

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illust. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1886 unter Nr. 2877.

Vorwärts

Infektions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltenen Zeitungsblätter oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Blättern 20 Pf. Inverlet für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 4 Uhr vormittags geöffnet.
Verantwortlicher: Amt J. Nr. 1508.
Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Reuth-Strasse 2.

Freitag, den 15. März 1896.

Expedition: SW. 19, Reuth-Strasse 3.

Italien, Afrika und der Sozialismus.

Rom, den 9. März 1896.

Die internationale Zusammengehörigkeit des Kapitals und der kapitalistischen Interessen hat schon seit Wochen die Aufmerksamkeit der hervorragendsten Nationen Europas auf die militärischen Vorgänge der italienischen Kolonie in Afrika gewandt.

Seit dem Gemetzel bei Amba-Magi (6. Dezember 1895) bis zur Schlacht bei Adua (1. März 1896), die durch die Vernichtung des italienischen Heeres den Sturz des Ministeriums Crispi verurteilt hat, ist die gespannte Teilnahme in Italien und Europa von Tag zu Tag gewachsen. Die europäische Presse hat sich von politischen, finanziellen und militärischen Standpunkten aus mit diesen Ereignissen beschäftigt; und es ist ebenso interessant wie lohnend, von sozialistischem Standpunkt aus die Verhältnisse zu betrachten.

Die Beurteilung der sozialen Erscheinung des Kolonialstrens vom sozialistischen Standpunkt aus, hat zwei neue Seiten in volles Licht gestellt, die von der orthodoxen Geschichtsschreibung und Nationalökonomie vollkommen vernachlässigt und verdeckt worden waren.

Die theoretische Schlussfolgerung dieses Studiums ist, wie schon Marx im letzten Kapitel des ersten Bandes seines „Kapital“ sagt: daß die Geschichte der Kolonien vor unseren Augen — mit einer Geschwindigkeit, die dem langsamen Anbau von Reichthümern im alten Europa nicht bekannt ist — die Gesetze der Kapitalbildung sich hat entwickeln lassen, einer Kapitalbildung, die solange unmöglich war, als den Arbeitern noch freies Land in den Kolonien zur Verfügung stand, die aber möglich wurde, als die Arbeiter durch natürlichen oder künstlichen Mangel an Land und durch andere Mittel (wie zum Beispiel die von den Engländern in Indien hervorgebrachte „künstliche Hungersnoth“) gezwungen wurden, ihre Arbeit und Ueberarbeit den Kapitalisten um jeden Preis zu verkaufen.

Die realistische Seite des sozialistischen Studiums der Kolonisation ist nur ein schlagender Beweis für die Gesetze der materialistischen Geschichtsauffassung. Unter den hochtönenden Phrasen von „Zivilisation der wilden Völker“, von „Verteidigung und Wiederherstellung der Fohnehre gegenüber den Barbaren“ verbirgt man nur die wirtschaftliche Triebfeder jeder Kolonialpolitik, die hinzielt auf die Ausbeutung der Kolonie und den Export ihrer Erzeugnisse, auf den Export der Produkte des erobernden Landes, und auf die Aneignung der Länder und Reichthümer der Eingeborenen.

Der Wahlspruch, der von den Soziologen dem Kriege gegeben wurde — „der Raub als Zweck, der Mord als Mittel!“ — findet in den Kolonialunternehmungen seine schlagendste Bestätigung, wobei man allerdings bedenken muß, daß es außer diesem „Eroberungsgeist“ noch andere

ebenbürtige Triebkräfte giebt, sei es in dem offenen Krieg oder in den Kolonialunternehmungen. Hauptsächlich kommt hier noch ein politischer Zweck in betracht, der dahin geht, die Aufmerksamkeit eines Landes von den Problemen, den Schwierigkeiten und dem Unrecht im Inneren abzulenken, und ein militärischer Zweck (wenn man, wie es die italienische Regierung gethan hat, dem Kolonialunternehmen einen fast ausschließlich militärischen Charakter giebt), nämlich zu verhindern, daß das ungeheure Mädelwert der stehenden Heere einrollte und schließlich stillstehen bleibe bei der chronischen und müßiggängerischen Form des Krieges, die man den „bewaffneten Frieden“ nennt. Da man in Europa keinen Krieg mehr ohne die Einwilligung des Volkes führen kann, scheidt man die Armee ohne, ja selbst gegen den Willen des Parlaments und des Landes in die Kolonien.

Sicherlich betreiben nicht alle Völker den Kolonialmilitarismus so wie Frankreich in Madagaskar und Italien in Afrika; jedenfalls ist in Italien dieser militärische Charakter der Kolonialpolitik voll ersichtlich.

Es genügt, die Geschichte der Kolonie Cythra in aller Kürze zu zeichnen.

In der amerikanischen Zeitschrift „Century“ vom vergangenen Februar sagt Henry Stanley bei einer Besprechung der Zukunft Afrika's: Seit der Berliner Konferenz (Dezember 1884 bis Februar 1885), auf der 17 Nationen vertreten waren und von der die Unabhängigkeit des Kongostaates, unter der Regierung des Königs, von Belgien, anerkannt wurde, „ist die Ländergier in Afrika erwacht“. Deutschland, Frankreich und Italien in erster Linie, das heißt ihre herrschenden Klassen und ihre Regierungen, haben sich eiligst an eine Theilung des schwarzen Erdtheils gemacht.

„Ich tadele sie deshalb nicht, sagt dann H. Stanley; im Gegentheil, meiner Meinung nach ist es bewundernswürth. . . . Es war ein Glück, und nicht ein Unglück für die Wilden Afrika's, daß die weißen Kulturträger zu ihnen kamen. Man mußte diese Wilden gegen die Räubereien und Grausamkeiten der Araber verteidigen, man mußte sie gegen sich selbst verteidigen, man mußte sie lehren, menschenwürdig zu leben, um den Weißen ebenbürtig zu sein.“

Dieser angebliche Verteidigungs- und Zivilisationskrieg, er ist Lug und Trug; fest steht: die Geschichte der Kolonisation ausnahmslos ist nur eine Kette von Grausamkeit, Korruption, Räuberei, Sklaverei und Ausbeutung der Menschen, — und nicht wird der Neger dem Weißen ebenbürtig gemacht, sondern der Weiße wird wieder ein Wilder, und wird, durch die Anwendung und den Mißbrauch seiner materiellen Machtmittel, wie Gewehre, Kanonen, Schnaps, Opium u. s. w. gegen die Eingeborenen, auf den niederen Kulturzustand der Neger heruntergedrückt.

Zwischen ist, daß diese Eroberungssucht, dieses „Kolonialisfieber“, welches wie eine epidemische Geisteskrankheit die europäischen Staaten in dem letzten Jahrzehnt überfallen hat, in den verschiedenen Formen der Kolonisation durch

Handel und durch Krieg, den Erfolg gehabt hat, welche Herr Stanley in den folgenden Zahlen über die europäischen Besitzungen in Afrika zusammenfaßt:

	Quadratmeilen (engl.)
Der unabhängige Kongostaat umfaßt	900 000
Französische Kolonien umfassen	1 900 000
Deutsche	840 000
Italienische	547 000
Portugiesische	710 000
Englische Kolonien	780 000
Südafrikanische Kompagnie	500 000
Zentralafrikanische	700 000
Ostafrikanische	700 000
Zusammen	6 947 000

Im Jahr 1885 wurden die italienischen Truppen in Massauah ausgeschifft, das bis dahin unter ägyptischer Herrschaft gestanden hatte.

Das Unternehmen wurde ohne Zustimmung der Kammer ausgeführt, denn es ist eine fast ausnahmslose Regel, daß man von Kolonialunternehmungen erst nach ihrer Vollendung spricht, was allerdings nicht verhindern kann, daß man sie nach ihrer Ausführung kritisiert. Es ist das ein Ausfluß jener unverantwortlichen Gewalt, welche der König verkörpert; denn in Italien kann dieser Bündnisse schließen, Krieg führen und Kolonialpolitik treiben, wodurch er das gesammte politische und soziale Leben des Landes beherrscht, dem nur noch übrig bleibt, die Kosten durch hohe Steuern bezahlen zu dürfen.

So lange die italienischen Truppen nicht über die nächste trocken-heiße Umgebung von Massauah hinauskamen, ging alles in Ruhe von statten. Aber der Zweck der künftlichen und offiziellen Kolonialunternehmungen ist unvermeidlich eine Gebietsausdehnung und der Kampf mit den benachbarten Völkern. Der soldatische „Geist“ und die Ländergier verfehlten nicht, sich geltend zu machen und sie wurden noch angestachelt durch die günstigen Land- und Klimaverhältnisse dieses Theiles von Afrika.

Um Massauah herum liegt eine Wüste, an die sich nach ungefähr 40 Kilometern die erste der drei Zonen anschließt, die diesem Lande sein charakteristisches Gepräge geben.

Die drei Zonen sind: die immer heiße und trockene Zone, K u o l l e genannt, die sich bis zu einer Höhe von 1000 Meter über den Meerespiegel erhebt, — die gemäßigtere Zone, W o i n a d a g a genannt, von 1000—2400 Meter, und das kalte Hochplateau, D a g a, über 2400 Meter.

Während eine Handelskolonisation sich langsam, wie ein Deltflüchen, durch friedliches Eindringen ausbreitet, ohne augenblicklichen Widerstand der Eingeborenen hervorzuwerfen, hat im Gegensatz hierzu die militärische Eroberungskolonisation, ohne die verhältnismäßigen Vortheile der Handelsausbreitung zu haben, alle Nachteile des Krieges, noch vermehrt durch die Schwierigkeiten, welche die ungeheueren Entfernungen und die ungemene Verschiedenheit der moralischen und materiellen Verhältnisse mit sich bringen.

Im Januar 1887 fand, ungefähr 50 Kilometer von

Clotilde. (Nachdruck verboten.)

„Ja, ich darf nicht daran denken und davon reden, ich muß fort.“ sagte verstört der Affessor, bezahlte und schied sich zum Gehen an.

„Sie wollen schon gehen,“ begann Hanne. „Ach, Herr Affessor, es geht uns hier so gut, wenn aber Clotilde, die Frau Doktorin, in Noth wäre, es sollte ihr alles mit gehören, schreiben Sie ihr, sie soll doch hierher kommen.“

„Ihr guten Leute, es ist gesorgt für ihre Zukunft,“ sagte Händrich, „lest nur die heutige „Landeszeitung“, sie druckt einen Artikel aus der niederrheinischen „Abendpost“ ab. Derselbe ist eine Uebersetzung des Nachrufs, welchen die Stadt Genua dem Dr. Langenberg widmet. Darin heißt es — der Affessor nahm ein Zeitungsblatt aus seiner Tasche und las: „Sind demnach die Verdienste des früh geschiedenen Dr. Langenberg große und bleibende, so sind es nicht minder die der Frau Dr. Langenberg geb. Clotilde Brambach. Nicht nur viele Bewohner der Stadt Genua sind durch ihre unermüdete Pflege genesen und danken ihr das Leben. Frau Dr. Langenberg hat auch das Verdienst, als Vorsteherin des Siches- und Erholungshaus hier Einrichtungen geschaffen zu haben, die dasselbe lebensfähig und musterbildig machen und ihren Namen unvergänglich halten. Das ihr mit lebenslänglicher Pension zuerkannte Ehrendiplom hat sie daher wohl erworben und durch ihre unerschrockene ausdauernde Hilfsbereitschaft schwer mit Ehren verdient. Es besagt in geschmackvoller Ausstattung: daß Frau Dr. Langenberg geb. Brambach aus der Pfalzstadt G. zur Ehrenbürgerin der Stadt Genua ernannt wurde. — Sehr erfreulich ist zu erfahren, daß Frau Dr. Langenberg durch ihr edles gefahrvolles Wirken in der

ferne solche Auszeichnung erlangt und dadurch auch in ihrer Vaterstadt den Namen Brambach zu Ehren gebracht hat.

„Seht, Ihr guten Leute, für Clotilde ist gesorgt, beruhigt Euch,“ sagte Händrich und reichte Hanne die linke, dann Friedrich die rechte Hand. „Lebt wohl! Daß es Euch beiden gut geht, befriedigt mich etwas, doch ich muß fort.“ Und wie von Rührung erfaßt, machte er sich los von den Zweien, die ihm noch herzlich die Hände drückten, und stürzte zur Thür hinaus.

Hanne und Friedrich standen stumm da und sahen sich dann kopfschüttelnd an. Friedrich umarmte unwillkürlich seine Frau und rief: „Wie glücklich sind wir dagegen!“

„Ja“, schluchzte Hanne, „gar wunderbar ist Gottes Fügung.“ Tags darauf erfuhren sie, daß ein Mann, der hohe Geistesgestörtheit gezeigt, viel am Strande zu den Leuten gesprochen, in den Strom gefallen und fast ertrunken sei.

Es war ihr ehemaliger Peiniger Affessor Händrich. Er wurde zu langem Siechthum gerettet. War er verunglückt oder hatte ihn sein gequältes Gewissen über seine irdige Rechtprechung in die Fluthen getrieben? Wollte er seinem Freunde Langenberg nachfolgen? Nahm die rächende Nemesis sich diese Weiden als Sühnopfer für zwei unschuldig Verurtheilte??

43.

Clotilde, die junge verwitwete Frau Dr. Langenberg, war jetzt ein Mitglied der Major von Scheven'schen Familie im Sommer geworden. Im Winter lebte sie in Genua. Sie erhielt ihre Pension als besondere Ehrenerweisung ins Ausland nachgeschickt. Nach so viel Leid lebte sie neu auf in Burgeberstein bei solcher freundlichen liebevollen Hausgenossenschaft. Man kannte ihren Seelenschmerz, berührte ihn nie, suchte im Gegentheil ihn in Vergessenheit zu

bringen. Clotilde trug indeß fast unbewußt am meisten dazu bei. Anderen zu helfen, Andere zu erfreuen war ihr zum Bedürfnis geworden. Sie hatte es sich zur Lebensaufgabe gestellt, armen Leidenden beizustehen, ihre Klagen, ihre Noth zu lindern. Wer dies von Herzen anstrebt, der braucht nicht zu suchen, daß Leid liegt vielfach ausgestreut in allerhand Gestalten. Wer aber ist mehr dazu berufen, stillen Kummer zu errathen, zu mildern als die Frau? Ihr Angesicht strahlte verschönert, wenn es sich in dankbaren Blicken spiegeln kann, wenn es ausleuchtet in dem Bewußtsein, verborgene Thränen getrocknet, bange Schmerzen unglücklich Verlassener gestillt zu haben.

Clotilde war kaum einige Tage in Burgeberstein, so hatte sie schon auf einem ihrer Spaziergänge ausgekundschaftet, daß eine Frau mit ihren zwei Kindern schwer erkrankt daniederlag. Clotilde kannte keine Scheu, sie ging in die von vielen gemiedene Wohnung der Kranken, tröstete, erquickte die Frau und bettete sie um. Dann richtete sie ein frisches Strohlager für die Kinder her und reinigte dieselben.

Wie aber erstaunte Clotilde, als sie anstatt zwei — drei Kinder vorfand. Sie sah die Frau fragend an. Diese hatte alle Panirungen freudigen Blickes verfolgt und sagte:

„Das ist die kleine verwaisete Rätthe, die ich zu mir genommen habe, als ihre Mutter aus Gram über ihren im Kriege vor Jahren verwundeten und nicht wieder zurückgekehrten Manne starb.“

Clotilde versprach bald wieder zu kommen, sie ging erstaunt und gerührt über den Muth und die Herzengüte einer Frau, die bei solchem Elend noch ein fremdes Kind zu sich genommen. (Fortsetzung folgt.)

Maffanah entfernt, das Gemehel bei Dogali statt, das durch die Ausbreitung der italienischen Truppen über die Grenzgebiete veranlaßt wurde.

Seit dem Blutbad von Dogali, wo 500 Italiener von mehreren Tausend Eingeborenen niedergemacht wurden, erlangte der Militarismus in den Kolonien immer mehr die Oberhand, bis schließlich in den Händen eines militärischen Gouverneurs alle Machtbefugnisse, sogar die administrativen und richterlichen vereinigt wurden.

Und da die Geschichte sich immer wiederholt, — und ganz besonders die Geschichte der Kolonien — so kamen 1889 Thatfachen von entsetzlicher Grausamkeit und Korruption ans Licht, die eine parlamentarische Untersuchung (1890—91) über die allgemeinen Verhältnisse der italienischen Kolonie in Afrika veranlaßten.

Alles dies hat indessen das von Tag zu Tag stärker werdende Eindringen des Militarismus in die Kolonie nicht vermindert. General Sandolfi, der frühere Gouverneur von Eritrea, überwarf sich mit der Parlamentskommission, als diese alle Seiten des militärischen Lebens aufdecken wollte; und der Abgeordnete Franghetti, der mit einer wahrhaft anstößigen, persönlichen Aufopferung in die Kolonie gegangen war, um die Verwirklichung eines anderen Trugbildes: die landwirtschaftliche Kolonisation mit italienischen Bauern, zu versuchen, — mußte wieder umkehren, denn der militärische Gouverneur, General Baratieri, machte ihm schließlich jeden ersprießlichen Aufenthalt unmöglich.

Um das Unglück voll zu machen, kamen noch zwei oder drei Siege der Italiener hinzu, einmal bei Agordat, wo der General Arimondi mit den von den Italienern aufgebotenen Eingeborenen die Perwische besiegte, und dann bei Coatit und Senafe, wo General Baratieri den Ras Mangasija schlug.

Diese „Siege“, deren Bedeutung eine sehr beschränkte war, wurde unglaublich aufgebauscht. General Baratieri, der getreue und willige Vollstrecker der Eroberungs- und Großkolonialpolitik Crispi's und des Königs, begab sich darauf nach Italien und wurde wie ein Triumphator empfangen.

Das italienische Heer hat immer unter der niederdrückenden Erinnerung der Niederlagen gestanden, welche es im Kriege für die nationale Unabhängigkeit erlitten hat: bei Custoza und bei Lissa war es von den Oesterreichern geschlagen worden, was jedoch nicht hinderte, daß Italien doch Vortheil aus diesen Kämpfen zog, denn es lag im Interesse der anderen Großmächte und des internationalen Kapitalismus, ein geeintes und unabhängiges Italien zu haben.

Die einzigen Siege der Italiener sind von Freischärlern unter Führung Giuseppe Garibaldi's erfochten worden.

Seit jener Zeit macht sich in den Militär- und Regierungskreisen ein chauvinistischer Korpsgeist breit, der danach strebt, das Ansehen der Armee durch die Vorbeeren gewonnener Schlachten zu erhöhen.

Hinzugefügt sei hier noch, daß das italienische Heer schon früher sehr wenig volksthümlich war, sei es infolge des Mangels einer ruhmvollen Vergangenheit, sei es infolge der materiellen Opfer, die das Volk bringen muß — denn das Heer kostet uns tagtäglich eine Million, das heißt, das Militärbudget hat seit der Einnahme Roms im Jahr 1870 mehr als achttausend Millionen Lire verschlungen! Und infolge der grausamen Unterdrückung der sizilianischen Hungerrevolution von Dezember 1893 bis Januar 1894 hat das Heer die Sympathien des Volkes noch mehr verloren.

Es war also natürlich, daß das offizielle Italien die „Siege“ bei Agordat, Coatit und Senafe durch lärmende Rundgebungen, die dem General Baratieri sogar bei seinem Eintritt in die Kammer dargebracht wurden, zu feiern für gut hielt.

Diese künstlich hervorgerufene Begeisterung mußte man dahin aus, die afrikanische Eroberungspolitik in Afrika in vergrößertem Maßstabe fortzusetzen. Crispi ließ im Gothaer Almanach von 1896 mittheilen, daß Tigre von der italienischen Kolonie annektirt worden sei!

Doch die tragische Logik der Dinge ließ bald alle diese Träume sich in Dunst auflösen.

Dadurch, daß man die Vorposten in eine zu große Entfernung von der Operationsbasis vorschob, beschwor man das Gemehel von Amba-Magi herauf, in dem fast zehntausend Neger vom Stamme der Askari, die in italienischen Diensten standen, von den Abessinern niedergemacht wurden und die italienischen Offiziere nach unleugbar tapferer, aber ganz vergeblicher Gegenwehr fielen.

Die Niederlage bei Amba-Magi brachte im italienischen Volke keine besonders große Erregung hervor, denn die Befallenen waren keine Italiener und um die Offiziere kümmerte man sich wenig; einerseits waren es ihrer nur wenige, und andererseits haben die Offiziere ja ihren Beruf freiwillig erwählt, in der Hoffnung, schnell eine glänzende Karriere in Afrika zu machen an stelle eines abwechselungslosen, unfruchtbareren Kasernenlebens oder einer sonstigen bureaukratischen Beschäftigung in Italien.

Noch einmal machte sich die Regierung die Gleichgültigkeit des Volkes zu nütze, um durch die mit dem geheimen Fonds angekaufte Presse das künstliche Feuer einer „Fahnen-ehre“ anblasen zu lassen. Sie forderte von der Kammer 20 Millionen Lire (16 Millionen Mark), um das Gemehel von Amba-Magi „zu rächen“, obwohl sie sehr gut wußte, daß diese Summe nur knapp ausreichen würde, für den Beginn einer Expedition von 50—60000 Mann nach Afrika, die man schon hinter den Koulißen des Hofes und des Ministeriums beschlossen hatte.

Enrico Ferri

Politische Ueberflut.

Berlin, 14. März.

Der Reichstag sah heute die gestern abgebrochene Kolonialdebatte und insbesondere das Anklageverfahren gegen Peters fort. Der deutschfreisinnige Lenzmann nannte dieses Verfahren nicht mit Unrecht ein Wieder- aufnahmeverfahren; denn nach der gestrigen Kontumaz- verurtheilung, die statt des fehlenden Gerichts der Reichstag vollzog, sei Herr Peters nun erschienen und habe sich verteidigt. Das war geschehen durch einen Brief des Peters an seinen Freund, den reichspartei- lichen Abgeordneten von Arnim, der denselben heute verlas. Der Brief bewies aber nur die mangelnde Wahrheitsliebe des Peters und konnte daher nicht zu einer Umstößung des Urtheils führen. Und

war war es der Herr Direktor des Kolonialamts Dr. Kayser, der heute dem Grafen v. Arnim gegenüber die Unwahrheiten der Peters'schen Erklärung nachwies und hinzusetzte, er sei doch wahrlich nicht verdächtig, Herrn Peters Unrecht zu thun. Das wird auch gewiß kein Mensch auf der Welt behaupten, und Graf v. Arnim hatte die Akten nicht bedacht. Dem Direktor des Kolonial- amts mag er freilich mit seinem heutigen Auf- treten einen Gefallen gethan haben. Herr Kayser erschien jetzt als Ankläger des Peters und rettete vielleicht sich selbst, nachdem er den Peters nicht hatte retten können. Und da er weiter mittheilen konnte, daß infolge der Mittheilungen Bebel's vom Reichstagsler eine erneute Untersuchung gegen Peters angeordnet worden sei, so erntete er heute bereits wieder Beifall bei den Herren auf der Rechten und in der Mitte. Die Linke aber übte die Kritik, die sie im Interesse von Volk und Reich für geboten erachtet. Aus Lenzmann's Rede sei an dieser Stelle die treffende Argumentation hervorgehoben: Angeblich konnte Peters nicht angeklagt werden, weil un- möglich die Pfandweiber als „legale Einrichtung“ anerkannt werden könnten. (Diese Unmöglichkeit wird aber nur zu u n g u n s t e n der Pfandweiber betont!) War diese Ein- richtung aber nicht gesetzlich, so ist Peters wegen wider- rechtlicher Freiheitsberaubung strafbar. Warum verheh- ren Sie ihn also nicht in Anklagezustand? Auch Dr. Barth und Richter sprachen gut und wirksam. Der nationalliberale Abg. Dr. Gammacher war natürlich viel gewandter und abgewogener. Die Debatte rief auch den preussischen Justizminister auf den Plan, der für die Unterlassung einer Strafverfolgung gegen Peters den merkwürdigen Grund anführte, daß man im Volke ein freisprechendes Erkenntnis nicht würde verstanden haben. Wie kommt denn der Herr Justizminister dazu, ein unverständliches Urtheil eines preussischen Gerichtshofes voranzuführen? Bebel wies ihn auf das Krasse dieses indirekten Urtheils über die Justiz hin. Er legte im übrigen dar, daß seine gestrigen Angaben auch in den Einzelheiten auf gewissenhafter Ermittlung beruhten. Von dem Direktor des Kolonialamts sprach er es offen aus, daß derselbe mit seiner Neigung zum Vertuschen, seiner Nachgiebigkeit und Energie- losigkeit gegenüber unmoralischen Beamten der unrechte Mann auf seinem Platze sei. Der Zentrumsmann Dr. Lieber erklärte, daß das ganze Zentrum „gegen die bekannten uferlosen Plottenpläne jetzt und immer Front machen“ werde. Fortsetzung der Debatte am Montag.

Das preussische Abgeordnetenhaus bewies am Sonnabend, daß man ihm bitteres Unrecht thut mit der Behauptung, daß es nicht arbeiten kann. Die ganze dritte Berathung des Etats wurde in einer einzigen Sitzung vorgenommen, obgleich ein Volks- vertreter, der es auch nur einigermaßen Ernst mit seiner Aufgabe nimmt, noch recht viel vorzubringen hätte. Aber die Zeit drängt, der Etat muß vor Ostern auch noch vom Herrenhause fertiggestellt werden, und zu Abendstunden verspüren die Herren wenig Lust. In der Generaldebatte führten die Abg. Frhr. v. Jedlich (fr.) und Dr. Sattler (nat.) eine neue Seite ein, sie tadelt den Beschluß der Budgetkommission des Reichstags, wonach der Ertrag der über die Matrularbeiträge hinaus- gehenden Ueberweisungen fortan nur zur Hälfte den Einzelstaaten überwiesen werden soll, ein Beschluß, der bekanntlich noch gar nicht vor das Plenum des Reichs- tags gelangt ist. Die Berathung der einzelnen Etats hat nichts bemerkenswerthes, nur beim Eisenbahn-Etat brachten Redner des Zentrums die Ausbeutung von Ar- beitern in Staatswerkstätten zur Sprache, That- sachen, die auch durch die schwachen Rechtfertigungsversuche des Eisenbahnministers Thiele nicht weggelugnet werden konnten. Es würde einer Verwahrung, die so hohe Ueberlässe erzielt, wirklich nicht schlecht anstehen, wenn sie ihre Unterbeamten und Arbeiter etwas weniger ausbeutete. — Am Montag stehen nur kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung.

Die neue italienische Regierung hat die Absendung neuer Truppenverstärkungen nach Afrika vorläufig eingestellt. Daraus erhellt, daß Friedensverhandlungen wirklich begonnen worden sind. Gestern schon konnten wir mittheilen, daß die englische Regierung ihre Vermittlung angeboten habe. So ist denn Aussicht vorhanden, daß Italien mit Ehre und ohne weitere schwere Schädigung sich aus dem blutigen Sumpf der Crispi'schen Kolonial- politik retten kann. Zur Beurtheilung und Kenntniß der italienischen Lage verweisen wir auf unseren heutigen Beirartikel, dem ein zweiter unmittelbar folgen wird. Unser Freund Ferrri, Professor und Mitglied der italienischen Kammer, ist wohl eine der berufensten Autoritäten auf dem Gebiet der italienischen Politik.

Die Amnestie ist erlassen. So öffnen sich also die von Crispi gestifteten Kerker. Nun ist es Crispi, der Diktator von gestern, welcher der Amnestie bedarf.

Wird, kann das italienische Volk sie ihm und seinen Mitschuldigen gewähren?

Ueber die Amnestie liegen folgende Depesche vor:

Rom 14. März. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht den heute früh von dem Könige unterzeichneten Amnestie-Erlass, nach welchem allen von den Kriegsgerichten anlässlich der Aufstände in Sizilien und Massacarrata Verurtheilten Amnestie gewährt wird; ausgenommen sind die wegen Tödtung von Menschen Verurtheilten. Es sind Anordnungen getroffen worden für die sofortige Freilassung der Amnestirten. Die Amnestie erstreckt sich auf 120 Personen, unter denen sich die Deputirten Desfelice, Barbato und Bosco befinden. —

Rom, 14. März. (B. Z. W.) Die „Agenzia Stefani“ meldet, der Minister des Innern ordnete die bedingte Freilassung einer Anzahl Personen an, denen auf grund des Ausnahmese- gesetzes ein Zwangswohnsitz angewiesen war und die vor Anweisung dieses Zwangswohnsitzes nicht andere Verurtheilungen erlitten hatten. Außerdem beantragte der Minister eine Kom- mission, zu prüfen, welche Maßregeln zu gunsten der anderen auf grund des vorgenannten Gesetzes zu Zwangswohnsitzen Ver- urtheilten getroffen werden könnten.

Deutsches Reich.

— Den Flottenplänen, die von der „Kölnischen Ztg.“ in die Welt gesetzt worden waren, wird in einer Zuschrift der „Kölnischen Volks-Zeitung“ aus Berlin der offizielle Ursprung bestritten. Der Korrespondent des rheinischen Zentrumblattes glaubt versichern zu können, daß der Staatssekretär Postmann garnicht daran denke, so weitläufige Pläne in Angriff zu nehmen. Es heißt da: „Die Neupferung des Staatssekretärs: Wir wollen nicht mehr, als was wir haben; aber das wollen wir ganz haben und auf der Höhe der Zeit halten“, bezeichnet, wie wir denken, klar und bestimmt genug die Absichten, die von ihm in engstem Anschluß an den verantwortlichen Reichskanzler vertreten werden. Darüber hinaus bestehen für den Reichstag keine Pläne.“

Seider liegen Beweise genug dafür vor, daß außerhalb der zeitweiligen Ministerkreise noch andere Leute mit gerechtfertigter Aussicht auf Erfolg allerhand Staatspläne wägen. In den Mi- nisterien ist nichts beständig als der Wechsel. —

Karlruhe, 13. März. (Fig. Ber.) Im badischen Landtag haben die Agrarier eine Interpellation eingebracht, durch welche die Regierung ersucht wird, für eine Reform der Getreidebörse einzutreten, wodurch die Differenzgeschäfte be- seitigt oder doch erschwert werden sollen, ferner dahin zu wirken, daß die Militärbehörde ihren Bedarf an Getreide nur bei in- ländischen Produzenten und den Absatzgenossenschaften decken soll, weiter wurde gefordert, Erhöhung der Getreidezölle durch Revision der Handelsverträge, Beseitigung der Transilager z. Tarifänderung. Die Antwort der Regierung war eine sehr läch- liche. Betreffs der Getreidebörse verweist der Minister auf den Reichstag. Die Forderung der Getreideabgab-Genossenschaften ließe sich die Regierung angelegen sein. Gegen die weiteren Forderungen verhält sich die badische Regierung strikte ablehnend. Die Agrarier scheinen ihren Unmuth dadurch kundgeben zu wollen, daß sie die Debatten endlos in die Länge ziehen. Alle abge- drohene Proben, die schon tausendmal wiederlegt sind, werden von jedem Redner wieder aufgesetzt.

Oesterreich.

Wien, 14. März. Der Wahlreform-Ausschuß nahm den § 9a in der von Göb beantragten Fassung an. Nach demselben ist in der allgemeinen Wählerklasse jeder eigentümliche männliche Staatsbürger, welcher das 24. Lebensjahr vollendet hat und vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen ist, in jener Gemeinde wahl- berechtigt, wo er an dem Tage der Ausschreibung der Wahl seit wenigstens 6 Monaten sesshaft gewesen ist. Durch diese Be- stimmung ist eine Verschlechterung des Wahlrechts-Gesetzes der Regierung beabsichtigt. Nach dem Entwurfe sollte nicht der sechsmonatige Aufenthalt in der Gemeinde sondern bloß im Wahlkreise erforderlich sein. Bei § 9b, welcher die Ausschließung der im Dienstverhältnisse stehenden und mit dem Dienstherrn in Hausgenossenschaft lebenden Personen verfügt, erklärte der Ministerpräsident, die Regierung wende nichts gegen die Streichung des Paragraphen ein, worauf derselbe mit 19 gegen 5 Stimmen abgelehnt wurde.

Damit ist also der Ausschluß der landwirtschaftlichen Arbeiter vom Wahlrechte beseitigt. —

Bulgarien.

— Fürst Ferdinand wurde heute formell vom Sultan anerkannt. —

Türkei.

— Kretensisches. Aus Athen wird depeeschirt: Zwei Christen sind in Selino-Kastell auf Kreta getödtet worden. Die Festnahme der Mörder ist unmöglich, da die Gendarmerie des Distrikts wegen rückständiger Löhnung den Dienst verweigern; auch die Zivilbeamten drohen aus demselben Grunde mit einem Streik. —

Reichstag.

60. Sitzung vom 14. März 1896, 1 Uhr.
Am Tische des Bundesrats: v. Marschall, Direktor Kayser.

Die zweite Berathung des Etats des auswärtigen Amts wird fortgesetzt und zwar bei den Ausgaben für die Kolonialabtheilung.

Direktor Kayser: Ich muß noch einmal auf die gestrige Debatte zurückkommen. Ich bedauere die scharfe Kritik des Abg. Lieber, umso mehr, als wir bisher zu meiner Freude während einer Reihe von Jahren gerade seiner Unterstützung und derjenigen seiner Partei in Bezug auf die mit welcher Mäßigung geführte Kolonialpolitik uns zu erfreuen gehabt haben. Wäre es richtig, was der Abg. Bebel auf grund seiner Informationen hier ausgesprochen hat, so hätte meines Erachtens sofort die Staatsanwaltschaft bei dem hiesigen Gericht eine Kriminaluntersuchung gegen Peters eröffnen müssen, denn das, was der Abgeordnete dem Dr. Peters zur Last legt, wäre als ein Akt der brutalsten persönlichen Nachsicht zu kennzeichnen. Ich habe ausgeführt, daß wir von Anfang an, als wir die erste Nachricht über diesen Fall erhielten, sofort die erforderliche Unter- suchung angestellt haben. Die Sache hat drei Stadien durch- laufen. Das erste Stadium war gegeben durch den Bericht des damaligen Gouverneurs. Die Zeugenaussagen haben ein Verschulden des Dr. Peters nicht erwiesen. Im vergangenen Jahre haben sich, nachdem Graf Arnim in der Budgetkommission die Verwaltung des Dr. Peters berührt hatte, freiwillig zwei Zeugen gemeldet, deren Zeugnis zwar für Peters nicht günstig war, aber ein Verschulden seinerseits nicht nachweisbar machten. Die neueren Untersuchungen haben die Gesamtlage nicht er- schüttern können. Nun hat gestern der Abg. Bebel noch eine ganze Reihe neuer Beweismaterials vorgebracht. Hiervon ist aber dasjenige anzusehen, was als eigentliche Zeugenaussagen zu betrachten ist. Denn unter den von dem Abg. Bebel bezeichneten Zeugen be- finden sich eine Reihe derjenigen, die wir bereits als solche ver- nommen haben und zwar deswegen, weil sie zu der kritischen Zeit auf dem Aitmandscharo thätig gewesen sind. Die andern von Herrn Bebel genannten Zeugen können aus eigener Wissen- schaft nichts wissen; sie können etwas erzählen, was sie wiederum durch Erzählungen erfahren haben, und bekanntlich sind solche Zeugen nicht gerade geeignet, die Wahrheit aufzuklären. Nun ist aber ein Umstand in der Rede des Abg. Bebel von außer- ordentlicher Wichtigkeit: der Brief, den der Bischof Tuder von Peters erhalten haben soll und von welchem wir bis zu dem Augenblicke, wo der Abg. Bebel die Angelegenheit zur Sprache brachte, keine Ahnung hatten und keine Kenntniß er- halten hatten. Ich habe mich deshalb veranlaßt gesehen, dem Herrn Reichskanzler über diesen Vorfall heute früh Vortrag zu halten, und ich bin von dem Fürsten zu Höhenlohe ermächtigt worden, hier zu erklären, daß der Herr Reichskanzler angesichts der schweren Beschuldigungen, die gegen Dr. Peters vorgebracht sind, auf grund dieses Briefes, der für uns den Thatsachen in ein ganz neues Licht setzt, anordnen wird, daß eine weitere Untersuchung vorgenommen wird, von dessen Ausgang dem Reichstag Kenntniß gegeben wird.

Abg. v. Nassow (L.): Die Angelegenheit weist ihr für uns abgethan. Mit Herrn Wehlan werden wir uns auch nicht befassen, weil Berufung eingelegt ist, nach deren Erledigung werden wir uns entscheiden, ob wir dazu Stellung nehmen wollen. Bezüglich Peters hat der Reichs- kanzler eine neue Untersuchung befohlen, die Herrn Peters Gelegenheit zur Rechtfertigung geben wird. Gravirend ist für Herrn Peters die Art der Hinrichtung des Regimentsadjutants und der Brief an den Bischof Tuder. Wenn Herr Peters dieses Mädchen, das seine Geliebte gewesen sein soll (Gelächter), er- wiesen ist es doch nicht (Zuruf links: Er sagt es ja selbst), daß also seine Zeitgenossin gewesen ist, an der Pforte seines Zeltes hat aufhängen lassen, so ist das ein Akt unerhörter Grausamkeit. Noch gravirender ist der Brief an Bischof Tuder; wenn er darin schreibt, daß dieses Mädchen seine Frau gewesen ist, so würde das Verfahren noch viel unerhörter sein. Bis zu einem ge- wissen Grade sind die Dinge in den Kolonien allerdings anders zu beurtheilen als hier; aber es giebt gewisse Grund- sätze der Moral und des Christenthums, welche niemals verleugnet werden dürfen, ob man sich in Berlin oder in Laga befindet. (Sehr richtig! rechts.) Wozu haben wir unsere Kolonien? (Großes Gelächter links.) Um Kultur dorthin zu bringen und unsere Machtstellung zu be- weisen! (Heiterkeit.) Wenn solche Dinge vor kommen, so sind wir schlechte Koloniatoren. Ich richte an

Herrn Direktor Kayser die Bitte, bei der Auswahl der Beamten recht vorsichtig zu sein. Die Schiele, die Graf v. Bismarck, die von Schweidnitz sind noch nicht ausgefordert; es giebt immer noch Leute, welche den deutschen Namen zu Ehren bringen und die Dinge, die wir tief beklagen, vergessen machen werden. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Arnim (Rp.): Ich kann es nicht anders sagen: Der gestrige Tag ist für mich der erschütterndste gewesen, den ich jemals im Reichstage erlebt habe, weil der Mann, auf den ich mit Achtung und mit Leid sah, weil wir ohne ihn Ostafrika nicht haben würden, mit schweren Beschuldigungen überhäuft wurde. Ich kann zu meiner Freude Ihnen folgendes Schriftstück mittheilen, welches Herr Peters an mich gerichtet hat und an dessen Inhalt und Wahrheit ich zu zweifeln keinen Anlaß habe. Er schreibt, daß es unwahr sei, daß er einen Diener und eine Dienerin aufgehängt habe, weil sie ein Verhältnis mit einander gehabt hätten. Es wurde in das Wohnzimmer der Offiziere ein gewaltsamer Einbruch verübt von einem der Diener, der zuerst den Verdacht auf Unschuldige lenkte; er wurde von einem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt. Das Mädchen ist nicht bestraft, sondern war schon im September zurückgeschickt worden. Das Kriegsgericht sprach gegen ein anderes Mädchen wegen Spionage ein Urtheil auf Kettenstrafe aus. Aber dieses Mädchen ist nicht die Dienerin von Peters gewesen. Der der Kettenstrafe entflohen, wurde mit dem Tode bestraft wegen der Gefährlichkeit der Lage. Dieses Mädchen entflohen und wurde wieder eingekerkert. Die Todesstrafe mußte vollstreckt werden, weil namentlich die Untersuchungsberichte drangen. (Lachen links.) Aus der Kombination dieser Dinge ist die Anklage des Herrn Bebel entstanden. Der Brief an Bischof Luder ist nicht geschrieben, weil er eine doppelte Lüge enthalten hätte; weder an Bischof Luder noch an einen anderen habe er geschrieben und er müsse die Behauptung Bebel's entweder als eine grobe Lüge oder als eine sehr leichte Behauptung bezeichnen. Wenn Herr Bebel Aufklärung schaffen wollte, so wäre die Kommission dazu der geeignete Platz gewesen. Wäre dort keine Aufklärung gebracht worden, so wäre nachher immer noch Zeit gewesen, hier einen Sturm der Entrüstung zu entfachen. Das ganze Gebäude fällt zusammen; der Brief wäre allerdings die Verurtheilung für Peters. Das Urtheil gegen den Diener war ein hartes, aber es war kriegerisch gefaßt und nicht ein Akt der Gierigkeit. Ich bin verwundert, daß der Direktor Kayser auf diesen Punkt nicht hingewiesen hat. Die Stellen aus dem Buch über die Emin Pascha-Expedition, welche Herr Bebel heraufgerissen hat, sind unwürdig ausgewählt. Redner verliest einzelne Stellen aus dem Buch und weist nach, daß die Beschreibung eines afrikanischen Stammes von hinten darauf beruht, daß der Feind umgangen wurde. Entschlossene Träger sollen niedergeschossen worden sein. Die Massakre sollen friedliche Leute sein. Sie sind der gefährlichste Stamm. Das Peters ihre Hörer niederbrannte, wenn sie ihm Widerstand leisteten, ist doch nicht wunderbar. Aber er ist nicht als Räuber und Mörder aufgetreten, sondern hat in Uganda Frieden gestiftet, der für uns von großem Vortheil gewesen wäre, wenn nicht inzwischen am grünen Tisch Uganda preisgegeben wäre. (Weiterkeit links.) Natürlich, so wenig Kolonien wie möglich! (Weiterkeit links.) Sie (links) befinden sich im Irrthum, wenn Sie Deutschland zu einem Industriestaat machen und keine Kolonien haben wollen. Die Emin Pascha-Expedition war ein hochbedeutendes Unternehmen; das Buch darüber ist seit 4 Jahren gedruckt und in alle Sprachen übersetzt und jetzt bringt man es hier vor, weil Herr Peters für die Flottenvermehrung eingetreten ist. Ich würde es bedauern, wenn Herr Peters nicht gerechtfertigt aus der Untersuchung hervorgeginge; denn Dr. Peters gehört der Geschichte an. (Lachen links: Zaruf Richter's: Aber was für einer!)

Direktor Kayser: Gestern wurde ich getadelt, weil ich die Thaten des Herrn Peters hätte beschuldigen wollen und heute werde ich wegen des Gegenheils getadelt. Es wird also wohl die Diagonale das Richtige sein. Ich habe keinen Grund, von der Wahrheit abzuweichen. Graf Arnim hat in Rede gestellt, daß das Mädchen, welches zum Tode verurtheilt worden ist, in irgend welchen Beziehungen zu Peters gestanden hat. Sie können sich wohl denken, daß ich bei Darstellung der Thatfachen mit der größten Vorsicht verfahren bin und nicht ein Wort gesagt habe, das ich nicht attemäßig beweisen kann. (Hört, hört! links.) Ich setze mich veranlaßt, eine Stelle aus dem Protokoll zu verlesen, welches mit Herrn Peters ausgenommen und von ihm unterzeichnet ist. Dr. Peters sagt, mit den beiden Mädchen zusammen wohnte ein einlaßendes Weib, welches sich als Freudenmädchen aufgethan hatte und Herr Peters giebt zu, daß er sie auch ein oder zweimal genossen habe. (Hört! links.) Dieses ist das Mädchen, welches mit dem Tode bestraft wurde. Herr Peters hat das Amt nicht abgelehnt, denn dann würde er als Demissionär betrachtet worden sein und hätte nicht zur Verfügung gestellt werden können. Herr Peters war zuerst bereit, das Amt anzunehmen. Nachher hat er allerlei Bedenken geltend gemacht und Vollmachten verlangt, die wir nicht gewähren konnten, weil wir ihn nicht vollständig selbständig stellen wollten. Erst während dieser Verhandlungen wurde bekannt, daß Herr Peters mit den Offizieren auf seinem besonders guten Fuße stand (hört! links). Daraus ist Herr Peters zur Disposition gestellt. So ist der Sachverhalt. Mein gestriges Vorgehen hätte mir den Vorwurf ersparen können, daß ich nicht wohlwollend genug gegen Peters gewesen sei. Ich habe dabei dieselbe Erfahrung gemacht wie als Richter. Wie oft muß man jemand verurtheilen, weil es das Gesetz erfordert, und dann dura lex sed lex. Wie oft hat man aber auch jemand freisprechen müssen, weil die Gesetze keine Handhabe boten, ihn zu verurtheilen, trotzdem man es gern gethan hätte. (Hört! und Zustimmung links.)

Abg. Hammacher (natl.): Wenn Herr Kayser Einzelheiten mittheilt, so möchte ich fragen: Besteht über das Urtheil eine schriftliche Urkunde? In der Beweis für die verurtheilte Absicht des verurtheilten Mädchens erbracht worden? Welches sind die Weisheit des Kriegsgerichts gewesen? (Sehr richtig! links.) Herr Bebel nannte einen Lieutenant von Bronsart; ist dieser vernommen worden? Wäre darüber Mittheilung gemacht worden, so wäre der Eindruck der Rede Bebel's entweder verschärft oder abgeschwächt worden, je nach der Art der Auskunft. Man mag eine Stellung zu Peters einnehmen, wie man will, der Mann ist durch diese That geachtet. Auf die Besprechung des Charakters des Herrn Peters gehe ich absichtlich nicht ein. Wir haben es nur mit dem aktuellen Fall zu thun. Ich kann dem Auswärtigen Amt den Vorwurf nicht ersparen, daß die Verurtheilung eines Regers wegen eines Diebstahls und einer Regerin, weil sie entlieh, zum Tode, nicht für die Regierung allein ein Grund war, auf Herrn Peters als Reichsbeamten Verzicht zu leisten. (Sehr richtig! links und bei den Nationalliberalen.) Ich gehöre zu den Kolonialfreunden und ich fühle, daß unseren Bestrebungen der Boden entzogen wird durch solche Dinge. Wenn Herr Peters des gemeinen Verbrechens überführt wird, dessen er angeklagt ist, so ist das auch ein Verlust für die koloniale Bewegung. Bietet unser Strafgesetz in Wirklichkeit keine Möglichkeit, gegen Beamte einzuschreiten wegen solcher Vergehen, um welche es sich hier handelt? Ich verfolge die doktrinaire Seite der Sache vom formalen juristischen Standpunkt aus; aber es widerspricht dem Rechtsgefühl eines jeden Menschen, wenn man diese Formalien praktisch durchzuführen will. Es giebt auch ein gewisses Naturrecht, welches die Verfolgung solcher Schandthaten, wie Wehlan sie begangen, fordert.

Direktor Kayser: Wir waren der Meinung, daß ein Beamter sich strafbar machen würde, wenn er in dieser Weise seine Befugnisse überschreitet. Deshalb haben wir die Akten Wehlan dem preussischen

Justizministerium übersandt, aber ein Gutachten der Staatsanwaltschaft lehnte die Verfolgung ab, weil dazu das Vorhandensein eines gewissen Verfahrens gegen die Eingeborenen gehörte. Der Antrag des Herrn Hammacher ist vollständig Folge gegeben. Bevor ich eine Forderung im Reichstage machen konnte über die Eröffnung der Untersuchung in Sachen Peters, mußte ich dazu die Ermächtigung des Reichskanzlers nachsuchen. Das ist geschehen. Die Akten haben wir eingefordert, sie waren aber nicht mehr vollständig vorhanden, weil am Allmändschare ein Aufstand ausgebrochen war; die Station hat geräumt werden müssen; aber die Abschrift des Urtheils gegen das Negermädchen ist aus Dar-es-Salaam noch beschafft worden. Wir haben auch die Personen vernommen, von denen wir wußten, daß sie zur Zeit auf der Station anwesend waren. Das ist nicht immer genau nachträglich festzustellen und die Personen waren auch zum Theil in alle Winde zerstreut. Die Vernehmungen haben ergeben, daß die Station damals gefährdet war, daß daher die außerordentliche Strenge des Urtheils kommt. Der Brief des Herrn Peters an den Bischof Luder ist zum ersten Mal gestern zur Kenntniß der Regierung gekommen. Ich gebe zu, daß dieser Brief dem Reichskanzler bestimmt hat, die Untersuchung zu befehlen.

Abg. Lenzmann (rs. Sp.): Der Reichstag hat gestern, nachdem die ordentlichen Gerichte versagt hatten, zu Gericht gesessen über ein Verbrechen; es ist verurtheilt worden, gestern in contumaciam. Heute im Wiedernahmeverfahren ist das Urtheil bestätigt worden. Der Angeklagte hat sich als nicht wahrheitsliebend erwiesen; er hat abgeleugnet den geschlechtlichen Verkehr mit dem verurtheilten Mädchen. (Widerspruch des Grafen Arnim.) Das Urtheil ist ein vernichtendes. Herr Direktor Kayser hat zugeben müssen, daß die Todesstrafe erfolgt sei auf Grund eines Verfahrens, das ein gerichtliches nicht genannt werden kann. Herr Peters allein hat das Urtheil gefällt, bei dem Diener wegen Diebstahls, bei dem Mädchen wegen der Defektion. Auf Grund welchen Befehls sind die Urtheile gesprochen? Wer autorisierte Herrn Peters, den Diebstahl an Fingerringen mit dem Tode zu bestrafen? (Zuruf des Grafen Arnim: Das Kriegsgericht!) Wir sind doch diejenigen, die die Eingeborenen in ihrem Frieden stören, wenn wir unsere Beamten ermächtigen, zu verbrechen zu werden. Die Eingeborenen haben uns doch gar nicht gerufen; sie sind mit ihrer Kultur vielleicht mehr zufrieden, als mit der logenanannten christlichen Kultur. Um solche Dinge zu verurtheilen, dazu gehört nicht ein christliches oder latholisch-christliches Gefühl, sondern ein einfaches Menschengefühl. Was Herr Peters gethan, daß er ein Mädchen, mit dem er so intim verkehrte, hat anschnippen lassen, das beweist, daß Herr Peters entweder verückt oder ein Scheusal ist. (Zustimmung links.) Man hat sich mit dem Gutachten eines Staatsanwalts begnügt und den Prozeß nicht angestrengt. Sonst hat man manchmal Prozesse erhoben, auch wo die Staatsanwaltschaft die Anklage abgelehnt hatte, so z. B. bei dem jüdischen Ritualmord Buschhoff und in dem Schlenkerprozeß.

Justizminister Schönfeldt: Der Fall Leist ist im Disziplinarwege rechtmäßig entschieden durch Dienstentlassung. Ueber seine strafrechtliche Verfolgung schwebten Verhandlungen. Die seitens des Justizministeriums von dem Auswärtigen Amt erbetene Auskunft ist erst sehr spät eingetroffen; es mußte dann noch einmal nach Kamerun zurückgeschrieben werden und als dann die endgültige Auskunft ankam, war der Kanzler Leist nicht mehr in Deutschland. Wir werden erst nach den Verhandlungen dieses Hauses präsen und urtheilen können, ob gegen Peters eingeschritten werden kann oder muß. Auch über den Fall Wehlan haben zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Justizministerium Verhandlungen geschwebt. Ich muß hier zunächst einer Legende entgegenzutreten. Eine angelegene Zeitung hat gesagt, ein Jahr lang hätten die Verhandlungen gedauert zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Justizministerium darüber, ob gegen Herrn Wehlan disziplinarisch zu verhandeln sei vor dem Reichsdisziplinargerichtshof oder dem preussischen. Diese Behauptung ist vollständig aus der Luft gegriffen und widerspricht den Thatfachen. Der Minister verliest aus den Akten den Antrag des Kolonialamts, in welchem das letztere fragt, ob eine Strafflage erhoben werden könne. Die Staatsanwaltschaft bezeichnet ein solches Verfahren als aussichtslos. Ich bin zu demselben Ergebnis gekommen und habe dem Auswärtigen Amt abgerathen von der Anstrengung einer Klage. Für Leist bestanden keine Vorschriften; man erwartete, daß er nicht verstoßen würde gegen das Sittengesetz, mit dem sich aber der Strafrichter nicht zu befassen hat. Nach der Auffassung der Oberstaatsanwaltschaft und sämtlicher Mitglieder des Justizministeriums wurde von einer Anklage abgerathen.

Abg. Barth (rs. Sp.): Das Rechtsgefühl der Mitglieder dieses Hauses wird durch die Auslassungen des Justizministers wohl nicht ganz befriedigt sein. Die Amtsgewalt war die nackte Willkür, deshalb konnte wegen Mißbrauchs derselben nicht kriminal eingeschritten werden. In einem solchen Vorgehen, wie es dem Reichskanzler jetzt beliebt hat, hätte man schon längst kommen sollen, mindestens seitdem der Fall Leist bekannt geworden war. Jedenfalls ist vom sittlichen Standpunkt aus nichts für Wehlan zu sagen. Darin liegt eine blutige Kritik des Disziplinarurtheils, welches sich mit einer Strafe von 600 Mark begnügt. Herr Wehlan ist sogar noch für geeignet gehalten, eine andere Stellung zu bekleiden. In welche Stellung hat man da wohl gedacht? Ich weiß keine, man möchte ihn denn zum Mitgliede der Disziplinargerichtshof in Potsdam machen. (Weiterkeit.) Die Fälle haben eine verzeihliche Ähnlichkeit mit einander, so daß man auf den Verdacht kommt, es liege die Ursache hier an dem ganzen System. Der Tropenoller wird meist aus den klimatischen Verhältnissen erklärt, aber ich glaube, die Herrschaftsgelüste steigen den Herren zu Kopfe und das Subalternegefühl schnappt über. Die Kolonialverwaltung muß mit Nachdruck für Ordnung innerhalb der Beamtenenschaft sorgen; sie sollte nicht unerfahrene Assessoren und Offiziere binanschieben, sondern Männer, die mehr Erfahrung haben im überseeischen Leben.

Direktor Kayser: Eine Vernehmung des Lieutenant Bronsart v. Schellendorf hat stattgefunden; ich will sie nicht mittheilen, es müßten dann auch alle anderen Vernehmungen vorgelesen werden, ehe das Haus sich als formeller Gerichtshof konstituieren könnte. Herr Bronsart von Schellendorf hat die Hinrichtung des Verurtheilten gemißbilligt und darüber auch Herr Peters Mittheilung gemacht. Ob er sich geweigert hat, das Urtheil zu vollstrecken, ist nicht festzustellen, er glaubt es abgelehnt zu haben, während Peters dies bestritt. Die Frage der Auswahl der Beamten ist besonders wichtig. Wir müssen eine tropenindienfähige Gesundheit für die Beamten verlangen; dadurch beschränkt sich die Zahl der Kandidaten. Wir entsenden jetzt die Beamten erst, wenn sie hier in der Kolonialabtheilung gearbeitet haben. An Vorsicht hat es niemals gefehlt, aber ins Herz der Leute können wir nicht sehen; ihre Zeugnisse waren freis die günstigsten, die man sich denken kann.

Abg. Richter (rs. Sp.): Die Kolonialfreunde wie Graf Arnim haben alle Ursache, Herrn Peters zu entschuldigen, denn sage mir, mit wem du umgehst und ich will dir sagen, wer du bist. Wenn Herr Peters sich nicht rechtfertigen kann, dann fällt das zurück auf den Kolonialverein, zu dessen Vorstehenden Peters erst kürzlich gewählt ist. Man muß ihn wieder entfernen. (Weiterkeit.) Herr Hammacher hat das bessere Theil erwähnt und hat das Tischgespräch zwischen sich und Herrn Peters durchschnitten. Graf Arnim hätte die geführten Ausdrückungen Bebel's nicht so leicht als grobe Lüge erklärt, wenn er gewußt hätte, wie es mit der Wahrheitsliebe des Herrn Peters steht. Aus der Erklärung Peters' mußte man entnehmen, daß zwischen dem hingerichteten Negermädchen und ihm keine

Beziehung bestanden hat, während das Gegenheil festgestellt wurde. Ebenso scheint es mit dem Brief an den Bischof zu liegen. Kann es befremden, daß wir uns mit Herrn Peters beschäftigen, nachdem er an die Spitze des Kolonialvereins getreten ist, nachdem die Nationalliberalen und die Behörden alles gethan haben, um ihm ein Reichstagsmandat zu verschaffen? Graf Arnim hat erinnert an die Verdienste Peters in Ostafrika. Peters war ein Mann, der in Deutschland nichts zu verlieren hatte. Er ist ins Hinterland der ostafrikanischen Küste gezogen, hat den Häuptlingen einen Schuchbrief unterbreitet und hat sie ersucht, darunter drei Kreuze zu machen. (Weiterkeit.) Er hätte diese drei Kreuze nicht erlangt, wenn er sich nicht im Besitz von bunten ins Auge stechenden Fusorenjaden befunden hätte. (Weiterkeit links.) Von diesen Häuptlingen hat man niemals später etwas gehört; unter den rebellischen Häuptlingen befinden sich auch wohl solche, die durch bunte Jaden bestochen sind. Die Kreuze der Häuptlinge würden bedeutungslos geblieben sein, wenn nicht ein deutsches Geschwader den Sultan von Sansibar gezwungen hätte, deutsches Hoheitsrecht auf dem ostafrikanischen Festlande anzuerkennen. Dadurch und durch die Verständigung mit anderen europäischen Mächten ist die Herrlichkeit in Deutsch-Ostafrika aufgebaut worden, welche uns bis jetzt die Kleinigkeit von 51 Millionen gekostet hat. Je mehr man Peters in seiner wahren Natur erkennt, umso mehr kommt man zu mildernden Umständen für Leist und Wehlan. Nachdem Peters, namentlich von den Nationalliberalen, als ein Hero gezeichnet worden war, mußte er solchen Leuten als ein nachahmenswerthes Ideal erscheinen, für den eine andere Moral gilt als für gewöhnliche Menschen. Peters hat sich durch englische Gebiet durchzuschlagen versucht. Er war kein Expeditionsführer in amtlicher Eigenschaft, sondern ein Räuberhauptmann, ein Plünderer, er hat dort dasselbe verübt, was Jameson im Transvaal versuchte. Jameson ist vor ein Gericht gestellt, die deutsche Regierung hat Peters nicht zur Rechenschaft gezogen. War das strafrechtlich oder völkerrechtlich richtig? War es richtig, ihn nunmehr gerade zum Kolonialbeamten zu machen? Der Großmuth des Herrn Peters, nicht die Weisheit der Kolonialverwaltung hat uns vor dieser Landeshauptmannschaft Peters bewahrt. Bersehen Sie sich nun in den Geis solcher jungen Assessoren, wie Leist und Wehlan, dann werden Sie sich nicht wundern, daß diese dem Beispiel Peters nachsehen. Da muß sich jeder Beamte sagen: Mach' es ebenso wie Leist, Wehlan und Peters; führe nur keine Tagebücher darüber! (Weiterkeit.) Im Volk besteht der Wahn, daß Herr Peters sich alles erlauben könne, weil er in höheren Regionen, als beim Direktor Kayser eines starken Schutzes sich erfreue. Freude über das, was Deutschland zur Unehre und zur Schädigung gereicht, können wir nicht empfinden. Aber solche Dinge sind geeignet, die farbigen Gläser zu zerbrechen, durch welche die Kolonialfreunde die Dinge ansehen und eine nähere Betrachtungsweise herbeizuführen. Die Kolonialgebiete, mit Ausnahme von Logo, befinden sich in wirtschaftlichem Rückgang, und da soll uns nach O'Brien zugemuthet werden, eine Garantie zu übernehmen für eine zentralafrikanische Eisenbahn. Das gehört auch zu jener Phantasieliteratur! Da liegt die Frage nahe, ob es nicht angezeigt ist, der Kolonialpolitik eine Grenze zu ziehen, die uns nur Misere bringt und unser Ansehen im Ausland schädigt. (Beifall links.)

Direktor Kayser: Ich möchte doch Verwahrung dagegen einlegen, daß die Beispiele von Leist und Wehlan zur Nachfolge anregen würden; ich möchte doch auf den Erlaß des Reichskanzlers verweisen, welchen Herr Lieber als einen Richtblick bezeichnet hat.

Abg. Bebel (So.): Herr Direktor Kayser hat nach meinem Interesse an dem Fall Töppchen gefragt. Herr Töppchen soll unser Parteigenosse gewesen sein. Ich weiß nichts davon, ich kenne ihn nicht. Mein Urtheil über Wehlan beruht nicht nur auf dem Tagebuch des Herrn Valentin, sondern auch auf den Feststellungen des Urtheils des Disziplinargerichtshofes, aus dem hervorgeht, daß eine ganze Reihe von Schandthaten, Gewaltthaten und Gemeinheiten Wehlan's vom Gerichtshof als geschehen anerkannt wurden. Ueber dieses Urtheil sind selbst in der Kolonialpresse so scharfe Kritiken geführt, wie wohl kaum je über ein gerichtliches Urtheil. Zu einem Gerichtshof, welcher ein solches Urtheil zu stande gebracht hat, habe ich nicht das geringste Vertrauen, daß er in moralischer Beziehung das Richtige trifft. Ich habe das Vertrauen zu den deutschen Staatsanwälten nicht, welches Herr Lenzmann bekundete. Welche Gesetzauslegung hat man uns gegenüber angewendet? Verbrechen von hochgestellten Personen dürfen nicht verfolgt werden, weil man die Anschauung hat, daß dadurch das Ansehen des Staates beeinträchtigt werde. Wenn man den zwanzigsten Theil des Scharfblickes angewendet hätte, den man uns gegenüber anwendet, dann hätte man wohl gegen Leist und Wehlan vorgehen können. Warum hat man erst erwartet, bis Herr Leist Zeit hatte, über das große Wasser zu gehen und zu verduften? (Sehr richtig links und Weiterkeit.) Ist es nicht unheiß, daß für Kamerun keine Vorschriften über die Befugnisse der Beamten bestehen, trotzdem Kamerun zu den kultivirtesten, zu den wirtschaftlich bedeutendsten Kolonien gehört? Der Justizminister meinte, man habe von der Anklage Abstand genommen, weil das Publikum ein freisprechendes Urtheil nicht verstanden hätte. Ist das nicht das abfällige Urtheil, das man über die kolonialen Rechtsverhältnisse aussprechen kann! Der Schwarze, der gegen den Weißen etwas unternimmt, wird streng bestraft, der Weiße aber, der gegen den Schwarzen das schwerste Verbrechen begeht, wird nicht einmal angeklagt! Und da hat man die Stirn, uns von Jahr zu Jahr zumutend, immer neue Gelder zu bewilligen, aus den Taschen der Arbeiter vorzugsweise. Heute glaubt niemand mehr, daß kulturell und wirtschaftlich etwas in den Kolonien erreicht werden kann. In einer Volksabstimmung würde die ungeheure Mehrheit des Volkes für die Abschaffung der Kolonien stimmen. Mit dem Hinweis auf die Konquistadoren können schließlich alle Schandthaten beschönigt werden, die in den Kolonien vorkommen. Graf Arnim sprach von Lügen, das regt mich nicht auf, er hat sofort aus dem Munde des Direktors Kayser hören müssen, daß Peters mehrere Unrichtigkeiten beschauptet hätte. Einen Brief hat Herr Peters geschrieben, das scheint auch die Regierung nicht mehr zu bezweifeln; sie scheint heute schon etwas mehr über den Brief zu wissen, als gestern. Dieser Brief wird jetzt Hauptbeweismaterial sein. Der Herr Direktor wollte über die Vernehmung des Lieutenant Bronsart v. Schellendorf nichts mittheilen. Es wäre doch wohl gut zur Klarstellung, wenn uns die Akten des Auswärtigen Amtes zur Verfügung gestellt würden. Jedenfalls ergibt das, was laut geworden ist, eine solche Fülle von Schmutz, wie ich es niemals für möglich gehalten hätte. Das Mädchen sollte zu seinem Stamm zurückgeschickt werden, aber der Stamm wollte nichts davon wissen. Was für die Regier zu schlecht war, das ist für die Vertreter der deutschen Kolonialpolitik noch gut genug. Das ist bezeichnend für die Herren! Redner verweist wieder auf das Buch Peters' über die Emin Pascha-Expedition. Graf Arnim hat mich einer schweren Fälschung bezichtigt; ich hätte in gebührender Weise aus dem Buch des Dr. Peters zitiert, und er hat dann einen Satz zitiert, der, wenn ich weiter nichts zitiert hätte, der Beschuldigung eine Grundlage gäbe. Aber er hat sich gebüht auf unsere Zurne weiter zu lesen, dann wäre der Zusammenhang klar gelegt und der Vorwurf widerlegt worden, daß ich tendenziös gefälscht hätte. Unmittelbar nach dem Satz von dem Masfagga, von dem Judenmenschen kommt noch die Stelle: „Ach so, dann wünsche ich Ihnen vergnügten Nachmittag.“ Es wird mir durch den Worten erzählt, daß nachdem er die Leute

von hinten überfallen und niedergeschossen, am Nachmittage in der Nähe des dort stehenden Postens erschien, und als die Leute sich über ihr Schicksal befragten und fragten, warum sie es thäten, sie antworteten: Ja, wir führen mit Peters keinen Krieg, sondern mit den Wadsjaggs; worauf das von mir fiktive als Schlussatz kommt. Weiter heißt es in der Schrift auf Seite 177, daß er, um ein Exempel zu statuieren, 6 Dörfer der Wadsjaggs in Brand gesteckt habe; Wied u. f. w. wurde ohne weiteres gerandt. Den Trägern hat man die schwersten Anstrengungen zugemutet; sie haben Klebenmärche machen müssen mit schweren Lasten auf dem Rücken. Peters hat die Leute in einer so provozierenden und rücksichtslosen und brutalen Art kommandiert, daß sie ihres Lebens nicht mehr sicher waren. Auf der einen Seite Bestrafungen, weil sie ihre Pflicht nicht erfüllten, auf der anderen Seite fressen sie die Löwen, weil sie ihre Pflichten nicht erfüllen können. Wäre nicht das Vertuschen und Beschönigen selbst von offizieller Stelle seit Jahren geübt worden, es wären weniger Fälle dieser Art zu bezeichnen gewesen. Insofern mache ich die Kolonialverwaltung mit verantwortlich für die Vorkommnisse. Ich habe aus der Haltung des Herrn Direktors nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß er der rechte Mann für diesen Posten ist. (Widerpruch rechts.) Er liebt das Vertuschen und Beschönigen; er hat keine Energie, ihm fehlt der nötige moralische Halt für einen solchen Posten. Wir haben der Kolonialpolitik ablehnend gegenüber gestanden. Aber ich möchte die Unwahrheit sagen, wenn ich sagen wollte, daß ich mich hätte leiten lassen durch die Rücksicht darauf, daß solche Dinge vorkommen konnten. Aber solche Vorgänge müssen die Abneigung gegen die Kolonialpolitik verstärken. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Vieber (J.): Herr Lenzmann hat gemeint, ich hätte als katholischer Christ die Fälle Peist und Wehlan verurteilt; dazu braucht man nicht Christ, sondern nur Mensch zu sein. Ich habe gerade gestern meinen christlichen und katholischen Standpunkt bei Seite gesetzt und nur vom allgemeinen sittlichen Standpunkte aus gesprochen, und von diesem aus bin ich zu der scharfen Beurteilung gekommen, welche den Beifall des Hauses gefunden hat. Die heutigen Ausführungen des Herrn Direktors Kaiser haben erheblich besser gewirkt als seine gestrigen. Die Stellung des Herrn Direktors ist eine schwierige als Vertreter der kaiserlichen Kolonialpolitik und als Person, in welcher Eigenschaft er gewissen Verdächtigungen ausgesetzt ist, die sogar hier im Reichstage durch Zwischenrufe zum Ausdruck gekommen sind. Nicht vertraut bin ich von dem, was Graf Arnim vorgetragen. Es verdient Hochachtung, daß er einen von ihm bisher günstig beurteilten Mann in Schutz zu nehmen sucht. Das kriegerische Urtheil gegen das Regimentsmädchen erinnert an die Erdrosselung des letzten Inka auf kriegerisches Urtheil wegen Verraths. Auf diese Farce des Kriegesgerichtes gebe ich gar nichts. Es ist und bleibt ein des deutschen Namens unwürdiges Vorgehen. Graf Arnim hat die Flottenpläne des Herrn Peters in ein günstiges Licht gegenüber den phantastischen Zahlenmenschen der Budgetkommission. Meine politischen Freunde ohne jede Ausnahme sind entschlossen, gegen die beregten uferlosen Flottenpläne ganz entschieden jetzt und immer Front zu machen. (Beifall links.)

Präsident v. Buel: Der Abg. Bebel hat dem Direktor Kaiser nicht nur Mangel an moralischem Halt vorgeworfen, sondern auch das begründet mit der Neigung zum Vertuschen. Darin liegt der Vorwurf einer Pflichtverletzung. Damit ist der Redner über die Grenze einer erlaubten Kritik hinausgegangen und ich muß diesen Vorwurf ernstlich rügen. Darauf wird um 5^{1/4} Uhr die weitere Beratung bis Montag 1 Uhr vertagt.

Parlamentarisches.

Aus der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch.
In den Sitzungen am Freitag und Sonnabend wurde in der Beratung über den „Dienstvertrag“ fortgefahren. Die Beratungen führten insbesondere in einigen Punkten für das Günstigere zu erheblichen Verbesserungen. § 607 des Entwurfs lautet: „Die Vergütung ist nach der Leistung der Dienste zu entrichten. In die Vergütung nach Zeitabschnitten bemessen, so ist sie nach dem Ablauf der einzelnen Zeitabschnitte zu entrichten.“ Frohne und Stadthagen sind der Ansicht, daß eine Streichung dieses Paragraphen, mindestens aber eine Erläuterung desselben dahin notwendig sei, daß seine Bestimmungen nur dann Geltung finden sollen, wenn über die Abrede der Parteien oder über die übliche Verkehrsstufe Zweifel entstehen. Sonst bringe diese Bestimmung insbesondere für Akkordarbeiter heillose Verwirrung. Daß der Arbeitnehmer vorzuleisten, seine Arbeitskraft zu kreditieren habe, sei ja zweifellos die Regel. Schädlich könnte seine Leistung in der Hand „gelehrter Richter“ den Akkordarbeitern werden. Oder sollte etwa ein Akkordarbeiter, der Wochen, Monate oder Jahre lang Stühle auf Akkord herstellt, erst bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses, also nach Wochen, Monaten oder Jahren Zahlung erhalten? Sollte der Tischler, der ein Spind für 200 M., dessen Herstellung 6 Wochen dauert, erst nach Ablauf der 6 Wochen Zahlung erhalten? Zu bedauern sei der Mangel einer Vorschrift, daß und in welchem Verhältnis Vorschüsse bei Akkordarbeiten zu leisten sind. In der längeren Debatte wurde anerkannt, daß auch bei Akkordarbeit die Zeit den Gradmesser für die Leistung bilde. Vorschüsse bei Akkordarbeiten, wöchentliche Lohnung da, wo sie üblich sei, sollen nach wie vor geleistet werden. § 607 solle die für häusliche, wirtschaftliche und gewerbliche Betriebe bestehenden Regeln nicht ändern. § 607 wird darauf angenommen. Der Entwurf bestimmt darüber wie es im Fall von Zahlungseinstellungen zu halten sei, nichts. Frohne und Stadthagen fragen an, ob, wie sie annehmen die allgemeine Bestimmung des § 315, „wer aus einem gegenseitigen Vertrage vorzuleisten verpflichtet ist, kann, wenn nach dem Abschlusse des Vertrages in den Vermögensverhältnissen des anderen Theils eine wesentliche Verschlechterung eintritt, durch die der Anspruch auf die Gegenleistung gefährdet wird, die ihm obliegende Leistung verweigern, bis die Gegenleistung bewirkt oder Sicherheit für sie geleistet ist“, auch auf Arbeitsverhältnisse Anwendung finden soll. Seitens der Regierung wird dies bestritten. Als § 607a stellt Abg. Gröber einen Antrag, der sich auf Regelung der Frage bezieht, wem zu leisten ist, wenn im Gesindedienst das Gesinde sich an mehrere zugleich verbindungen hat. Die Debatte erhält dadurch einen größeren Umfang, daß die Regierungsvertreter lebhaft bemüht sind, dem Bestreben, wesentliche Bestimmungen des Gesindedienstes jetzt reichsgesetzlich zu ordnen, entgegenzutreten. Gröber, Frohne, Stadthagen gehen eingehend die Eigenschaften und Notwendigkeit dieses Bestrebens dar. Der Antrag selbst wird gegen eine erhebliche Minderheit abgelehnt. Als § 607a beantragen Frohne und Stadthagen zu setzen: „Eine Vereinbarung über Lohn- und Gehaltsabgabe oder Lohnabzug ist nur soweit zulässig, als dieselbe ausdrücklich im Gesetz gestattet ist.“ Zur Rechtfertigung ihrer Ansicht führen die Antragsteller an: Die vernünftigeren Rechtsprechung erachte den Zusatzparagraphen 607a schon jetzt als selbstverständlich. Diese verbindliche Rechtsprechung sei aber leider in der Minderheit. Der Entwurf folgt ihr theilweise, insofern er eine Aufrechnung (Kompensation) mit unständbaren Forderungen (d. i. im allgemeinen der Arbeitslohn) nicht zulasse. Es müsse aber weiter gegangen und das vorgeschlagene Prinzip rind und klar anerkannt werden. Die Regierungsvertreter und einige Mitglieder der Kommission warnen vor einer solchen Einschränkung der Vertragsfreiheit, da die Folgen sich nicht übersehen ließen. Der Antrag zu § 607a wird abgelehnt. Als § 601 c wünscht Abg. Gröber eine Einschaltung

durch die Benachteiligung des Gesindeführers aufgehoben wird, daß der Gesindedienst hier am 1. April, dort am 1. Mai, an anderen Orten zu Ostern, anderwärts am 24. Oktober u. f. w., falls keine andere Vertragsabrede stattgefunden hat, beginne. Gröber, Frohne und Stadthagen illustriren die Nachtheile, die hieraus in einzelnen Fällen Dienstboten erwachsen sind, an einer Reihe von Beispielen. Der Antrag wird nach lebhaftem Widerspruch der Regierung durch eine kleine Mehrheit abgelehnt. Frohne und Stadthagen beantragen als §§ 607b bis 607g zum Schutz gegen Trudismus die §§ 115—119 der Gewerbe-Ordnung auf alle Arbeitskategorien auszudehnen. Der Antrag wird abgelehnt. § 608 des Entwurfs lautet: „Kommt der Dienstberechtigte mit der Annahme der Dienste in Verzug, so kann der Verpflichtete für die infolge des Verzuges nicht geleisteten Dienste die vereinbarte Vergütung verlangen, ohne zur Nachleistung verpflichtet zu sein. Er muß sich jedoch den Werth desjenigen anrechnen lassen, was er in Folge des Unterbleibens der Dienstleistung erspart oder durch anderweitige Verwendung seiner Dienste erwirbt oder zu erwerben böswillig unterläßt.“ Diese Bestimmung wird nach Bekämpfung der gesprert gedruckten Worte durch Frohne und Stadthagen angenommen. § 609 des Entwurfs lautet:

„In die Vergütung nach Zeitabschnitten bemessen, so wird der zur Dienstleistung Verpflichtete des Anspruchs auf die Vergütung nicht dadurch verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird. Er muß sich jedoch den Betrag anrechnen lassen, welcher ihm für die Zeit der Verhinderung aus einer auf grund gesetzlicher Verpflichtung bestehenden Kranken- oder Unfallversicherung zufließt.“ Stadthagen und Frohne verlangen 1., daß nach Zeitabschnitten gestrichen und der Eingang des Paragraphen so gefaßt wird „der zur Dienstleistung Verpflichtete wird des Anspruchs u. f. w.“ — dadurch würden die Akkordarbeiter einbezogen werden; 2. Anführung von Beispielen für „nicht erhebliche Zeit“ z. B. Militärdienstleistungen; 3. Streichung des zweiten Satzes des § 609, event. Einfügung einer Begrenzung des Abzugs auf die vom Arbeitgeber selbst geleisteten Beiträge. Der Antrag 2 wird abgelehnt, desgleichen gegen 1 Stimme Mehrheit Antrag 3. Hingegen findet der Antrag 1 Annahme und ist dadurch unnötig Streitigkeiten bei Akkordarbeiten vorgebeugt. Als § 608a wird von Frohne und Stadthagen sowie von Gröber Aufnahme einer Bestimmung verlangt, die die Kranken-Versicherungspflicht für Dienstboten herbeiführen, eventuell die Last in Krankheitsfällen der Herrschaft aufgelegt wissen will. Die sehr eingehende Debatte zeigt, daß Dienstboten in Krankheitsfällen insbesondere in Preußen fast schutzlos sind und daß hier eine Klassenlücke besteht. Es gelang schließlich vorbehaltlich redaktioneller Änderungen folgender Antrag zur Annahme, der der nassauischen Gesindeordnung von 1819 nachgebildet ist: „Erkrankt ein zu Dienstleistungen im Haushalt oder in Wirtschaftsbetrieben Verpflichteter, so hat ihm der Dienstberechtigte, falls der zu Diensten Verpflichtete nicht einer auf gesetzlicher Vorschrift beruhenden Krankenkasse angehört, auf die Dauer von sechs Wochen freie Kur oder Verpflegung in einem Krankenhaus zu gewähren, es sei denn, daß die Erkrankung auf Vorfall oder grober Fahrlässigkeit des Verpflichteten beruht. Der für die Dauer der Erkrankung fällige Lohn kann auf die Kosten der Kur oder Verpflegung aufgerechnet werden.“ Aufhebung der Präzedenzparagraphen der Gesinde-Ordnung verlangen weitere Anträge unserer Abgeordneten sowie des Abg. Gröber. Die ersteren wollen auch die allgemeine Unzulässigkeit von Strafgebern aussprechen, können mit diesem Bestreben aber nicht durchdringen. Die Konservativen wollen das Züchtigungsrecht für Dienstboten unter 16 Jahren bestehen lassen. Ihr Antrag wird abgelehnt und nach eingehender Darlegung des für unser Jahrhundert sachgemäßen Bestimmungen vieler Gesinde-Ordnungen, welche dem Dienstherrn ein Züchtigungsrecht einräumen oder dem gleichstehend, dem geschlagenen Gesinde das Klagerrecht absprechen, folgender Antrag angenommen: „Eine Züchtigung des zur Dienstleistung Verpflichteten steht dem Dienstberechtigten nicht zu.“ Gegen den Antrag fanden sich nur 2 Stimmen. Eine Regelung der „väterlichen Zucht“ des Lehrherrn soll im Familienrecht vorgenommen werden. § 610 des Entwurfs lautet: „Der Dienstberechtigte ist verpflichtet, Räume, Vorrichtungen oder Gerätschaften, die er zur Verrichtung der Dienste zu beschaffen hat, so einzurichten und zu unterhalten und Dienstleistungen, die unter seiner Anordnung oder seiner Leitung vorzunehmen sind, so zu regeln, daß der zur Dienstleistung Verpflichtete gegen Gefahr für Leben und Gesundheit sowie gegen Beschädigung der Natur der Dienstleistung geschützt ist. Erfüllt er diese Verpflichtung nicht, so hat er, wenn ihm ein Verschulden zur Last fällt, den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Die für den Schadenersatz wegen unerlaubter Handlungen geltenden Vorschriften der §§ 826—830 finden entsprechende Anwendung. Die Verpflichtung des Dienstberechtigten kann nicht im voraus durch Vertrag aufgehoben oder beschränkt werden.“

Unsere Vertreter beantragen, die Bestimmung auch auf Wohn- und Schlafräume und zum Aufenthalt während der Pausen bestimmte Räume auszudehnen, ferner die gesprert gedruckten Worte zu streichen und dem § 120b Gewerbe-Ordnung entsprechend besondere Fürsorge für alle Arbeiter unter 18 Jahren zu treffen. Abg. Gröber beantragt, dem Satz 1 des § 609 zuzufügen: „Bei Dienstleistungen in dem Haushalt oder der Wirtschaft des Dienstberechtigten erstreckt sich diese Verpflichtung auf die zum Schutze der Gesundheit, Sittlichkeit und Religion des Dienstberechtigten erforderliche Einrichtung der Wohn- und Schlafräume, der Nahrung, Bekleidung und Verpflegung, der Arbeits- und Erholungszeit.“ Nachdem die Regierungsvertreter zugegeben hatten, daß auch ohne ausdrückliche Anerkennung eine Schadenersatzpflicht bestehe, falls der Dienstberechtigte der im § 610 ausgedrückten, aber auch ohne diese Bestimmung nach richtiger Ansicht bestehenden Vertragspflicht zuwiderhandelt, und nachdem regierungstheilig hervorgehoben war, die gesprert gedruckten Worte sollten keine Veränderung an den allgemeinen Schadenersatzregeln und keine Abwälzung der Beweislast auf die Schultern des Arbeiters herbeiführen — wird unter Ablehnung der weitergehenden Anträge § 610 und der Antrag Gröber angenommen. — Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt.

Die Justiznovellen-Kommission beendete am Sonnabend ihre zweite Beratung der Straßprozeßordnungs-Novelle. Erhebliches geändert wurde nicht. Der Staatssekretär Nieberding machte trotz der kolossalen Neigung der Kommission, der Regierung alles mögliche zu lombieren, 6 Punkte namhaft, die den Regierungen wohl unannehmbar scheinen würden. Das seien: 1. § 62 (Ausschluß der Affektoren) 2. § 63a (Nicht-einwirkung der Verwaltung auf die Besetzung der Kammer) 3. § 65a (Klarstellung des Richtzweckzwangs der Verleger, Drucker, Redakteure u. f. w.) 4. § 140 (notwendige Vertheiligung) 5. § 211 (beschleunigtes Verfahren) 6. Vertheiligung des Prinzipals der Mündlichkeit in der Verurteilungssinstanz. — Nach Ostern soll eine dritte Lesung in der Kommission über diese Punkte stattfinden.

Die Reichskommission für Arbeiterpatente

beendete heute ihre Sitzung betreffend die Einleitung einer Erhebung über die Verhältnisse in der Kleider- und Wäsche-konfektion.

Es wurde beschlossen, die Erhebungen mit dem Verhöre von Kunstpersonen zu beginnen. Die Erhebungen sollen sich erstrecken in der Kleiderkonfektion auf Betriebe, in denen Herren-, Damen- oder Kinderanzüge hergestellt werden, ferner auf die Betriebe, welche zur Wäschekonfektion gerechnet werden. Zur letzteren Kategorie rechnet man Betriebe, in welchen Kragen, Manschetten, Hemden und Vorhänden hergestellt werden, sowie die Betriebe, in welchen man Mousen, Jupons und Schürzen herstellt.

Als Kunstpersonen sollen Unternehmer, Zwischenmeister, Arbeiter und Arbeiterinnen sowie solche Personen vernommen werden, welche durch ihre amtliche Stellung oder durch ihre Thätigkeit Kenntniß von den Verhältnissen dieser Geschäftsbranchen haben. Unter den letztgenannten Personen dachte man in erster Linie an die Herren, welche die Erhebungen vor dem Berliner Gewerbeamt leiten, sowie an Gewerbe-Inspektoren und Kassensätze.

Es wurde ferner beschlossen, an das Berliner Gewerbeamt das Ersuchen zu richten, der Kommission die Resultate der jetzt schwebenden Erhebung sowie die Erfahrungen mitzutheilen, welche das Gericht bei den Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern der Konfektionsbranche gesammelt hat.

Kunstpersonen sollen aus solchen Orten vorgeladen werden, in welchen die Kleider- und Wäschekonfektion in großem Umfang vertreten ist. Als solche Orte wurden Berlin, Stettin, Erfurt, Breslau, Stuttgart, München, Bielefeld, Plauen in erster Linie in Aussicht genommen.

Die Vernehmungen, welche voraussichtlich im April beginnen, sollen in zwei Abtheilungen eingetheilt werden.

Zuerst sollen die Kunstpersonen der Kleiderbranche und dann nach einer kurzen Pause die der Wäschebranche verhört werden.

Zur weiteren Vorbereitung dieser Angelegenheit wurde ein Ausschuss von fünf Personen, bestehend aus den Mitgliedern der Kommission Dr. v. Scheel, Dr. v. Schilder, Dr. v. Wöbke, den Reichstags-Abgeordneten Professor Dize und Rollenbuhr, gewählt.

Gewerkschaftliches.

Zur Buchdruckerbewegung. Die Resolution, worin die Buchdrucker Leipzigs zu den in gestriger Nummer des „Vorwärts“ veröffentlichten Abmachungen zwischen den Vertretern der Prinzipals- und Gehilfenorganisationen Stellung nahmen, lautet wörtlich: „Die heutige allgemeine Versammlung nimmt die aus den Verhandlungen zwischen Prinzipalen und Gehilfen hervorgegangene Resolution zur Kenntniß. Die Versammlung erwartet jedoch, daß bei den Tarifberatungen der Neunstundentag die Grundlage bildet.“

In Dresden sollte eine stark besuchte Buchdrucker-Versammlung eine Resolution, die, wie die „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ sagt, sich allerdings nicht mit der „Leipziger Harmonie-Resolution“ einverstanden erklärt, aber ausdrückt, daß vor dem 15. Mai nichts unternommen werden solle, was den Frieden des Gewerbes schädigen könnte.

Die Buchdrucker Berlins werden am Montag zu den Abmachungen Stellung nehmen.

In Elberfeld hat die Buchdruckerei der sozialdemokratischen „Freien Presse“ den Neunstundentag und entsprechende Lohnerhöhung bewilligt.

Aus München wird depeeschirt: Die am Freitag abgehaltene Versammlung der Buchdrucker nahm eine Resolution an, in welcher das Einverständnis mit den am 11. März in Leipzig getroffenen Abmachungen zwischen den Prinzipalen und Gehilfen erklärt und zugleich die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Forderungen der Gehilfen betreffs neunstündiger Arbeitszeit thunlichst erfüllt werden.

Der Streik der Tischler von Steglitz und Umgegend ist am Mittwoch für beendet erklärt worden. 217 Kollegen arbeiten zu den neuen Bedingungen. Im Auslande befinden sich heute nur noch zwei Kollegen. Die Firma Hartmann in Groß-Lichterfelde hat noch nicht bewilligt. Sie ist die einzige der ganzen Umgegend. Wir ersuchen die Kollegen, dies zu beachten. Die Streikkommission. J. A.: Friß Kaspar.

Kottbus, 14. März. (Fig. Ber. des „Vorw.“) Eine Arbeiterin in der Druckerei des „Kottbuser Anzeiger“, welche den Büchsenabzug eines gegen die Arbeiter gerichteten Pamphlets rechtzeitig der Volksversammlung übermittelte, wurde auf Verreiben des Berichterstatters für genannte Zeitung und auf Denunziation einer Mitarbeiterin entlassen, nachdem ihr der Lohn auf 14 Tage ausbezahlt war.

Genosse Köhler wurde gestern zu 6 Monaten 8 Tagen Gefängnis verurtheilt, die Anklage lautete auf Bedrohung. Verurteilung wird eingelegt. Rechtsanwalt Herzfeld, welcher die Vertheidigung des Angeklagten übernommen hatte, wurde wegen Ungebühr vor Gericht zu 20 M. Geldstrafe verurtheilt.

Weiter wird uns mitgetheilt, daß 12 Arbeiter einer Firma wegen angeblicher Bedrohung und Mißhandlung hinter Schloß und Riegel gebracht wurden. Die Streikenden werden selbstverständlich alles aufbieten, jede Ausbreitung zu verhindern und sich nach keiner Richtung hin provozieren, aber auch nicht einschüchtern zu lassen.

Die Gärtnergehilfen Bafels sind in einen partiellen Streik getreten.

Aus Karwin liegen heute einige sich zum Theil widersprechende Nachrichten vor, sodas die Annahme berechtigt erscheint, daß die Tage im wesentlichen unverändert ist. Die Bergarbeiter-Verbände Englands haben den Ausständigen reichliche Unterstützung in Aussicht gestellt.

Gewerkschaftliches.

Eine übel angebrachte Sparsamkeit der Staatsanwaltschaft am Landgericht I. hat, wie ein Berichterstatter meldet, einem Gefangenen zur goldenen Freiheit verholfen. Die Staatsanwaltschaft zieht seit einigen Tagen um, d. h. es werden einige Bureaus in die durch den Auszug der Amtsgerichtssekretariate freigewordenen Räume verlegt. Die erforderlichen Handreichungen wurden nun nicht etwa durch „freie“ Arbeiter, denen ein kleiner Verdienst erwünscht und zu gönnen gewesen wäre, verrichtet, sondern Untersuchungsgefingene wurden zum Helfen verwendet. Einem derselben ist es dabei gelungen, zu entfliehen. Bis jetzt ist er noch nicht wieder eingelangt worden. Jedenfalls wird er von dem Segen der Gefangenearbeit erheblich mehr erbaut sein, als die zahlreichen Beschäftigungslosen, denen durch dieselbe so oft die Möglichkeit eines Erwerbs genommen wird.

Depeächen und letzte Nachrichten.

Berlin, 14. März. Die „Berliner Korrespondenz“ bestritt, daß auf der Kieler Werft Arbeiterentlassungen in großem Umfange stattgefunden haben. Es seien nur 240 Mann entlassen worden, was bei einem regelmäßigen Stamm von 4389 Arbeitern nicht als ungewöhnlich bezeichnet werden können und für die Erhaltung des alten Arbeiterstammes nicht in betracht komme. Im vorliegenden Fall hat die kaiserliche Werft dafür sorgen können, daß von jenen 240 Arbeitern 200 von der Germania-Werft in sofortige Beschäftigung übernommen werden.

Wien, 14. März. (B. S.) Im Reichsrath wird der Abg. Söh einen Antrag einbringen, die Regierung aufzufordern, die Lösung der bimetalistischen Frage auf internationalem Wege durchzuführen.

Nancy, 13. März. (M. T. B.) Der Restaurateur Losh und sein Bediensteter, welche unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden waren, sind heute Vormittag wieder in Freiheit gesetzt worden.

Lokales.

Achtung, dritter Wahlkreis! Am Mittwoch, den 13. März, findet zur Feier des Tages in der Ressource, Kommandantenstr. 57 eine große Volksversammlung statt. Die Tagesordnung lautet: Der 18. März und seine Bedeutung für das arbeitende Volk; Referent ist Genosse Vogtherr. Die Bedeutung, die das arbeitende Volk von Berlin dem großen Gedanktag beilegt, läßt einen zahlreichen Besuch seitens der Parteigenossen und Genossinnen erwarten.

Achtung! Sozialdemokratischer Verein „Vorwärts“ Berlin. Zur Verziehung von Aufnahmen haben sich folgende Genossen bereit erklärt:

P. Anders, Buttmanstr. 17. W. Gieshoit, Wopenstraße 40. Kleinert, Müllerstr. 7a. Gnadt, Putzmeisterstraße 32. Grauer, Ködlerstr. 2. Gaserland, Belleramstraße 57. Hermer Schmidt, Perlebergerstr. 28. Hilgenfeld, Bergstr. 60. Klettman, Brunnenstr. 162. Kitzing, Bellealliancestr. 74. Köhler, Galvistr. 11. Lichte, Schwedterstr. 33. Döligo, Duffenstr. 26. Ramlow, Schönhauser Allee 135. Raschle, Hochstr. 32b. Renfer, Beuststr. 19. Rosin, Ruppinerstr. 42. E. Schmidt, Treßowstr. 24. Gottfried Schulz, Admiralsstr. 40a. W. Spät, Weinstr. 28. Tauschel, Grenzstr. 4. O. Werner, Wilmstr. 69. Fr. Wille, Andrasstr. 26.

Material zur Aufnahme ist bei Lichte, Schwedterstr. 33, oder Schmidle, Perlebergerstr. 28, zu haben. Sonstige Anfragen sind zu richten an H. Arendsee, Wopenstr. 9.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen. Der Vorstand.

6. Wahlkreis. In der zu heute Nachmittag 5 Uhr einberufenen Volksversammlung in Nabe's Salon, Kolbergerstr. 23, wird Genosse Adolf Hoffmann über „Glaube und Vernunft“ referieren. Nach der Versammlung gefälliges Beisammensein. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Einberufer.

Die Parteigenossen von Weissensee werden nochmals auf die am Montag, den 16. und Dienstag, den 17. d. M. stattfindenden Wahlen zur Gemeindevertretung aufmerksam gemacht. Die Wahlhandlung findet vormittags von 11 bis 1 Uhr statt. Pflicht eines jeden Parteigenossen ist es, für die Kandidaten der Sozialdemokratie einzutreten. Für den ersten Bezirk sind aufgestellt die Parteigenossen Buchdruckereibesitzer Wehendorf und Federarbeiter Pentert; das Wahllokal ist im Postlichen Brauerei-Kuchenschank. Für den zweiten Bezirk, in welchem die Wahl am Dienstag in Wötkers Lokal, Charlottenburgerstr. 150, stattfindet, ist Genosse Federarbeiter Karow als Kandidat aufgestellt. Parteigenossen, agitiert mit ganzer Kraft, damit die Sozialdemokratie auch hier über ihre Gegner triumphiert!

Zur Lokalfrage. In Nieder-Schönhausen giebt der neue Besitzer des Wirthshauses „Zum Lindengarten“, Lindenstr. 25, seine Räumlichkeiten nicht mehr zu Arbeiter-versammlungen her. Es steht und mithin nur ein Saal, nämlich Sattelstein's „Waldfischchen“, Lindenstr. 1, zur Verfügung. Otto Riehmann, Nieder-Schönhausen, Beuthstr. 6.

Der Ausschuss der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorbereitung der Magistratsvorlage betreffend die Veranstaltung eines Zirkus von Vorträgen über Elektrotechnik für städtische Beamte hat unter Vorsitz des Stadtverordneten Schwabe und in Anwesenheit der Magistratskommissare Stadtbaurath, Dr. Hohrecht und Stadtrath Ramslau, nachdem der Magistrat die diesbezügliche Vorlage zurückgezogen hat, folgende Resolution beschlossen: Nachdem die Vorlage des Magistrats gegenstandslos geworden ist, erklärt die Versammlung es für wünschenswert, daß wissenschaftliche und technische Vorlesungen für städtische Beamte in städtischen Instituten eingerichtet werden und ersucht den Magistrat um eine diesbezügliche Vorlage.

Auf dem städtischen Schlachthof sind im Monat Februar 54 270 Schweine — gegen 46 524 im Februar 1895 — auf Trichinen untersucht worden. Davon sind 13 Stück wegen Trichinen und 67 Stück wegen Finnen als zur menschlichen Nahrung ungeeignet zurückgewiesen worden.

Die Servilität und Feigheit der evangelischen Orthodoxie wird treffend in einer Satire geschildert, welche der „Kladderadatsch“ aus der Redaktion des „Reichsboten“ bringt: „Ein lieblicher Duft herrschte in dem Zimmer, der nach Ausgängen von Rennern theils von Pastorentabak, theils von dem Geruche der Heiligkeit herrührte, den Herr Engel ausströmte.“

Vor zwei Stunden hatte der fromme Mann einen Artikel über die Verwerflichkeit des Tanzens während der Fastenzeit vollendet und ihn dem Druckerjungen übergeben, und nun warf er einen Blick in die eben einlaufenden Abendzeitungen. O du Grundgütiger! Heiliger Mathias von Grupp hilf! Was mußte Engel da Schwarz auf Weiß finden! Einen Bericht über den Maskenball, der beim Bringen Kritiker von Anhalt die Hofgesellschaft bis zur frühen Morgenstunde gefesselt hatte. Die Schere entwarf der schnittgewohnten Hand, und ein Druck auf die Klingel ließ alsbald den Metzger erscheinen.

„In der Artikel über das „Kergerniß“ schon gefehlt?“
„Der erste Theil der Auflage ist schon zum Versenden fertig.“
„Vernichten, vernichten, den Artikel ablegen! Was warten Sie noch! Fort! Fort!“

Kopfschüttelnd entfernte sich der Metzger und ließ den aufgeregten Chef allein. „Kergerniß! Kergerniß!“ sagte dieser, und vor seinem Auge erschien das „Volk“, das der Hofgesellschaft so oft ein Kergerniß gegeben hatte.

„Weinad wäre ich die Wege des „Volks“ gewandelt,“ murmelte Engel und spähte schnüffelnd nach dem Versucher: der Geruch von Pastorentabak und Heiligkeit hatte eine sinnfällige Beimischung von Pech und Schwefel erhalten. „Aha, ich hab's,“ seufzte Engel, als er den Drudensfuß an seiner Thürschwelle untersuchte. Die eine Spitze war abgenagt! Der Schaden war bald repariert, und eine Mattensacke wurde schleunigst zum Schutze gegen die im Solde des Bösen stehenden Nager aufgestellt.“

Der „Reichsbote“ hat sich bekanntlich in seiner frommen Feigheit auch nicht dazu entschließen können, die vom „Vorwärts“ aufgedeckten Sabbatthätigkeiten im königlichen Schloss und in der Gnadenkirche nur mit einem Worte zu erwähnen, geschweige denn einen Tadel über diese doch gerade vom kirchlichen Standpunkt aus ganz unzulässigen Handlungen auszusprechen. Und dieses Blatt maßt sich an, das deutsche Volk zu bevormunden und über seine „Verderbtheit“ zu jammern. Schlangen und Ottergezichte hat schon der Mann, dessen Lehre der „Reichsbote“ angeblich vertheidigt, diese Kreaturen genannt!

Die heute ein christliches Gotteshaus aufgerichtet wird. Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet vom Jehnsmilionsdom: „Auf der Dombauhütte arbeiten in diesem Monat täglich durchschnittlich 320 Mann. Bis jetzt haben während der Bauzeit des Domes 31 517 Streiks stattgefunden; der Steinbildhauer vom 2. September bis Ende Oktober 1895 und der Zimmerleute vom 10. bis 25. Februar 1896. — Die Aufrichtung eines Baues, in dem dereinst das christliche Evangelium

der Menschenliebe gepredigt werden soll, wird verzögert, weil die Arbeiter, die dieses Gotteshaus bauen, sich erst annähernd menschenwürdige Arbeitsbedingungen, menschenwürdige Behandlung und menschenwürdige Achtung ihres Lebens und ihrer Gesundheit im Kampfe mit dem Kapital erringen müssen. Eine beifolgende Satire auf das Kapitel: Das Christenthum im Zeitalter der Völkervereinigung.“

Ueber die Wundermär vom starken Kirchenbesuch und die Ursache dieser auffälligen Erscheinung bringt ein Berichtserfasser folgende dröhlige Meldung: „In der Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirche ist der Andrang zu den Gottesdiensten groß, doch hat man vielfach den Eindruck, als ob die Aufmerksamkeit des Gotteshauses die Aufmerksamkeit der Kirchenbesucher zu sehr in Anspruch nimmt. Auf der Orgelkante ist ein Diener ausschließlich damit beschäftigt, Neugierige, welche sich dem elektrischem Strome betriebenen Musikwerk zu weit nähern, zurückzuweisen. Daß es dabei nicht immer ganz glatt abgeht, zumal der Raum vor der Klaviatur völlig frei und Jedem zugänglich ist, leuchtet ein. Eine Absperrung würde den Neugierigen die Zurückweisung ersparen.“

Zur Begleichung des Zwiespaltes zwischen den Zivil- und Militärmusikern war vom Allgemeinen Deutschen Musiker-Verband Freitag Abend eine Versammlung einberufen, die vom Präsidenten des Verbandes, Vogel, geleitet wurde und der als Vertreter der Militärmusik die Musikdirigenten Frese und Arnold bewohnten. Wie festgestellt wurde, ist der Tarif, der zwischen den Zivil- und Militärmusikern in gemeinsamer Verhandlung auf dem Generalkommando festgestellt ist, von einem Theil der Militärmusikern der Garde nicht innegehalten worden, und zwar von den Kapellen der Eisenbahn-Brigade, des 4. Garde-Regiments, der Elisabether, des Augusta-Regiments, der 2. Garde-Dräger und des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments. Außerdem ist den Berliner Musikern durch auswärtige Militärmusikern unliebsame Konkurrenz bereit worden. Wie ausgeführt wurde, erhalten die Musikmeister derartiger auswärtiger Militärmusikern zwar meist ein sehr angenehmes Honorar (100 M. pro Abend), die Hoothosen aber, die einfach ihrem Dirigenten nach Berlin folgen müssen, werden mit Lohnsätzen abgeseift, die sie zwingen, schon am ersten Tag ihres Hierseins Schulden zu machen. Die Zivilmusiker haben sich nun an den Kriegsminister gewendet und dieser soll auch eine gewisse Sympathie für die Wünsche der Zivilmusiker nach einer fest einzuhaltenden Vereinbarung zu erkennen gegeben haben. Infolge der Unterredung mit dem Kriegsminister war dann die Versammlung einberufen worden. Da sich dieser Versammlung jedoch alle die Militärmusiker ferngehalten hatten, welche zur Zeit noch unter dem Tarif spielen, konnte die erstrebte Beilegung des Zwiespaltes noch nicht erreicht werden. Man einigte sich aber dahin, die nötigen Schritte zu thun, um durch Befehl der Militärbehörde die noch widerstrebenden Musikmeister zu veranlassen, einer allgemein gültigen Vereinbarung sich anzuschließen.

Von der Vorsteherin des vegetarischen Familienheims in Schlachtensee, Fr. M. Schulz, erhalten wir folgende, vom Freitag datirte Zuschrift:

„Erst heute kam mir die „Vegetarierheim und Gewissensfreiheit“ übersandene Notiz in Nr. 59 vom 10. März Ihres geschätzten Blattes zu Gesicht. Wenn ich auch gegen die Darstellung im allgemeinen nichts einzuwenden habe, so muß ich doch energisch Protest erheben gegen die Wendung, daß durch die vegetarische Lebensweise „am Reibe schulploser Kinder herum experimentirt werde“. Die Lebensweise hat Herr Souris 25 Jahre am eigenen Leibe erprobt und bewährt gefunden; auch sind sämtliche Kinder blühend und gesund, so daß sie berechtigtes Zeugnis für das naturgemäße dieser Lebensweise ablegen und keine Gemeinde einen vernünftigen Grund finden kann, daran Anstoß zu nehmen.“

Dazu bemerken wir, daß wir an der betreffenden Stelle keineswegs Stellung in der Frage der vegetarischen Lebensweise genommen haben, sondern nur hervorheben wollten, daß es zweifelhaft sein kann, ob eine Gemeinde sich darauf einlassen darf, so lange die hervorragendsten Sachverständigen gegenwärtiger Meinung sind. Uebrigens sind ja die Verhandlungen der Uebernahme der Stiftung seitens der Gemeinde nicht an dieser Bedingung, sondern an der religiösen Unbuddsamkeit der frommen Jehlendorfer gescheitert.

Von den zur Zeit in Berlin vorhandenen 9437 Schank- und Gastwirthschaften, einschließlich der Konditoreien, dürfen 527 bis 3 Uhr nachts, 1534 bis 2 Uhr nachts, 1247 bis 1 Uhr nachts, 3513 bis 12 Uhr nachts Gäste bewirthten. Die übrigen Wirthschaften müssen um 11 Uhr abends schließen. Gleiches Recht für Alle!

Für die Urania in der Jubalidenstraße beginnt bereits morgen (Montag) der neue Arbeitsplan, wie er für das Doppel-Institut angeordnet ist. Die dekorativen Darstellungen in Moabit finden heute mit dem Antlitz der Erde ihren definitiven Abschluß. Es werden fortan nur noch Experimentale- und Projektionsvorträge dort stattfinden, und zwar wird am Montag Herr Dr. Müller über das Hörschloß im G. Dienstag und Freitag Herr Professor Koppe nochmals über die Jungfrauabahn, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend Herr Spies, der inzwischen von seinem Unwohlsein hergesteilt ist und deshalb wieder persönlich vorzutragen wird, über Photographie mit unsichtbaren Strahlen reden. Die Anstalt wird, da die Apparate in den Physikalen mit Ausnahme des Phonographen und des Operettelephons nicht mehr zugänglich sind, von Montag ab erst um 7 Uhr geöffnet.

Abermals ein Unglücksfall am Dombau! Ein Unfall hat sich am Sonnabend Vormittag um 11 1/4 Uhr beim Dombau angeordnet. Der 28-jährige Zimmermann Ernst Wia aus der Friedrichstraße 6 zu Tredebau, der erst seit zwei Tagen beim Bau war, arbeitete auf einem 10 Meter hohen Gerüst am südlichen Flügel. Er that einen Fehltritt und stürzte in die Tiefe hinab, wo er bewußlos liegen blieb. Die erste Hilfe, wurde ihm vom Heilgehelfen der Sanitätswache in der Brüderstraße auf der Unfallstelle geleistet. Dann brachte man den Verunglückten, der einen komplizierten Oberschenkelbruch und viele andere Verletzungen am ganzen Körper erlitt, mit einem Krankenträger in die königliche Klinik in der Ziegelstraße. Der Schwerverletzte ist verheiratet. Wie groß ist die Zahl der Menschenopfer, die der Jehnsmilions-Dombau nunmehr schon gefordert hat?

Das Bureau des 40. Polizeireviere, das lange Jahre hindurch im ersten Stock des Feuerwehrgebäudes am Spittelmarkt war, wird am 1. April nach der Beuthstr. 4 verlegt.

Diejenigen Gewerbetreibenden, die bereits mit den naturirten Brantwein ein handeln und diesen Handel nach dem 1. April fortsetzen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie gemäß dem Bundesrathsbeschlusse vom 27. Februar d. J. der zuständigen Steuerbehörde und Ortspolizeibehörde vor dem 20. März 1896 davon Anzeige machen müssen.

Die erste öffentliche Leichhalle in Berlin, welche am 1. Januar 1895 auf Betreiben der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur ins Leben trat, wurde während des ersten Jahres von 49 625 Personen besucht; von diesen wurden 21 482 Mal Bücher gelesen. Der überwiegende Theil der Besucher gehörte dem Arbeiter-, Handwerker- und Kaufmannsstande an. Der

weibliche Theil der Bevölkerung stellte nur wenige Vertreter, was wohl darin liegt, daß ein besonderes Zimmer für ihn nicht freigehalten werden konnte. Dem Bericht des Schachmeisters Paul Jaffé entnehmen wir, daß die Gesamteinnahme 11 905,63 M., die Ausgabe 8385,59 M. betrug; für Büchererwerbungen wurde nur wenig verausgabt, da zahlreiche Verlagsfirmen mit großer Liberalität ihre Schätze zur Verfügung gestellt hatten.

Die großen Kriegs-Pulvermagazine zu Nieder-Neuendorf, welche gewaltige Mengen Pulver in sich bergen, haben schon oft zu Arretierungen harmloser Wanderer Anlaß gegeben, die ahnungslos in die verbotene Nähe der Magazine gerathen waren, obwohl an verschiedenen Stellen Militärposten stehen. Damit solche Zwischenfälle fortan gänzlich vermieden werden, läßt die Militärverwaltung das umfangreiche Magazinegelände jetzt mit einem 2 Meter hohen starken Drahtgitter einfriedigen. Die Umzäunung wird, nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel, in mehreren Jahren ausgeführt; dießmal werden 1000 Meter zum Kostenpreise von 7000 M. hergestellt.

Der Feldwebel Werner vom Königin Augusta-Regiment in Spandau hatte die Spargelder der Avancirten seiner Kompagnie, ungefähr 500 Mark, welche er zinsbar anlegen sollte, unterschlagen. Als sein Vergehen entdeckt wurde, wollte er sich erschießen, wurde hieran aber durch einen Vorgesetzten gehindert, worauf seine Verhaftung erfolgte. Er ist jetzt vom Militärgericht zu neun Monaten Gefängniß und Degradation zum Gemeinen verurtheilt worden.

Erstern früh 7 Uhr brach in Schönberg auf dem Militärbahnhof in der Montirungskammer Feuer aus, das den ganzen Inhalt der Räume und den Dachstuhl ergriff. Es gelang nach einer Stunde, den Brand zu bewältigen.

Ernst Goche, der Angestellte des Hauses Bleichröder, welcher, wie seinerzeit gemeldet, 105 000 M. unterschlagen hat, ist in Philadelphia verhaftet worden. Auf Antrag des deutschen Konsuls wird er festgehalten, bis zum Auswärtigen Amt der Auslieferungsvortrag durch den Gesandten in Washington erfolgt. Bei seiner Vorführung in der „United States District Court“ lehnte der Richter den Antrag auf Bürgschaftstellung ab.

Mit schweren Verletzungen wurde Freitag Abend der 30-jährige Tischler Ferdinand Schmödel, der in der Putzmeisterstraße 12 bei Korch wohnt, von einem Schutzmänn des 60. Reviers mit einem Krankenwagen in eine hiesige Anstalt eingeliefert. Der Mann, der über und über mit Blut besudelt war, gab an, daß er in einer Schankwirthschaft so übel zugerichtet worden sei. Genauer hat man ihn noch nicht vernehmen können.

Die Leiche eines Kindes weiblichen Geschlechts wurde gestern am Treidelweg bei der Kieler Brücke gefunden und gelandet. Sie war völlig nackt und scheint schon sehr lange im Wasser gelegen zu haben. Ob das Kind eines natürlichen oder eines gewaltsamen Todes gestorben ist, ließ sich nach äußerlicher Besichtigung nicht feststellen. Die Leiche ist daher zur gerichtsarztlichen Oeffnung beschlagnahmt worden.

Zu Moabit hat es gestern wiederum gebrannt. Ein Dachstuhl des Hauses Postoderstraße 6 ist zum Theil in Flammen aufgegangen.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 15. März 1896.
Ein wenig wärmeres Wetter mit mäßigen östlichen Winden und veränderlicher Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge.
Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Beitrag.

Wegen Aufreizung zum Klassenhaß, Beleidigung von Richtern des Landgerichts 1 und Beleidigung von Polizeibeamten stand gestern der Federarbeiter und Redakteur des „Sozialist“ Gustav Adolf Künzler vor der 4. Strafkammer des Landgerichts 1. Unter Anklage stand die Nr. 3 des „Sozialist“ vom 18. Januar, in welcher drei Artikel und ein Gedicht den Erinnerungstag an die Begründung des Deutschen Reiches mit anarchistischen Erläuterungen begleiteten. In dem ersten Artikel wurde der Begründung des Kaiserreichs vom rein anarchistischen Standpunkte aus gedacht und Urtheile hiesiger Strafkammern gegen Anarchisten und Sozialisten als parteiische Urtheilsprüche gegeißelt. In einem Artikel unter der Ueberschrift „Arbeitslos und obdachlos“ wurden nach Ansicht der Anklagebehörde die Beschäftigten gegen die Besitzenden aufgebeht und in Rücksicht auf den bekannten Gummischlauch-Angriff im Friedrichshain die Beamten der Polizei beleidigt. Ein ferner unter Anklage gestellter Artikel unter der Ueberschrift „Progenthum“ ist nach der Aussage des Angeklagten der „Ethische Kultur“ entnommen und von ihm abgeschwächt worden. — Staatsanwalt Kanjow hielt die Anklage in jeder Beziehung für begründet. Die Artikel verfolgten die gleiche verheerende Tendenz, reizen zu Gewaltthätigkeiten auf und seien durchaus geeignet, den öffentlichen Frieden zu stören. Die gegen die Richter und Polizeibeamten geschleuderten Beleidigungen seien sehr schwere und deshalb sei gegen den Angeklagten, obgleich dieser noch unbefragt sei, eine nachdrückliche Strafe am Plage, die er auf sechs Monate Gefängniß zu bemessen beauftragt. Der Angeklagte beantragte seine Freisprechung und befrift, daß er die Tendenz verfolgte, die Massen gegen die Besitzenden aufzureizen. Dem gegenüber (!) verwies der Staatsanwalt darauf, daß die unter Verantwortlichkeit des Angeklagten erschienenen neueste Nummer des „Sozialist“ vom 14. März einer Verberlichung der Pariser Kommune diene und den Wunsch ausdrücke, daß auch bei uns ähnliche Zustände platzgreifen möchten. — Der Gerichtshof hielt zwar die Beleidigungen, nicht aber die Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten in einer den Frieden störenden Weise für vorliegend und verurtheilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängniß.

Vermishtes.

Die Hochwassernachrichten lauten von Rhein her günstiger. Wir registriren wieder die wichtigsten Notizen: Mainz, 14. März. Der Wasserstand des Rheins ist heute hier 4,72 Meter; vom Oberrhein wird fallen des Wassers gemeldet. — Karlsruhe, 14. März. Amtlich wird gemeldet: Der durchgehende Betrieb auf der Strecke Heidelberg-Offenburg-Basel ist am 14. März mittags 1 Uhr unbeschränkt wieder aufgenommen. — Verdun-sur-le-Doubs, 14. März. Infolge des Hochwassers droht ein Bruch der Dämme des Doubs. Man befürchtet eine Katastrophe, ähnlich der von Bouzen. Der Präfect sowie Ingenieure befinden sich an Ort und Stelle. — In Saweden herrschen, wie der „Voss. Ztg.“ berichtet wird, in den letzten Tagen Schneestürme, welche die schmerzhaften dieses Winters waren. Schnee ist in großen Massen gefallen. Fernspreckpfeile wurden umgerissen, in Folge dessen die Fernspreckverbindungen mit ganz Schweden unterbrochen waren. Besonders heftig raste der Schneesturm in Norrland, wo die Wege fast unpassbar geworden sind. Zahlreich sind die Beschädigungen an Telegraphen- und Telephonleitungen.

Arbeitsmarkt

für die

gesamte Bekleidungs-Industrie.

Vom Montag, den 16. d. M., ab werden wir wochentägig an 17 verschiedenen, über ganz Berlin vertheilten Stellen, einen **gedruckten Arbeitsmarkt für die gesamte Bekleidungsindustrie** herausgeben.

Unser Prinzip wird sein, alle Geschäfte und Arbeitgeber Berlins und der Umgegend zu berücksichtigen, welche sich an die in letzter Zeit getroffenen Vereinbarungen halten.

Die Aufträge, die noch am selben Tage publiziert werden sollen, bitten wir zwischen 8 und 12 Uhr vormittags an eine der untenstehend angegebenen Annahmestellen gelangen zu lassen.

Nach 12 Uhr eingehende Aufträge werden am folgenden Tage publiziert. Wir werden für jedes Wort 4 Pf. berechnen.

Verband Deutscher Schneider und Schneiderinnen und verwandter Berufsgenossen.

J. A.: Albert Zander, Alte Jakobstraße Nr. 63.

Zentral-Arbeitsnachweis und Bureau.

Annahmestellen für Inserate:

1. C. Zentral-Arbeitsnachweis-Bureau, Alte Jakobstraße 63 bei Pasch.
2. SW. Pohl, Schneiderartikel-Geschäft, Junkerstr. 12.
3. Behnen, Posamentierartikel-Geschäft, Schützenstr. 6.
4. Schröder, Zigarrengeschäft, Kreuzbergstr. 15.
5. W. D. Andrad, Zigarrengeschäft, Steinmehlr. 60.
6. SO. Gottfried Schulz, Zigarrengeschäft, Admiralstr. 40a.
7. F. Kumpf, Zigarrengeschäft, Wienerstr. 21.
8. O. Hofmann, Zigarrengeschäft, Blumenstr. 14.
9. G. Hübner, Zeitungspedition, Fruchtstr. 71.
10. NO. Bergt, Zigarrengeschäft, Sandwehrl. 1, Ecke Gollnowstraße.
11. N. Mars, Zeitungspedition, Kastanien-Allee 95/96.
12. G. Rosenthal, Zeitungspedition, Granjeerstr. 6, am Kronenplatz.
13. Gahmann, Zeitungspedition, Grünhaldenstr. 67, vom 1. April ab Grünhaldenstr. 64.
14. Stolzenburg, Zeitungspedition, Wiesenstr. 14.
15. Moabit. Hempel, Zeitungspedition, Lüderstr. 16, Hof part.
16. Max Meyer, Zigarrengeschäft, Pulihstr. 9.
17. Rixdorf. Negebau, Zigarrengeschäft, Hermannstr. 50.

An diesen Stellen wird **Nachmittags von 5 Uhr ab** der gedruckte Arbeitsmarkt an alle Arbeitssuchenden gratis abgegeben.

Sonnabend, d. 21. März, bei Kohn, Benthstr. 20—21:

Gr. Wiener Maskenball

arrangirt von der

Zahlstelle Berlin II des Zentral-Verbandes deutscher Maurer.

Um 12 Uhr: Demasfirung.

Während der Kaffeepause: Festrede und humoristische Vorträge.

Anfang 8 1/2 Uhr. Billet 50 Pf.

Um zahlreichen Besuch bittet

Das Comité.

Billets sind zu haben bei H. Schigolski, Wollinerstr. 34, Seitenflügel 2 Tr.; B. Lamprecht, Kreuzbergstr. 8, Hof 1 Tr.; P. Hoffmann, Doppelnerstr. 21, v. 2 Tr.; H. Gasse, Salzwehlerstr. 1, Hof 1 Tr.; E. Lehmann, Gollstr. 13a, Quergeb. part.; H. Gareis, Birkenstr. 51, v. 4 Tr.; G. Worm, Dallborferstr. 3, Seitenfl. 1 Tr.

Homöopath.

Arzt Dr. Hösch, Linienstr. 149, 8—10, 5—7, Sonntag 8—10 Uhr, für Brust, Unterleibs-, Frauen-, Nerven-, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumat

Todes-Anzeige.

Allen Freunden, Verwandten und Kollegen die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Schloffer

Carl Diezmann

nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr, von dem Trauerhause Bringen-Allee 46, aus nach dem St. Pauls-Kirchhof statt.

Die trauernde Wittve
A. Diezmann, geb. Fejmann.

Danksagung.

Allen lieben Bekannten, sowie den Kollegen und Kolleginnen sage ich hiermit für die innige Theilnahme und die Krankspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes Max Dümmler, insbesondere aber dem Kartonsfabrikanten Herrn Ernst Vieß, für die aufopfernde Liebe und die vielen herzlichen Spenden während der langen Krankheit meines Mannes, meinen herzlichsten Dank. [257b] Auguste Dümmler, geb. Kreitzhmer.

Achtung!

Der Maurer Paul Zeitbarn, Admiralstr. 35, ist nach wiederholter Aufforderung seinen Pflichten gegenüber unserem Verein (Billetterklärende) nicht nachgekommen und ist deshalb aus dem Verein ausgeschlossen worden. Dies anderen Vereinen zur Mittheilung.

Männerchor „St. Urban“.

J. A.: Adolf Hübner. 67/5

Namhafte Vortheile

bietet dem Konsumenten das neue **Copal-Fleckenwasser** gegenüber den sonst bekannten Mitteln. Copal-Fleckenwasser ist nicht feuergefährlich oder einseitig nur gegen Fettflecke wirksam, wie Benzol, oder giftig wie Aetzalkali, oder ätzend wie Chlor, oder riechend wie Salmiak und Benzol, und enthält unter Garantie wie Seife die Vorzüge jener Mittel in sich vereinigt, ohne deren Nachtheile zu theilen. Preis 30, 50 und 90 Pf. Erhältlich in Drogeriehandlungen.

Schöneberg! Arbeiter-Bildungsverein.

am Montag, den 16. März, abends 8 Uhr, bei Obß, Grunewaldstr. 110.

Grosse Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen Fr. Hansen über: „Die Märzstürme“ 15/10
 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
- Es ist dringend notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen zwecks Umtausch der Mitgliedsbücher und der zur Generalversammlung fertigzustellenden Statistik. Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

Charlottenburg!

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 17. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Maschewski, Wallstraße Nr. 102.

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Bruno Vörsch über: „Die Beseitigung des Privateigentums.“
2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes. — Nichtmitglieder als Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht 122/13

Der Vorstand.

Oberspree - Dampfschiffahrts-Gesellschaft Tismer & Co.

Nachdem wir für die Sommerfaison 1896 noch eine Anzahl Dampfer beschafft haben, sind wir in der Lage, den weitgehendsten Ansprüchen des geehrten Publikums zu genügen, und empfehlen wir allen löblichen Vereinen und Gesellschaften schon jetzt unsere komfortabel eingerichteten, mit Sommerzelt u. s. w. versehenen

Salondampfer

für 100 bis 500 Personen zu Wasserpartien. 4908E*

Wir bitten, Bestellungen baldmöglichst machen zu wollen, damit die Wünsche der geehrten Auftraggeber bezüglich der Termine Berücksichtigung finden können.

Billigste Preise u. prompte Bedienung!

Nähere Auskunft erteilen bereitwilligst,

Tismer & Co., Niederschönweide (Telephon Nr. 14).

Empfehle mein reichhaltiges Lager selbst gefertigter

Schuhwaaren

zu ausnahmsweise billigen Preisen, sowie größte Auswahl in allen Sorten Herren-, Damen- und Kinder-Strandshuhen mit Leder- und Gummisohlen.

Hauptgeschäft: **Zur schlanken lieben Gustav, Oranienstr.**

2. Geschäft: **Rixdorf, Bergstr. 32.**



4490L.]

Wer heirathen will

versäume nicht, sich unsere Spezialität:

complete Kücheneinrichtung, 130 Theile für nur Mark 35,

bestehend aus Porzellan, Steingut, Glas, Email, Stahl, Britannia, Holz- und Bürstenwaaren

anzusehen. — Ferner empfehlen als äußerst preiswerth:

- | | | | |
|---|-------------|---|------------|
| 1 compl. Ess-Service, bl. Zwiebel, für 6 Personen | Mark 6,50. | 1 Wasch-Service, Majolica, Vogeldecor, 4theilig | Mark 1,45. |
| 1 compl. Ess-Service, bl. Zwiebel, für 12 Personen | „ 10,—. | 1 Kaffee-Service, bl. Zwiebel, für 6 Personen | „ 1,70. |
| 1 compl. Ess-Service, echt Porzellan, für 12 Personen, mit feinem Decor | Mark 29,50. | 1 Kaffee-Service, echt Porzellan, für 6 Personen mit feinem Decor | Mark 2,75. |

Ecke König- u. Spandauerstr. **L. Katz & Co.,** Friedrichstraße Nr. 204, Ecke Schützenstrasse.

Grösstes elegantestes Waarenhaus Nord-Ostens!

N. WALL

Georgenkirch-Strasse Nr. 60, Ecke Barnimstraße.

Zur bevorstehenden Frühjahrs-Faison mache das geehrte Publikum auf mein aufs reichhaltigste sortirte Lager in

Kleiderstoffen, Gardinen, Teppichen, Möbel- und Läuferstoffen, Putz, Posamentier-, Weiss-, Woll- und Baumwollwaaren etc.

aufmerksam und erlaube ich mir folgende Artikel als ganz besonders preiswerth anzuführen:

Ein großer Posten

Kleiderstoffe in englisch, karriert, gestreift, auch einfarbig, nur schwere Qualitäten, doppeltbreit Meter 68 Pfg.
Seidenstoffe, changeant, 60 cm breit, gute Qualität Meter 1,00 M.
Seidenputzstoffe in allen Farben, gute Qualität Meter 1,05 M.

Ein großer Posten Kleiderparade, waschecht	Meter 38 Pfg.	Ein großer Posten Damasthandtücher, gute Qualität, 50 cm br., 110 cm l.	Stück 35 Pfg.
„ „ „ Damast und Dimitys	Meter 28 „	„ „ „ leinene Servietten	Stück 23 „
„ „ „ Pique-Parade	Meter 36 „	„ „ „ Tischtücher	Stück 47 „
„ „ „ Tücher, 1/2 breit, gute Qualität	Meter 28 „	„ „ „ Kolltücher	Stück 44 „
„ „ „ Inlet, glatt und gestreift, gute Qualität	Meter 48 „	„ „ „ große Plättdecken	Stück 1,20 M.
„ „ „ Lakenleinen, Latenbreite	Meter 53 „	„ „ „ große Schlafdecken in den denkbar schönsten Farben	Stück 1,65 „
„ „ „ Möbelkattune, gute Qualität	Meter 29 „	„ „ „ große weiße Bettdecken	Stück 98 Pfg.
„ „ „ Moiré-Rochfalter, gute Qualität	Meter 20 „	„ „ „ farbige	Stück 1,48 M.
„ „ „ Saitenfutter, zweiseitig	Meter 38 „	„ „ „ Streppdecken, Kattun	Stück 2,35 „
„ „ „ Semdentuche	Meter 17 „	„ „ „ große Wollstasstreppdecken	Stück 4,65 „
„ „ „ Gerstenkornhandtücher	Stück 11 „	„ „ „ Sophakissen	Stück 47 Pfg.
„ „ „ Dreilhandtücher, schwere Qual., 50 cm breit, 110 cm lang	Stück 33 „	„ „ „ Plüsch mit Lederrücken	Stück 98 „
„ „ „ Gerstenkornhandtücher, schwerste Qual., 50 cm breit, 110 cm lang	Stück 37 „	„ „ „ Damen-Regenschirme, gute Qualität	Stück 1,27 M.

„Teppiche“ ein großer Posten Teppiche mit kleinen, fast unsichtbaren Farben, fehlerlos in allen Größen zu ganz enorm billigen Preisen. „Sophabezüge“ Reste in bunt und einfarbig, passend für Sophabezüge zu halben Preisen.

N. WALL, Georgenkirch-Strasse 60, Ecke Barnimstrasse.

Abgeordnetenhaus.

42. Sitzung vom 14. März, 11 Uhr.

Am Ministerische Miquel, v. Hammerstein und Kommissarien.

Dritte Etatsberatung. — Zur Generaldebatte spricht

Abg. Frhr. v. Jellisch (H.). Es wird in Zukunft daran festgehalten werden müssen, daß unsere finanziellen Verhältnisse zum Reiche sich nicht weiter verschlechtern. — Dem gleichen Gedanken giebt der Abg. Dr. Sattler (natl.) Ausdruck. —

Abg. Rickert (fr. Bg.) protestiert dagegen, daß derartige Fragen hier angeschnitten werden und ohne eine bestimmte Begründung eine Forderung geltend gemacht wird. Was liegt denn vor? Die Flottenvermehrung im Reiche, die etwa in Betracht kommen könnte, ist doch von der Kommission des Reichstages abgelehnt.

Abg. Graf Limburg (L.): Das schließt nicht aus, daß neue Ausgaben für das Reich nötig werden; dazu war unsere Stellungnahme nötig.

Abg. Rickert (fr. Bg.) erklärt, daß eine einseitige Erklärung keine Bedeutung habe, er wolle seinerseits die Generaldebatte nicht verlängern.

Damit schließt die Generaldebatte. Es folgt die Spezialberatung.

Bei dem Etat der direkten Steuern ist eine Summe von 1 500 000 M. ausgeworfen, unter anderem zur Entschädigung der Einschätzungsbeamten in den Berufungskommissionen. Hierzu liegt ein Antrag von Bockelberg und Genossen vor: Aus diesem Titel schon für 1894/95 Entschädigungen zu gewähren.

Minister Miquel erklärt, daß wenn sich die Zustimmung des Hauses für diesen Antrag annehmen ließe, er bereit sei, die Entschädigung zu gewähren und nachträglich die Genehmigung des Hauses anzuhaken, um die geschäftsordnungsmäßigen Bedenken, die Kommissionberatung des Antrages zu beseitigen.

Die Abgg. Dr. Sattler (natl.) und Zimwalle (Z.) erklären ihr Einverständnis mit dem Antrage, bezw. mit dem Vorschlage des Ministers, worauf der Antrag zurückgezogen wird.

Beim Eisenbahnetat äußern Gjarlinski (Pole), v. Strombeck (Z.), v. Puttkamer-Treblin (L.) örtliche Wünsche.

Abg. Stöckel (Z.) beweist seine frühere Behauptung, daß in den rheinischen Eisenbahn-Werksstätten Hungerlöhne gezahlt werden.

Minister Thielen hält das vorgebrachte Material nicht für beweisend; nach den angestellten amtlichen Ermittlungen ist der Durchschnittslohn auf zwischen 3 und 4 Mark täglich festgestellt; da kann von Hungerlöhnen keine Rede sein, namentlich wenn man bedenkt, daß in diesem Durchschnittslohn auch jugendliche Arbeiter und Lehrlinge mit eingerechnet sind.

Abg. Stöckel (Z.): Es wäre richtiger gewesen, die Löhne nach Kategorien zu berechnen; die geringen Lohnsätze sind sehr zahlreich, auch alle Arbeiter verlassen deswegen den Dienst in den Staatswerkstätten, um lohnende Beschäftigung zu suchen.

Minister Thielen: Die Zahl der Arbeiter, die über 10 Jahre in Staatswerkstätten beschäftigt sind, hat sich in wenigen Jahren von 22 000 auf 33 000 gehoben, ebenso ist die Zahl der über 25 ja über 35 Jahre im Staatsdienst beschäftigten Arbeiter erheblich gestiegen.

Beim Etat des Abgeordnetenhaus wünsch

Abg. Dr. Arendt (H.) eine frühere Berufung des Landtages, und baldige Einbringung der Vorlagen, die etwa noch zu erwarten sind.

Minister Miquel: Die frühere Berufung ist unthunlich, denn wir sind mit der Etatsaufstellung abhängig vom Reichsetat und wir haben heute schon gehört, wie wenig wir vor Ueberraschungen durch den Reichsetat sicher sind; es ist für uns schwer, schon früher zuverlässige Zahlen für unseren Etat zu gewinnen.

Beim Justizetat kommt der

Abg. Hansen (H.) auf den schon in zweiter Lesung des Etats erörterten Wunsch zurück, daß den Polizeibehörden von der gerichtlichen Erledigung polizeilicher Strafmandate Kenntnis gegeben werden möge. Schon im Jahre 1888 habe Justizminister Dr. Friedberg versprochen, die Angelegenheit im Auge zu behalten.

Justizminister Schönstedt: Herr Friedberg hat sein Versprechen eingelöst und eine allgemeine Verfügung erlassen, worin

den damaligen Wünschen Rechnung getragen wurde. Diese Verfügung bin ich bereit zu erneuern; glaube aber, daß schon jetzt meist nach derselben verfahren wird.

Abg. v. Waldow (L.) bittet den Minister des Innern, beim Justizminister anzuregen, daß die Amtsvorsteher nicht so sehr, wie bisher durch Requisitionen der Staatsanwälte in Anspruch genommen werden.

Beim Ministerium des Innern bringt Abg. Rickert (fr. Bg.) mehrere Fälle der Nichtbeschäftigung von Gemeindebeamten in Pommern zur Sprache.

Minister v. d. Neke: Die Beschäftigung ist verlagert im Einverständnis mit den Selbstverwaltungsbehörden; ich habe geglaubt, daß ich in diesem Falle mich der Verweigerung der Beschäftigung anschließen könne, wenn auch aus anderen Gründen, als aus denen der Selbstverwaltungsbehörden; ich bin bereit, diese Gründe dem Herrn Rickert privatim mitzuteilen.

Abg. Graf Limburg (L.) will das Bestätigungsrecht als eine Privilegation monarchischer Einrichtungen betrachtet wissen, über deren Handhabung niemand Anstanz zu verlangen berechtigt ist. Herr Rickert ist ein ehrenwerther Mann und wird diskrete Mitteilungen nicht missbrauchen. Aber zu warnen ist der Minister davor, derartige Mitteilungen in solchen Fällen zu machen; es entwickelt sich daraus die unangenehmsten Folgen. (Bravo rechts.)

Abg. Rickert: Mit einer Anstanz, über die ich nichts weiter sagen dürfte, wäre mir nicht gedient; aber ich hoffe, den Minister in meinem Sinne zu überzeugen.

Abg. Graf Limburg: Herr Rickert wird einsehen, daß er durch die Mitteilung des Ministers auch in eine bedenkliche Lage gerathen kann. Deshalb ist es am besten, an der diskretionären Handhabung des Bestätigungsrechtes festzuhalten.

Beim Kultusetat führt Abg. Frhr. v. Heereman Klage darüber, daß die Rathkollekt mit ihren berechtigten Wünschen so wenig Verständnis gefunden hätten und legt dann die Stellung seiner Freunde zum Schulgesetz dar.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Allen Darstellungen des Vorredners gegenüber haben wir bereits früher Stellung genommen.

Abg. Dr. Vorisch (Z.) bekämpft den Fall'schen Erlaß.

Abg. Frhr. v. Jellisch (H.) verteidigt den Fall'schen Erlaß.

Damit schließt die Debatte über den Kultusetat.

Der Rest des Etats, das Etatsgesetz wird angenommen, schließlich der Etat im ganzen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Kleine Vorlagen (Aufbau von Brotterode, General-Kommission für Dispensen u. a.)

Schluß 4 1/2 Uhr.

Verfassungen.

Die Berliner Gewerkschafts-Kommission nahm am Freitag in öffentlicher Versammlung die Berichte über eine Anzahl von Streiks aus letzter Zeit entgegen. Ueber die Lohnbewegung der Zimmerer theilte Fischer mit, daß dieselbe nun so ziemlich beendet sei, da die meisten Firmen die Forderungen der Arbeiter anerkannt und nur 54 meist unbekanntes Gewerbe noch nicht bewilligt haben. In nächster Woche, wo gewohnheitsgemäß mit der vollen 10stündigen Arbeitszeit begonnen zu werden pflegt, wird es sich zeigen, ob auch die Forderung bezüglich des Neunstundentages gehalten wird. Um diese Forderung, von der die Arbeiter unter keinen Umständen ablassen würden, könne sich der Kampf möglicherweise noch bis in den Sommer hinglehen. Ueber den Streik der Möbelpolierer berichtete Ledorhose, daß derselbe einen günstigen Verlauf genommen habe, und die Hilfe der Gewerkschafts-Kommission nicht erforderlich sei. Piehl theilte mit, daß auch der Streik der Arbeiter an Holzbearbeitungsmaschinen mit einem Siege der Arbeiter geendet habe und daß nur noch vierzehn Mann ausstehen. Bezüglich des Holzarbeiter- (Tischler-) Streiks berichtete Millarg, daß 10 500 Arbeiter in ca. 1000 Werkstätten sich an der Bewegung beteiligten. Die Forderungen sind bis auf 20 Werkstätten mit 190 Arbeitern, die sich in letzter Zeit noch um 70 vermindert haben, bewilligt. Infolge dieses Streiks scheine sich ein Kampf der Berliner Tischlermeister mit denen der Vororte zu entwickeln. Schulz schilderte den Ausgang des Streiks der Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen und theilte mit, daß heute die Lohnsätze für die Damenkonfektion ausgegeben würden und die Erhebungen des Einigungsamtes bezüglich Festsetzung eines Tarifs für die Herrenkonfektion in vollem Gange sind. Nuschel bemerkt hierzu, daß die Arbeiter der Herrenkonfektion

unzufrieden seien, weil ihnen die vereinbarte Zulage in vielen Fällen nicht gezahlt würde. Demgegenüber meint Schulz, es sei Sache der Arbeiter, darauf zu achten, daß das Abkommen ihnen gegenüber auch gehalten werde. Er ersucht ferner, die noch nicht abgerechneten Sammellisten vom Schneiderstreik möglichst bald zurückzuliefern. Zum Streik der Holz-Bildhauer bemerkte Winkler, es halte schwer, in den Tischlerwerkstätten die Forderungen der Bildhauer durchzusetzen, da die dort arbeitenden Kollegen meist nicht organisiert wären. In den Bildhauer-Werkstätten sei der Verlauf ein besserer und würde der Streik ohne die Hilfe anderer Gewerkschaften zu Ende geführt werden. Börsch berichtet über den Streik der Sattler: Nachdem die Lohnbewegung in der Militärefeldbrande beendet, sind nunmehr die Treibriemenarbeiter für neunstündige Arbeitszeit und 24 M. Minimallohn eingetreten. Die Verträge, durch friedliche Verhandlungen mit den Fabrikanten die Angelegenheit zu regeln, scheiterten am Widerstand derselben. Infolge dessen ist in 14 Fabriken mit 77 Arbeitern der Streik ausgebrochen. Zwar haben die Fabrikanten einen Ring gebildet und leisten den Arbeiterforderungen hartnäckig Widerstand, jedoch würde nach Lage dieses Gewerkschafts der Streik nicht gar so lange dauern. Durch Beschluß der Versammlung wurde dieser Streik sanktioniert. Der Vertreter der Stellmacher theilte mit, daß auch seine Gewerkschaft in eine Lohnbewegung eintreten wolle, die außer der Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und eines Minimalstundenlohnes von 45 Pf. das Ziel habe, den Arbeitsnachweis, der sich nach längst überlebtem Brauch noch in den Händen des Rentanten der Krankenkasse befindet und zu Maßregelungen von in der Organisation thätigen Kollegen benutzt wird, unter die Leitung der Berufsgenossen zu stellen. Der Redner läßt durchblicken, daß seine Gewerkschaft auf die Unterstützung der Gewerkschaftskommission hoffe. Dazu bemerkt Millarg, daß die Stellmacher auf Geldunterstützungen durch die Gewerkschaftskommission nicht ausschließlich rechnen sollten, da diese durch die Lohnbewegungen der letzten Zeit zu sehr in Anspruch genommen sei. Er betont das deshalb, damit man nicht der Gewerkschaftskommission die Schuld an einem etwaigen Mißlingen des Streiks geben könne, wenn sie im letzten Stadium desselben nicht Gelder genug flüssig machen könne. Stellmacher Schmidt bemerkt demgegenüber, daß er nur an eine moralische Unterstützung gedacht habe, worauf die Versammlung den Streik sanktioniert. Der Vertreter der Schuhmacher berichtet gleichfalls über einen Streik, der in mehreren hiesigen Schuhfabriken ausgebrochen ist, und ersucht nach eingehender Darlegung des Sachverhalts, denselben zu sanktionieren. Die Versammlung beschließt demgemäß. Rück erörtert den partiellen Streik der Maler, der seit vergangener Montag währt. Diesem Streik gingen mehrfache resultatlose Verhandlungen mit der Innung voraus, die sich weigerte, die gesammelten Forderungen der Gesellen anzuerkennen. Bei der gegenwärtigen günstigen Geschäftslage und infolge des Umstandes, daß auch die Arbeiter der größeren Geschäfte sich der Bewegung anschließen beginnen, habe dieselbe die besten Aussichten auf Erfolg. Faber bedauert, daß die Maler, die bisher nicht in der Gewerkschaftskommission vertreten waren, erst dann einen Delegierten in dieselbe entsandten, als sie vor einer Lohnbewegung standen. Die Maler hätten wohl die Bedeutung der Gewerkschaftskommission nunmehr erkannt, weil sie deren Unterstützung im Streik brauchen. In gleichem Sinne äußerte sich Jos. Link betont dagegen, daß die Maler nicht der Unterstützung wegen gekommen seien, sondern weil sie neuerdings eingeschoben hätten, daß ihr Anschluß an die Gewerkschaftskommission im Interesse einer gezielten Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung notwendig sei. Die Versammlung beschließt, den Streik zu sanktionieren. Die Verlesung der Präsenzliste ergibt das Fehlen folgender Delegierten: Anschläger, Chirurgische Branche, Dekorateur, Fabrik- und Hilfsarbeiter, Firmenschilderbranche, Glasarbeiter, Köche, Schirmmacher, Studienteure, Vergolder, Schlächter.

Ueber die Angelegenheit der Brauer berichtete Körster, daß der Ausschuss am 26. Februar in fünfständiger Sitzung über dieselbe verhandelt habe und nach Anhörung beider Parteien und sorgfältiger Prüfung des Beweismaterials zu dem Schluß gekommen sei, daß beide Theile Schuld an den unliebsamen Vorkommnissen tragen. Der Ausschuss hat folgenden Schiedsspruch einstimmig gefällt:

Es ist als ein Irrthum der im Münchener Brauhause beschäftigten Arbeiter zu bezeichnen, wenn sie diesen Betrieb nicht als einen kapitalistischen wie jeden anderen derartigen betrachten, und in bezug auf die Ein- und Ausschaltung der Arbeiter glauben,

Sonntagsplauderei.

Er ist ein jovialer Herr, wenn er daheim in Europa im Freundeskreise bei Bier oder Wein sitzt. Sein Kopf ist voll freudiger Schnurren und er weiß sie so frohgemuth, so behaglich zu erzählen, als hätte er in seinem Leben nie auf etwas anderes gefonnen, als seinem Mitmenschen eine fröhliche Stunde zu bereiten. Und dennoch ist derselbe Mann mit Charlachrother Weste aus Afrika heimgekehrt und wider ihn, der hier zu Lande ewig lächelnd sich bemüht, den lebenswürdigen Weltmann hervorzuführen, wurden im Reichstage Anklagen fürchterlicher Art erhoben. Das ist Dr. Peters, der Gemüthliche.

Man hat die spanisch-italienischen Weltfahrer zum Vergleich herangezogen, um die blutigen Grausamkeiten in Afrika zu erklären. Aber das waren Söhne rauherer Kulturepochen. Nicht wenige waren zu starrtem Fanatismus erzogen; alles konnte man ihnen nachsagen: gemüthlich lächelnd, als ginge es zu lustigem Spah, haben sie ihre Untthaten aber nicht verübt. Mit düsterer Schreckhaftigkeit ist ihr Andenken belastet und die Grausamkeit in ihnen entbehrt nicht einer gewissen Größe. Wenn sie Ungeheuer waren, sie waren keine komischen Ungeheuer.

Der finstere Glaubens- und Verfolgungszeifer jener Tage ist dahin, wenigstens für die Menschen, die unsere Kulturwelt zu begreifen suchen. Feinere Empfindsamkeit ist in die Gemüther eingedrungen und das einzelne Menschenleben hat eine ganz andere Werthschätzung, die nur der Maffenkrieg, das entsetzliche Erbthum rückständiger Zeiten, noch aushält. Trotz dem Italiener Scipio Sighele, der in der letzten Nummer der „Zukunft“ mit verzweifelter Geberden von der ewigen Kanakenhaftigkeit, von dem unbeschränkten Blutdurst der Menschen predigt! Er braucht diese grauenhafte Menschentunde, weil er durch sie den Eroberungsgeist seiner Landsleute gegen Abyssinien erklären will.

Das alles muß man berücksichtigen und dann erst mag man über die Thaten unserer Zeit, Wehlan und Peters urtheilen. Die alten Kolonialeroberer, das waren Zerkhörer, deren Wirten einem vernichtenden Unwetter gleich. Was sie thaten, war nicht so abgrundtief entfernt von den Empfindungen, die in ihrer heimischen Kultursphäre gaiten, als es jetzt wäre. Ich könnte mir keinen Pizarro denken, der ohne Haß, ohne Verfolgungswuth gemüthlich lächelnd, wie zum übermüthigen Spiel, Eingeborene von den Westen niederstießen lasse. Das Gleichgültige, das Spielerische, der Mangel an Affekt, das ist zugleich so charakteristisch für die Thaten der heutigen Kolonialhelden.

Ich wüßte nichts, was mir lächerlicher erschiene, als wenn ich mir den gemüthlichen Plauderer und burlesken Bonvivant

Peters als rasenden Othello vorstellen müßte. Und dieser Peters läßt seine schwarze Geliebte sammt seinem Diener, mit dem sie sich vergangen, hängen, wiewohl ein Offizier empört sich weigert, das Henkeramt zu übernehmen und wiewohl Peters weiß, daß dies fünfzehnjährige Niggermädchen kaum ein Bewußtsein haben kann von dem Verbrechen, das es begangen hat. Nicht etwa eiferfüchtiges Wüthen, kaum auch schwerverletzte Eitelkeit haben ihn dazu bewogen; in ihm regt sich kein heiß-auf-lebender Temperament; er bleibt der gemüthliche Peters. Er murmelt höchstens für sich, die Niggerbande soll mich kennen lernen, mich, den Herrn Dr. Peters. Im übrigen aber erzählt er selber davon ganz unbefangen, wie von einer Abwechslung im Einzelte des afrikanischen Lebens, und mit derselben Seelenruhe, mit der er an der Stammtunde bei einem Glas Bordeauxwein die Schwänke aus seinem Leben zum besten giebt. „Ja, wir Afrikaner sind einmal versuchte Kerle. Was ist da zu machen, das ist mal so.“

Der burleske Herr, mit dem gemüthlichen Lächeln auf den Lippen, wird wohl noch erstaunt gethan haben, als man im Parlament über ihn zu Gericht saß. Es wird mit den Achseln geknickt und gesagt haben: Vegetarier nicht, wozu die Herren sich so entrüsten! Ich bin der Mann, der providentielle, durch die Vorsehung bestimmt, deutsches Herrenthum in Afrika aufzupflanzen. Was kommt ihr mir mit solchen Nichtigkeiten, die man in Afrika zwischen Mittag und Abend ohne viel Nachdenklichkeit ausführen läßt? So viel Lärm um solche Bagatelleten? Spah muß sein, sagte auch Wehlan, und da ließ er einen Nigger zu gebotem Wehlan prägen.

Leider wird man im Volke den Schalterton des Dr. Peters nicht begreifen; und über den Vergleich, den der Regierungsvorredner Dr. Kayser als Trumpf ausspielte, daß nämlich auch bei den alten Weltfahrern manches aus Nothwehr geschah, was daheim als blutige Grausamkeit ausgelegt würde, wird man mit den Köpfen schütteln. Sieht man aus Nothwehr auf Nigger, die zwischen Baumstämmen hockten, wie man etwa im Hebermuth auf Kessel zielt? Der jüngste parlamentarische Gerichtstag hat doch wieder das eine ergeben: das Gewissen der Nation hat sich offenkundig vor aller Welt geregt. Eine Stätte muß es geben, wo die Empörung über grausige Unthat und ungeführte Verbrechen lauten brandenden Ausdruck finden darf. Der Presse sind hundertlei Schlingen gelegt, so oft sie das Unrecht Unrecht heißt. Ein einzig Ayl ist geblieben, wo das beunruhigte Volksgewissen in all seiner Empfindlichkeit sich regt und das Ayl bleibt doch das Parlament.

Eine interessante Erscheinung ist es, daß gerade zu einer Zeit, in der die Reichstagsabgeordneten des vereinigten Bürgerthums sich zur Jubelfeier der Gründung des Neuen Deutschen

Reichstags rüsten, in den Kreisen dieses Bürgerthums selbst ein förmlicher Sport ausgebrochen ist, über den Niedergang und die Anzugslosigkeit des Parlamentarismus zu klagen. Das Wehklagen geht bis weit in die Reihen der Liberalen. Der eine läßt sich ernüchtern, weil der und jener Abgeordnete nicht die geistige Persönlichkeit, nicht nach den Idealanspannungen des Professors Sohne der geborenen Volksvertreter ist; als ob man je, selbst in bewegtesten Epochen so im Handumdrehen drei- oder vierhundert starke Persönlichkeiten hätte schaffen können. Bei der überwiegenden Mehrzahl aber ist dies weinerliche Lamentiren ein Ausfluß der eigenen Blasfirt, der inneren Unzufriedenheit. Man hat selbst den idealen Schwung verloren; man möchte, wie der geniale Verkommene in einem Drama Ibsen's, seinen Nächsten siedend anheben: Pump mir ein abgelegtes Ideal! Und dann ist man ungehalten darüber, daß die Vertreter, die man selber gewählt hat, den idealen Schwung nicht aus sich heraus erzeugen. Daher die pessimistische Auffassung vom Parlamentarismus, der Spott, der Hohn, der Zorn. Man läßt sich selbst im Innern wie erschöpft und dennoch unruhig, und da man die eigene Unfruchtbarkeit nicht eingestehen will, so schiebt man alle ungeheuerliche Stimmung auf Rechnung des Parlaments.

Davon wird am parlamentarischen Jubeltag nicht viel die Rede sein. Die Agrarier, wie die erdosten und privilegierten Schächer von Handel und Kommerz, die längst ebenfalls einen mannhafte Bund gründen halfen, werden für ein Wehklagen ihren grimmigen Zwiß vergessen. Sie werden sich bei den lothbaren Weinspenden, die aus Anlaß des Ehrentages gestiftet wurden, leicht in einen wohlthätigen Entzückungsdunst hineinreden, und die eigene geweihte Kraft und das beseligende Vertrauen ihrer Wähler rühren. Kritische Jungen ihrer trunkenen Begeisterung haben sie nicht zu fürchten. Denn im hohen Würdebewußtsein hat das Parlament nicht die Presse als Gesamteinstitut, das sonst mit dem Parlamentarismus Hand in Hand gehen muß, berücksichtigt. Und so werden die Herrschaften getrost in großen, feierlichen Worten Schweigen können; es wird sie kaum wer in ihrem Vergnügen stören.

Solch feierliches Wehklagen braucht mit der wahren parlamentarischen Bedeutung nichts zu thun zu haben, die wird manchmal, wie im grellen Lichtschein, klar. So, als man über das Großmannswesen unserer Kolonialhelden zu Gericht saß. Dank der Anklage kam es zu reinlicher Scheidung. Deutlich mußte es allem Volke werden, wo modern-humanitäre Weise noch ihre Spuren hinterließ; und scharf und streng sonderten sich jene Elemente ab, die in einer Unempfindlichkeit, hartnervig, wie die eines Hammerstein, den Muth fanden, zu tief beschämenden Thatfachen hell laut anzulachen.

daß hier andere Verhältnisse Platz greifen, als in anderen derartigen Betrieben. Der Ausschuss erkennt konsequenter Weise dem Direktor Arendt das Recht zu, nach den geschiedenen Vor- kommen die Brauer Tröger, Dippes, Kreuzer und Martia zu entlassen, ohne daß der Ausschuss darin einen Schlag gegen die Organisation der Brauer geachtet nicht auf dem Standpunkt, daß die vier entlassenen Brauer zu recht entlassen seien, kann aber auch andererseits eine Maßregelung nicht erbliden.

Die Ursache der unter den im Münchener Brauhause beschäftigten Brauern ausgebrochenen Mißbilligkeiten ist zurückzuführen auf den im November vorigen Jahres daselbst ausgebrochenen Streik. Nach dem damals vom Stadtverordneten Wille abgegebenen Schiedsspruch konnten die sich nicht am Streik beteiligenden Brauer der Meinung sein, daß sie sich durch ihre Nichttheilnahme am Streik keines Verstoßes gegen ihre Organisation schuldig machten, in Folge dessen auch der Ausschuss derselben aus der Organisation als ein tatsächlicher Fehler zu betrachten ist.

Des weiteren mißbilligt der Ausschuss, daß Direktor Arendt bei ihm beschäftigte Brauer mit beleidigenden Ausdrücken belegt und auch seinerseits dazu beiträgt, daß das gute Einvernehmen zwischen ihm und seinen Arbeitern gestört wird.

Der Ausschuss hält eine Verständigung im beiderseitigen Interesse für dringend geboten und empfiehlt dem Direktor Arendt, die Einstellung der ausstehenden Brauer nach Möglichkeit zu bewirken.

Körsten begründete diesen Schiedsspruch und kam zu dem Schluss, daß die Brauer ihre Streitigkeiten künftig unter sich zum Austrag bringen möchten, ohne die Gewerkschaftskommission damit zu beunruhigen. Von Seiten der Brauer wiederum, Tröger und Wolf wurde der Schiedsspruch scharf kritisiert und die Einzelheiten des bekannten Streites mit dem Münchener Brauhause, sowie die sich daran knüpfenden Vorgänge ausführlich erörtert. Andere Redner vertraten dagegen den von Körsten dargelegten Standpunkt. Nach langer Debatte wurde folgende Resolution gegen zwei Stimmen angenommen: Die Versammlung der Gewerkschaftskommission

macht den vom Ausschuss gefällten Schiedsspruch zu dem ihrigen. — Die auf der Tagesordnung stehende Angelegenheit der Handlungsgehilfen wurde auf deren Wunsch vertagt. Der Vertreter der auf Holz- und Kohlenplätzen beschäftigten Arbeiter beantragt, daß er als Delegierter in der Gewerkschaftskommission anerkannt werde, entgegen einem früheren Beschluß, wonach dieser Berufsweig als durch die Handels-Hilfsarbeiter vertreten ersucht wurde. Der Delegierte der Handels-Hilfsarbeiter widerspricht diesem Antrage, die Versammlung erkennt jedoch den Vertreter der auf Holz- und Kohlenplätzen beschäftigten Arbeiter an. Der Delegierte der Dachdecker zeigt an, daß seine Gewerkschaft im Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten gedenkt, wovon die Versammlung Kenntnis nimmt.

Der Zentralverband der Maurer erörterte in seiner Mitgliederversammlung am 8. März die Lohnkämpfe in den einzelnen Gewerkschaften. Besonders wurden die Maurer erwähnt, den Zimmerern in finanzieller und moralischer Beziehung eine Unterstützung zu gewähren. Sicher würden auch die Maurer Berlins in kürzester Zeit in eine Lohnbewegung eintreten, jedoch müsse vorher Klarheit geschaffen werden über die Stellung der Pöcher. Die Meinung des Referenten ging dahin, daß die Pöcher sich der Bewegung anschließen müßten. An der hierauf folgenden Diskussion beteiligten sich Dietrich, Buchholz, König, Urbath, Simanowski, Vogel, Grothmann und ... publ. sämtliche Redner plädierten dafür, daß, wenn der Kampf entbrennt, man mit den Maurern gemeinsam handle. Die Parole hierzu sei, Gewährung des im Herbst aufgestellten Lohntarifs. Die am 10. d. Mts. stattfindende öffentliche Pöcherversammlung, auf welche der Bevollmächtigte besonders aufmerksam machte, soll sich mit dieser Frage hauptsächlich beschäftigen.

Gerichts-Beitrag.

Der Majestätsbeleidigungsprozess Förster vor dem Reichsgericht. Ueber den ungünstigen Ausfall der Revision haben wir gestern berichtet. Ganz interessant sind die Revisionsgründe, die Herr Förster vordrachte; noch interessanter ist die Art, wie das Reichsgericht auf diese Gründe einging. Die Reichsgerichts-Korrespondenz berichtet darüber: Rechtsanwalt

Dr. v. Gordon, Berlin, der Vertreter des Angeklagten, führte aus, es seien im Urtheile Thatfachen herangezogen, die nicht zum Gegenstande der Verhandlung gemacht worden seien. Der Angeklagte hat gesagt, der Kaiser habe diese Worte gewählt, um die Sozialdemokraten als ehrlose und gemeingefährliche Menschen hinzustellen. Eine Beleidigung des Kaisers würde in diesen Worten nur dann zu finden sein, wenn dabei ausgesprochen wäre, der Kaiser hätte gewußt, daß die Sozialdemokraten ehrlose und gemeingefährliche Menschen nicht seien und trotzdem die Worte wider sein besseres Wissen ausgesprochen hätte. Der Angeklagte habe vielmehr in der Meinung, der Kaiser habe eine irrige Ansicht von der Sozialdemokratie, denselben befehlen wollen. Der Artikel enthalte keinen Vorwurf, sondern nur einen Protest. Nicht das „Strafsetzen“ an sich sei sittlich ungerechtfertigt und involviere den Vorwurf der Beleidigung, sondern nur das Herabsetzen wider besseres Wissen. Die thatsächlichen Feststellungen seien perplex und widerspruchsvoll. Daß die Kaiserworte nur gegen diejenigen Sozialdemokraten gerichtet seien, die das Andenken des verstorbenen Kaisers Wilhelm I. verunglimpft haben, sei ausgeschlossen, denn gegen ein paar „Vorwärts“-Redakteure werde der Kaiser nicht die Garde marschieren lassen. Die Neußerungen des „Vorwärts“ seien überdies auch kurz erwähnt. Daß ferner, wie das Urtheil behauptet, Kaiser Wilhelm I. nur schweren Herzens sich zum Erlasse des Sozialistengesetzes verstanden habe, sei keine historisch feststehende Thatfache, jedenfalls fehle ein Nachweis dafür, daß der Angeklagte dies auch wußte oder wissen mußte. Die Tendenz des Artikels gebe nicht dahin, zu beleidigen, derselbe wolle vielmehr darthun, daß auch in der Sozialdemokratie sittliche Mächte leben und weben und daß es in Folge dessen nicht nötig sei, mit der einen Hälfte der Nation die andere Hälfte zu vernichten. Der Reichsanwalt erklärte die Beschwerde für unbegründet, da sie auf thatsächlicher Anfechtung der richterlichen Beweiswürdigung basire. Es sei ohne Rechtsirrtum thatsächlich festgestellt, daß gegen den Kaiser der Vorwurf der Schmähung und Beleidigung erhoben worden sei. Das Reichsgericht verwarf die Revision im Einklange mit den Ausführungen des Reichsanwalts.

Als Werthpapier aufzubewahren!

Ich zahle keine Ladenmiete!

bezahlen habe. — Dieser Factor wird dem freundlichen Leser als Aufklärung dafür genügen, daß ich bei der Größe meines Umsatzes noch kürzerer Zeit zu einem der allerersten gestatten. — Ich führe nach wie vor nur 4 Artikel und zwar:

Herren- und Knabengarderobe — Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder — Cigarren — Weine und Spirituosen.

Billigste Cigarrenquelle Deutschlands für Raucher, Restaurateure u. Händler. Ältestes u. größtes Versandhaus.

Bitte zu beachten! Um dem Besteller und Käufer jeden Zweifel über ein etwaiges Risiko zu nehmen, versende und verkaufe ich von heute ab nur zur Ansicht, und zwar erlegt der Käufer den bezahlten resp. durch Nachnahme erhobenen Betrag nur als Unterscheid, welches im nicht zuzugenden Falle anstandslos nebst allen gebahnten Kurlagen zurückgeschickt wird, und können abdann 4 Probezigarren von jeder Marke unentgeltlich geraucht werden. 300 Stk. und darüber franco über ganz Deutschland. Die Marken bis zum Preise von einschließlich 2,25 Mk. sind von Frankatur ausgeschlossen. Unter 100 Stk. werden nicht versandt.

ca. 3 1/2 Millionen Cigarren, theils aus der Auflösung einer Cigarren-Fabrik, theils aus einer Konkurs-Masse herkommend.

Cigarren à la Manilla, rein aus Tabak fabricirt, würzig und voll im Geschmack, 100 Stk. ca. 8 1/2 em lg. 1,00, 100 Stk. ca. 9 em lg. 1,25, 100 Stk. ca. 10 1/2 em lg. 1,50 Mk., auf letztere 2 Marken weise der außerordentlichen Preiswürdigkeit wegen insbesondere hin.

Marke Pissini, hochelegantem Façon, ca. 10 em lang, 5 em Umfang, 2x50 geb. spanische Verpackung, angenehm würziger Geschmack und Aroma, p. 100 Stk. Mk. 2,25.

Marke 4, ca. 11 em lg., 6 em Umfang, sehr schöne Raucherzigarre, tadelloser Brand, mild im Geschmack, per 100 Stk. Mk. 2,50.

Marke Esquifita, ca. 10 1/2 em lg., 5 em Umfang, kostete früher bei mir 3,50, jetzt nur per 100 Stk. Mk. 2,75.

Marke San Fernando, ca. 10 1/2 em lg., 5 1/2 em Umfang, großtrabonier-Façon, eine Solocigarre von großartigem Aroma, per 100 Stk. Mk. 3,15.

Marke Manilla, ca. 10 1/2 em lg., an der Brandstärke ca. 5 em Umfang, per 100 Stk. Mk. 3,50. Diese Raucher haben Abneigung gegen Manilla-Tabak, weil der Geschmack derselben, seiner Säure und Schärfe wegen, Auge und Gannem belästigt. — Nichts von alledem hat diese Cigarre; — abweichend von der echten Manilla ist sie von der außerordentlichsten Weichheit im Geschmack, der besten Zuverlässigkeit im Brande und von köstlichem Aroma. — Insbesondere ist diese Cigarre auch Statistiker zu empfehlen, da sie erstlich sehr sparsam — und von außerordentlich zuverlässigem Brande ist.

Marke Hollandia, ca. 11 em lg., ca. 5 em Umfang, tadelloser Brand, milde angenehme Promenaden-Cigarre, per 100 Stk. Mk. 3,50.

Marke Universal, ca. 11 em lg., 5 em Umfang, Salon- u. Promenaden-Cigarre von durchaus vorzüglichem Aroma, Brand und Geschmack. Steigert den Genuss, je mehr man davon raucht, per 100 Stk. Mk. 3,75.

Marke Extra Specialität, ca. 11 em lg., 5 em Umfang, Torpedo-Façon, aus den edelsten St. Feliz und Ostindischen Tabaken hergestellt, ist diese Cigarre eine entzückende Rippische sowohl in Ausföhrung wie im Geschmack, per 100 Stk. Mk. 4,-.

Neue Marke Lalo, ca. 10 1/2 em lang, ca. 5 em Umfang. Vor Jahren trat die Cigarre bei mir unter dem Namen Lalo u. Cabrino auf, erregte sich einer außerordentlichen Beliebtheit, war aber ihres damaligen hohen Preises wegen nicht Jedermann zugänglich.

Ich biete heute dieselbe, nur würziger und milder im Geschmack, köstlicher im Aroma. Kein passionierter Raucher, der viel Cigarren zu rauchen gewöhnt ist, ohne dadurch sein Befinden beeinträchtigen zu wollen, soll sich die Gelegenheit, in den Besitz der Cigarre zu kommen, entgehen lassen. Eine Kiste, 250 Stk. enthaltend, franco Haus für Mk. 11,25.

Marke Royal-Bod, ca. 11 em lang, 5 1/2 em Umfang. An dieser Cigarre weidet sich das Auge ihrer schönen Form wegen und der Gaumen an dem milden Wohlgeschmack; aus Brasilianischen und Ostindischen Tabaken hergestellt, wird sie den Geschmack selbst des übersäßigsten Rauchers befriedigen. — Des geringen Nicotiningehalts wegen in sanfterer Beziehung sehr zu empfehlen, per 100 Stk. Mk. 4,50.

Marke Havana Mexiko, ca. 10 em lg., 5 1/2 em Umfang, Bockfaçon. Während wir aus Mexikanischen Tabaken sonst kräftige Cigarren zu rauchen gewöhnt sind, ist diese von einer Milde und von einem so köstlichen Aroma, daß es dem raffiniertesten Raucher sowohl wie den beschäftigten Fabrikanten ein Räthsel bleiben wird, wie es möglich ist, dieselbe für den nachstehenden Preis zu verkaufen. Ihre Stiche (der Raucher wird mich schon verstehen) gleicht der feinsten cubanischen Havana-Cigarre, per 100 Stk. Mk. 4,50.

Marke Regenerativ-Cigarre, ca. 10 1/2 em lg., 5 em Umfang, Eine Cigarre, die man dann raucht, wenn keine andere schmeckt. Ihres entzückenden Aromas und Geschmacks wegen, unterstützt durch die außerordentliche Milde, reizt diese Cigarre zum Inhaliren, d. h. den Rauch zu schlucken. Früher verkaufte ich dieselbe um 20 pCt. theurer, obgleich die jetzige im Geschmack die ehemalige weit übertrifft, per 100 Stk. Mk. 5,25.

Marke Caesar Regalia, ca. 13 em lg., 5 1/2 em Umfang, Eine Brasil-Cigarre, worin sich milde Würze und feinstes Aroma paart. Diesen Tabak habe nicht weiter zu empfehlen nöthig. (Gewicht p. 1000 Stk. ca. 20 Pfd.) Trotz der kolossalen Größe (in Papier verpackt) per 100 Stk. Mk. 5,00.

Marke Raphaëli 3, Bockfaçon, ca. 10 1/2 em lg., 5 1/2 em Umfang. Aus feinstem Vorkenslandern- u. Bahia Feliz zusammengesetzt, habe ich die Cig. mit meinem Namen bezeichnet, weil ich in dieser Mischung das Allerbeste zu liefern glaube. Bei voller Würze ist sie mild und kostig, ohne die Respiration-Organe im Entferntesten zu belästigen, per 100 Stk. Mk. 5,25.

Marke Campos, ca. 10 1/2 em lg., 5 em Umfang. Eine Bockfaçon, Parthie Bremerer Cigarren, Havana-Decke, Bahia Feliz-Einlage, welche Demjenigen den außerordentlichen Wohlgeschmack bieten wird, der sich an einer kräftigen Cigarre delectiren will, per 100 Stk. Mk. 5,50.

Marke Bahia Feliz, Bockfaçon, ca. 10 1/2 em lg., 5 1/2 em Umfang, Vier Ernte. Im Geschmack ist sie die beste Vermittlerin zwischen jarten cubanischen u. Havana-Gewächsen, und entbehrt sie durch die wohlgelungene Tabakcomposition jene Schärfe, die auf tolle Raucher belästigend wirkt. Niemand wird diese Cigarre bei Seite legen, ohne nach kurzer Entzückung durch ihre Würze und Reize immer wieder von Neuem befligt zu werden, per 100 Stk. Mk. 5,-, eine Kiste, 250 Stk. enthaltend, franco Haus, für Mk. 12,50.

Marke Import, Handarbeit, (Mek'sche Presse), ca. 11 1/2 em lang, 5 1/2 em Umfang. Ichlät diese Cigarre vermöge ihres köstlichen Aromas, saftigen und doch milden Geschmacks eine Import-Cigarre, die den vierfachen Preis hat. Eine Kiste, 250 Stk. enthaltend, franco Haus für Mk. 15,50.

Marke Sarasate (Havana), Ein Gemisch von so hervorragenden Eigenschaften, daß der raffinierteste Raucher nicht unter 10 Pfd. tagren wird, ca. 9 1/2 em lang, 5 em Umfang, per 100 Stk. Mk. 6,50.

Marke Servantes, Kräftige, vollwürzige Havana-Cigarre, ca. 11 em lang, 5 em Umfang, deren Werth den sehr geringen Preis bei Weitem übertrifft. Diese Cigarre ist namentlich Demjenigen zu empfehlen, der sich dem Wohlgeschmack einer kräftigen, vollwürzigen Cigarre hingeben will. Sie ist von berauschendem Aroma und kann trotz ihrer Größe mit Cigarren zum doppelten Preise verglichen werden, per 100 Stk. Mk. 7,50.

Marke Calderon Havana Handarbeit (Mek'sche Presse) Decke Havana Blätter - Anstete, feinste La Cruz des Almas- und Havana-Ginl., wird diese Cig. sowohl in Bezug auf ihre ideale Form wie Brand und Geschmack bei jedem Kenner den Gipfel des Wohlgeschmacks hervorrufen, außerordentlich milder Geschmack; sie parfümirt jeden Salon und ist besonders nach jedem Diner zu empfehlen. Bei letzterer Marke, welche aus einer aufgelösten Cig.-Fabrik herrührt, geht bei der Calculation 3 1/2 pCt. verloren, ca. 10 em lang, 5 em Umfang, per 100 Stk. Mk. 9,00.

Lopez de Vega, imponantes Regalia-Bockfaçon, ca. 12 em lang, ca. 5 1/2 em Umfang, Havana-Ginlage, zarteste Deli-Moatschapp - Decke. Diese Cigarre wurde am hiesigen Plage mit Mk. 250 p. Mille verkauft; dieselbe offerire ich, so lange das beschränkte Quantum reicht, in Kisten à 50 Stk., per 100 Stk. zu Mk. 10,00 und darf wohl deshalb jede weitere Anpreisung erübrigen.

Jacques Raphaëli, Berlin, jetzt Spandauer-Brücke No. 2.

Mein Etablissement ist Wochentags bis 10 Uhr, an Sonn- und Feiertagen während der polizeilicherseits erlaubten Stunden geöffnet. Meine Offerte gilt bis zur nächsten Anzeige.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 15. März 1896, abends 6 Uhr:

Grosse Versammlung

im Lokal des Herrn Hoffmann, Alexanderstr. 27c (gr. Saal):
Vortrag des Herrn Dr. Paul Bernstein über: „Stoffwechsel“.
Nachdem: Geselliges Beisammensein und Tanz. 57/1
Entree 10 Pf. Nach dem Vortrag haben nur Mitglieder mit ihren Angehörigen Zutritt.

Große öffentliche Versammlung der Lackirer

am Montag, 16. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im „Englischen Garten“,
Alexanderstraße Nr. 27c,
Tages-Ordnung:
Berichterstattung über den Stand des Streiks.
104/12 Die Lohnkommission.

Lederarbeiter! Portefeuillier!

Montag, 16. März, abends 8 Uhr, bei Roll, Adalbertstr. 21:
Grosse Vereins-Versammlung.

Tages-Ordnung: 258b

Vortrag über: „Die Bedeutung des 18. März“.
Die Kollegen der Fabriken von Urbach u. Co., Kirchner u. Schwedheim und Ramiß Nachst. werden eingeladen, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Achtung! Schraubendreher! Achtung!

Große öffentliche Versammlung
aller in Metallschrauben-Fabriken und Fassdrehereien
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Dienstag, den 17. März, abends präc. 8 Uhr, in Cohn's Festsaal, Beuthstr. 20-21
(großer Saal).

Tages-Ordnung:

1. Welche Forderungen stellen wir in diesem Jahre? 2. Diskussion.
3. Verschiedenes. — In anbetragt der wichtigen Tagesordnung ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen erforderlich. 118/18
Der Vertrauensmann. G. Eisenblätter, Eisenbahnstr. 33.

Gr. öffentliche Versammlung

sämtlicher Droschkenkutscher Berlins
und Umgegend

am Montag, den 16. März, abends 9 Uhr,
im Saale des Schweizer Gartens, am Königsdor.

Tages-Ordnung:

1. Das Recht auf Faulheit. Referent Genosse Friedrich Hofmann.
2. Besprechung über den Streikfonds. 3. Diskussion. 52/11
Kollegen! Erscheint recht zahlreich in dieser Versammlung, denn es ist
euer eigenes Interesse, wenn Ihr diese Versammlung besucht, und machen
wir hauptsächlich die Kollegen im Osten darauf aufmerksam.
Der Einberufer. B. Krause, Gerichtsstr. 21/22.

Stellmacher!

Sonntag, den 15. d. M., nachm. 2 1/2 Uhr, in Cohn's
Festsaal, Beuthstraße Nr. 22,

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Sind wir gewillt, am Montag in einen Streit einzutreten? Be-
schlußfassung hierüber. 2. Verschiedenes.
Kollegen, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen
aller Kollegen dringend notwendig, keiner darf fehlen. Die Versammlung
wird pünktlich eröffnet. 159/14 Die Lohnkommission.

Gastwirthe!

Allgemeine
öffentliche Gastwirthe-Versammlung

am Dienstag, den 17. März, nachmittags 5 Uhr,
in Keller's Festsaal, Koppenstr. 29.

Tages-Ordnung:

1. Die Manipulationen einiger Berliner Großbrauereien und wie ver-
halten sich die Berliner Gastwirthe als Konsumenten dazu? Referent:
Kollege Gärtner.
2. Diskussion.
In anbetragt der wichtigen Tagesordnung erwarte zahlreichen Besuch.
Die Versammlung wird pünktlich 5 Uhr eröffnet. Die Arbeiter Berlins bitte
ich, ihre bekannten Gastwirthe auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.
251b Der Einberufer: Karl Trittelwitz.

Öffentliche Metallarbeiter-Versammlung

Montag, den 16. März, abends 8 1/2 Uhr,
im Wedding-Casino, Schulstraße Nr. 27.

Tages-Ordnung:

1. Die Zustände in den Reinickendorfer Messingwerken (Inhaber
Seidel). Referent: Kollege Karl Gutheit. 2. Diskussion.
NB. Die Kollegen der Firma Jähn u. Co. sind zu dieser Versammlung
eingeladen.
Die Agitationskommission
121 10 des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

„Märkischer Hof“

Admiralstr. 18c. Jeden Sonntag
und Donnerstag im prächt. Spiegel-
Saal: Grosser Festball.
Anfang an beiden Tagen 4 Uhr. Ende 2 Uhr. — Große Horn- u. Streichmusik.
Empfehle meine beiden Säle sowie große Vereinszimmer zu allen Feiern
und Versammlungen. Der obere Saal ist noch mehrere Sonntage für Vereine
frei; der untere Saal Ostern zur Matinee und mehrere Sonntage den ge-
ehrten Familien zur Verfügung.

Bekanntmachung

der
Orts-Krankenkasse für den Gewerbe-
betrieb der Kaufleute, Handelsleute
und Apotheker.

Delegirten-Ergänzungswahl.

Behufs Vornahme der Ergänzung-
wahl, welche auf Grund der §§ 49 ff.
des Statuts vom 14. Dezember 1892
für die im Laufe des Jahres aus-
geschiedenen Vertreter stattzufinden hat,
werden die Kassenmitglieder mit dem
Bemerken geladen, daß 52 Vertreter der
Kassenmitglieder zu wählen sind.
Die Versammlung findet in der
Berliner Ressource, Komman-
dantenstraße 57,
am Montag, den 23. März 1896,
abends 9 Uhr,
statt. 90/12

(Um 10 Uhr beginnt der Wahlakt
und werden während desselben die
Zähler gemäß § 38 Abs. 4 des Statuts
geschlossen.)
Das Quittungsbuch ist als Ausweis
mitzubringen.
Berlin, den 12. März 1896.

Der Vorstand.

Orts-Kranken-Kasse der Zigarrenmacher 2c. General-Versammlung

Mittwoch, den 25. März, abds. 8 Uhr,
im Restaurant Bräuning, Rosenthaler-
straße 11/12.

Tages-Ordnung:

Vorlegung der Jahresrechnung. Fest-
setzung der Entschädigung an Vorstands-
mitglieder resp. Revisoren. Berichte.
Anträge. Nur Vertreter haben Zutritt.
268b Der Vorstand.

Nieft's Festsäle

17, Weberstrasse 17.

Der 21., 28. und 29. März
(Palmsonntag) ist zu vergeben.
Bedingungen billig. 44619
B. Nieft.

Gesellschafts-Haus

35, Swinemünderstr. 35.

Jeden Sonntag: Ball.
Säle für Versammlungen. Gesell-
schaften vergebend auch Sonntags den
unteren Saal, 200 Personen fassend.
NB. Den geehrten Vereinen empfehle
ich zu Sommerfesten Garten und Bühne
unter kulantesten Bedingungen. [42089

Jägerhaus,

103 Schönhauser Allee 103.

Jeden Sonntag: Grosser Ball.
Saal zu Versammlungen u. Festlich-
keiten zu vergeben. Wih. Schmidt.

Empfehle Freunden u. Bekannten mein
Weiss-u. Bairisch-Bierlokal.
A. Neufeld, Kriegerbergstr. 10.
Vereinszimmer zu vergeben. 26816

Vereinszimmer 42329

mit Piano zu vergeben, auch Sonntags.
Raumann, Blücherstr. 42.

Bon: Hiergegen im Laufe dieser
Woche „Einen kleinen Alten“
zur Probe gratis.

Karl Schindler, Chausseest. 55.
Empfehle Nordhäuser, Eilore, Kognak,
Rum, Ungarwein. 32b

W. Noack's Fest-Säle,

Brunnenstr. 16,

sind noch an Sonnabenden im Monat
April und Mai zu vergeben. 2686

Ich empfehle allen Freunden, Be-
kanten und Kollegen mein Weiss- u.
Bairisch-Bier-Lokal nebst Vereins-
zimmer. Louis Adolph, Hafenside
Nr. 52/53 (früher Voelckstr. 46). [2396

Empfehle Freunden und Bekannten
mein neueröffnetes Bierhaus nebst
geräumigen Vereinszimmer.
Dresdenerstr. 19 (a. Oranienplatz).

Herm. Werner, Brunnenstr. 12.

Sophabezug Reste

von 4-5 Mtr., in Bips, Damast,
Crèpe, Fantastestoff und Plüsch,
spottbillig! Muster franko. 44909

Teppiche!! mit kleinen Web-
fehlern.

Portieren!!

Gardinen!!

in enormer Auswahl in allen Artikeln.
Gelegenheitskäufe von Restbeständen
oder zurückgesetzten Waaren zu enorm
billigen Preisen.

Möbelfab- und Teppich-Fabrik
S. Unger, Oranienstraße 48.

Enorm billig! Knabenanzüge

Riesige Auswahl.

J. Rosenberg, Damm 93, pt.

Große öffentliche Versammlung aller Bildhauer Berlins

am Sonntag, den 15. März, vorm. 10 Uhr,
im Luisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstraße 37.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über den Verlauf der Bewegung und die Stellung, welche
die Meister in ihrer letzten Versammlung vom Donnerstag, den 12. März, ein-
nahmen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig.
22/13 Der Vertrauensmann: Otto Meyer, Strelitzerstr. 28.

2 grosse öffentliche Versammlungen

der in der Konfektionsbranche beschäftigten
Arbeiter u. Arbeiterinnen Berlins u. Umg.

am Montag, den 16. März 1896, abends 8 1/2 Uhr,

in folgenden Lokalen:

Osten: Keller, Koppenstr. 29 (großer Saal).
Moabit: Arend's Brauerei, Stromstr. 25/26.

Tages-Ordnung:

1. Welche Vorteile haben wir durch den Streit erlangt und wie stellen
wir uns in Zukunft dazu? 2. Diskussion. 3. Bericht des Einigungsamtes.
4. Verschiedenes. 58/10
Es ist Pflicht der Kollegen und Kolleginnen, für diese Versammlungen
rege zu agitieren und zahlreich zu erscheinen.
Die Agitationskommission der Lokal-Organisation.

Achtung, Kistenmacher!

Montag, den 16. März, findet in den Oranienhallen, Oranien-
straße 51, eine

Versammlung

unserer Branche statt. Anfang 8 1/2 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Delegirten der Gewerkschaftskommission. 2. Stellung-
nahme zur Feier des 1. Mai. 3. Die Erfolge der Holzarbeiter und die
wieder eingerissenen Verhältnisse in der Rifenfabrikation. 24/17
Der Vertrauensmann.

Achtung, Friedrichsberg u. Umgegend!

Mittwoch, den 18. März, abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn Müller, Frankfurter Chaussee 86:
Grosse öffentliche

Volkerversammlung

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten August Bebel. 204/14
2. Diskussion.
Der Vertrauensmann.

Achtung, Mechaniker!

Morgen, Montag, den 16. März, abends 8 Uhr,
bei Pasch (Kint'scher Anschlag), Alte Jakobstr. 83:
Grosse öffentliche

Vertrauensmänner-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Der Tarif von 1890 und welche Agitation entfalten wir zur Er-
reichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
Werstätten, die noch keinen Vertrauensmann haben, ersuche ich einen
solchen zu wählen und dort hinzusenden. Kollegen! sorgt dafür, daß morgen
Abend jede Werkstatt vertreten ist. 118/17
Der Vertrauensmann der Mechaniker.

Allgem. Arbeiter- u. Arbeiterinnen-Verein für Berlin und Umgegend.

Montag, 16. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Antrag der Rechtschutzkommission. 2. Vortrag, Referent: Frau
Altman. 3. Diskussion. 4. Antrag des Kollegen Karlosky über
Gründung eines Reservefonds. 5. Vereinsfachen. 19/9
Es ist Pflicht, daß jedes Mitglied erscheint. — Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.
Sämtliche Mitglieder werden aufgefordert, den Stand, Beruf
oder die Fabrik, in der sie beschäftigt, und Arbeitslosigkeit dem Vorstand behufs
einer Statistik anzugeben.

Achtung, Töpfer!

Dienstag, den 17. ds., abends 8 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44:
Sitzung der Vertrauensmänner.

Wir ersuchen dringend, von jedem Bau einen Vertreter zu entsenden.
Siehe auch Bericht im redaktionellen Theil dieser Nummer. 195/7
Die Kommission.

Achtung! Schäftearbeiter!

Sonabend, den 21. März, im Neuen Altbau, Kommandanten-
straße 72: Grosser Wiener Maskenball! arrangirt
vom Verein der Schäftebranche. Anfang abends 9 Uhr.

Um rege Theilnahme wird gebeten. Billets sind zu haben im Vereins-
lokal: Rosenthalerstr. 57. 284b

Achtung! Kürschner! Achtung!

Montag, den 16. März, abends 8 1/2 Uhr,
im Saale des „Alten Schützenhauses“, Viniensstraße 5:

Grosse öffentliche Versammlung aller in der Kürschnerbranche beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung:

1. Statutenberathung zur neuen Organisation. 2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes. 99/15
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen und jeder Kollegin, in dieser Ver-
sammlung zu erscheinen.
Die Kürschner-Kommission.

Männer! Frauen!
Volks-Versammlung

am Dienstag, den 17. März, abends 8 Uhr,
in **Arend's Brauerei, Moabit, Stomstr. 11-16.**
Tages-Ordnung:
1. Religionsfreiheit und der Austritt aus der Kirche.
2. Freie Diskussion.
S. U.: **H. Jaensch.**
Die Herrn Geistlichen der betreffenden Kirchen und Synagogen sind
brieflich eingeladen. — Austrittserklärungen sind bei den Kommissions-Mit-
gliedern zu haben und werden auf Wunsch ausgefüllt.
H. Engler, Palfisadenstr. 33. H. Jaensch, Weidenweg 77.
Ad. Hoffmann, Blumenstr. 14. E. Lindemann, Moritzstr. 9.
E. Menzel, Straßburgerstr. 26.

Achtung! I. Wahlkreis. Achtung!

Mittwoch, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, in **Cohn's Festsälen,**
Beuthstr. 2:
Oeffentliche
sozialdemokrat. Volks-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Der 18. März und seine Bedeutung für das Proletariat.
Referent **Dr. Pinn.**
Frauen sind besonders eingeladen.
Der Vertrauensmann.

II. Wahlkreis.
Grosse Volks-Versammlungen

am Mittwoch, den 18. März 1896, abends 8 1/2 Uhr:
1. Im Saal des Herrn **Schnegelsberg, Hasen-**
haide 20. Referent: Reichstags-Abgeordneter **R. Fischer.**
2. In **Gossmann's Salon, Kreuzbergstraße 48.**
Referent: **Curt Baake.**
Tages-Ordnung:
1. Der 18. März. 2. Diskussion.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vertrauensmann.

Frauen. 3. Wahlkreis. Männer.

Mittwoch, den 18. März 1896, abends 8 Uhr:
Gr. Volksversammlung
in der „**Rejource**“, Kommandantenstr. 57.
Tages-Ordnung:
Der 18. März und seine Bedeutung für das arbeitende
Volk. Referent: Reichstags-Abgeordneter **Gen. Vogtherr.**
Um zahlreiches Erscheinen, insbesondere der Frauen, ersucht
Der Einberufer.

4. Wahlkreis. Süd-Ost.
Volks-Versammlung

am **18. März**, abends 8 Uhr, im Lokale „**Sanssouci**“,
Kottbuserstraße Nr. 4 a.
Tages-Ordnung:
Die politischen Zustände vom Jahre 1848 bis 1896.
Referent: Genosse **Paul Singer.**
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Einberufer.

Achtung! Achtung!
5. Wahlkreis.

Mittwoch, den 18. März er., abends 8 Uhr, im „**Alten**
Schützenhaus“, Linienstraße 5:
Grosse Volks-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Die Bedeutung des 18. März. Referent: Reichstags-Abgeordneter **Robert**
Schmidt.
Der Einberufer.

6. Wahlkreis.

Mittwoch, den 18. März,
finden folgende Versammlungen statt:
Moabit:
Ahrens' Brauerei, Thurmstraße 26.
Referent: **Ferdinand Ewald.**
Wedding-Gesundbrunnen:
Kolberger Salon, Kolbergerstraße 23.
Referent: Reichstags-Abgeordneter **Wilhelm Liebknecht.**
Schönhauser-Rosenthaler Vorstadt:
Berliner Prater, Kastanien-Allee.
Referent: Reichstags-Abgeordneter **Emanuel Wurm.**
Tages-Ordnung: Die geschichtliche Bedeutung des 18. März.
Der Vertrauensmann.

2. Wahlkreis.

Sente Abend 6 1/2 Uhr bei **Zubeil, Linden-Strasse 106:**
Oeffentliche
Versammlung für Männer und Frauen.
Vortrag der Genossin **Ottilie Baader: „Karl Marx**
und seine Bedeutung für uns!“
Nachdem: Gemüthliches Beisammensein.
Der Vertrauensmann.

Buchdrucker!

Montag, den 16. März 1896, abends 8 Uhr,
Brauerei Friedrichshain (Lips), Am Königsthor:
Allgem. Buchdrucker-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Konferenz in Leipzig.
2. Aufstellung von Kandidaten zur Tarifkommission.
Zu dieser wichtigen Versammlung werden sämtliche Buchdrucker Berlins
und der Vororte hiermit freundlichst eingeladen.
Das Rauchen ist verboten.
Der Einberufer.
Die für Sonntag anberaumte Versammlung kann ein-
getretener Hindernisse wegen erst am Montag stattfinden.

Achtung! Maurer! Achtung!

Donnerstag, den 19. März, abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn **Cohn, Beuthstraße Nr. 20 (großer Saal):**
Große öffentliche allgemeine Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung beiderseitiger Vertrauensmänner
über die Einigung. 2. Diskussion.
Der hochwichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht aller Maurer, zu erscheinen.
Die Einberufer.

Fritz Kater, Vertrauensmann der Maurer Berlins u. Umgegend.
Carl Panser, Vertrauensmann der Maurer Deutschlands.

Achtung! Puhlmann's Sommer-Theater, Achtung!

Sonnabend, den 21. März 1896, abends 8 Uhr,
Gr. Winter-Vergnügen
der sozialdemokratischen Parteigenossen der Schönhauser Vorstadt.
Arrangiert vom
Sozialdemokratischen Lese- u. Diskutirklub Johann Jacoby.
Verbunden mit **Concert, Gesang, Vorträgen u. lebenden Bildern.**
Unter Mitwirkung der Genossin **Fr. Wünsch** und des Komikers **Herrn Lachmann.**
Festrede, gehalten vom Reichstags-Abgeordneten **Arthur Stadthagen.**
Nach dem Konzert: **Tanz.** Musik, ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmänner.
Dirigent: **W. Behufeld.** Billets à 20 Pf.

Verband deutscher Korbmacher

(Filiale Berlin).
Montag, den 16. d. M., abends
8 1/2 Uhr, **Oranienstr. 51.**

Versammlung.

Verband der in Holzbearbeitungs-
Fabriken und auf Holzplätzen
besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Deutschlands.
Berlin, Filiale II, Nord.
Dienstag, den 17. März 1896,
abends 8 1/2 Uhr
bei **Jenewich, Bergstr. 12:**
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Kiesel.**
2. Diskussion.
3. Verbandsangelegenheiten.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Oeffentl. Versammlung

der
Stodarbeiter u. Arbeiterinnen
am Montag, den 16. März,
abends 8 Uhr
in **Q. Keller's Festsälen, Stoppenstr. 29.**
Tages-Ordnung:
1. Die Bedeutung des 18. März.
2. Diskussion.
3. Wie stellen wir uns zum 1. Mai?
4. Bericht des Delegierten zur Gewerkschafts-Kommission und Neuwahl
desselben.
5. Verschiedenes.
Die Vertrauensleute werden dringend
ersucht, die statistischen Fragebogen
abzuliefern.
Um zahlreiches Erscheinen besonders
der Beschäftigten von **Kemmer** u.
Mo ersucht
Die Agitations-Kommission.
NB. In der Versammlung werden
Billets zu dem am 21. März im Eng-
lischen Garten, **Alexanderstr. 27 c,** statt-
findenden Vergnügen ausgegeben.
Empfehle meinen
Frühstücks-,
Mittags- und Abendtisch,
S. Liebknecht, Mariannenstr. 48.

Achtung! Schriftthauer! Achtung!

Große Versammlung

Dienstag, den 17. März, abends 8 Uhr, bei **Witte, Andreasstr. 26.**
Zu Interesse seiner eigenen Angelegenheit wird ein jeder Kollege ersucht,
unbedingt zu erscheinen.
Der Vertrauensmann der Steinarbeiter Berlins u. Umgegend.
S. Buchmann, Fidiinstr. 33.

Berein deutscher Schuhmacher!

Montag, den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, bei **Boltz, Alte Jakob-**
straße 75 (Parterre-Saal):
Kombinierte Mitgliederversammlung.
Tages-Ordnung:
Stellungnahme zum Gewerkschaftskongress event. Wahl eines Delegierten.
Verschiedenes und Vereinsangelegenheiten.
Um zahlreiche Beteiligung bitten
Die Bevollmächtigten.

Achtung! Achtung!
Gausdiener, Packer etc.

Dienstag, den 17. März, abends 8 1/2 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
bei **Bolz (Feuerstein), Alte Jakobstraße 75.**
Tages-Ordnung:
1. Unser Berufs-kongress in Halberstadt. 2. Delegiertenwahl. 3. Der
Gewerkschaftskongress in Berlin. 4. Verschiedenes und Anträge.
Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.
Der Vertrauensmann. **D. Schumann.**

Freie Vereinigung aller in der chirurg.
Branche beschäftigten Personen.

Dienstag, den 17. März, abends 8 1/2 Uhr, in **Gründel's Salon, Brunnenstr. 188:**
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn **Dr. Christeller** über Halskrankheiten und
die Anwendung des Heilserums. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet.
Der Vorstand.
Sonnabend, den 23. März, abends 8 1/2 Uhr, findet in **Gründel's**
Salon, Brunnenstr. 188, ein **Experimental-Vortrag** über Photographie mit
Röntgen'schen X-Strahlen für Herren und Damen statt. Billets werden in
der Versammlung ausgegeben.

Arbeiter-Sanitätskommission.

Ueber die Zustände in der Konfektionsindustrie urtheilt der Elbinger Gewerbe-Inspektor Krumphorn in dem kürzlich erschienenen Abrecht'schen Handbuch der praktischen Gewerbe-Hygiene folgendermaßen:

In der Konfektionsindustrie, die einen der blühendsten Gewerbezweige bildet, auf welchem Deutschland den Weltmarkt beherrscht, handelt es sich weniger um spezifische Gewerkekrankheiten, als um die unsäglich traurigen sozialen Verhältnisse, unter denen ein großer Theil der Arbeiter und Arbeiterinnen, die in dieser Industrie beschäftigt sind, zu leiden haben.

In unserer heutigen Veröffentlichung bringen wir einige Illustrationsproben aus Schneiderwerkstätten und fordern die Genossen auf, uns über sanitäre Mängel in der Konfektionsindustrie fortlaufend zu berichten.

Elisabeth-Ufer 32, I. Seitenflügel. In einer Arbeitsstube (Schneiderwerkstatt) von nur 23,75 Kubikmetern Inhalt sollen 6 Personen arbeiten.

Kronenstraße 52, rechter Seitenflügel II. In der Arbeitsstube des Schneidermeisters mit einem Rauminhalt von 38,15 Kubikmetern, die 8 Personen (darunter 6 Kinder) als Schlafraum dienen soll, arbeiten 2-3 Personen.

Jerusalemstraße 44-45. Das Konfektionsgeschäft von S. Klein beschäftigt in seinem Parterre-Arbeitsraum 12, in den beiden Räumen der 1. Etage gegen 20 Personen.

Oranienstr. 44, linker Seitenflügel 4 Tr., Wohnung vernachlässigt, Thüren undicht. Da eine Badeanstalt im Hause ist und viel Wasser verbraucht, soll die Wasserleitung oft kein Wasser geben.

Wilhelmstr. 5a, vorn 4 Tr., Wohnung sehr feucht und ungesund, an den Wänden und Kleidungsstücken dicke Schimmel. Die Bewohner kränkeln.

Schönhauser Allee 63, 2. Quergeb. part. Der Ofen in der Wohnstube brennt nicht, Familie ist deshalb tagsüber in der Schlafstube, deren Wärme nach und nach durch den Ofen abgeführt wird.

Alexstr. 65. Das Grundstück, welches neben einer Gemeindefabrik und Turnhalle liegt, einen öffentlichen Durchgang bildet und einer großen Schaar Kinder als Spielplatz dient, ist sehr unsauber gehalten.

Wiesenstr. 64, Quergeb. 2 Treppen rechts. Die Giebelwand der Wohnstube ist naß und mit Schimmel bedeckt. Die Luft ist dumpfig. Frau und Kind kränkeln. Ofen heizt sich schlecht.

Birkenstraße 48, Seitenflügel links im Keller. Die Dielen der Wohnung sind verfault und fehlen zum Theil. Die Wasserleitung ist der Mietherin abgeschnitten und die Fenster sind durch Gerüststangen, die dort lagern, verbannt.

Friedrichsbergerstr. 12. Durch eine Schlächtereier, welche eine Oeffnung nach dem Treppenhause hat, bringt Rauch und schlechte Luft von der Treppe aus in die Wohnungen, zumal die Treppentreppe nie geschlossen werden.

Alte Leipzigerstr. 13. Wägerei des Hauseigentümers Schulz. Im Backhause befindet sich das Kloset, dicht daneben ein Brunnen, vor demselben ein Loch, das zugeschüttet werden muß. Als Pissoir dient ein Eimer, der täglich in das Kloset ausgegossen wird.

Bahnhof Gesundbrunnen. Auf dem Neubau arbeiten gegen 200 Mann, ca. 50 Maurer und Zimmerleute, andere Handwerker und Erdbarbeiter. Als Abort eine Bretterkiste mit 2 Tonnen.

Für die Arbeiter-Sanitätskommission gingen weiter ein: 3 M. von der Eischen Gesellschaft.

Der Streik der Textilarbeiter in Kottbus.

Die in der gestrigen Nummer des „Vorwärts“ erwähnte neueste Veröffentlichung des Fabrikantenvereins ist eine Verküpfung unserer Mittheilung, daß das Verfahren der Kottbusener Fabrikanten beim Publikum keine Zustimmung findet.

Der unterzeichnete Verein sieht sich veranlaßt, auf die von mehreren Seiten während des Streiks aufgeworfene Frage: „Wares gerecht, billig und nothwendig, daß die Fabrikanten die allgemeine Kündigung aussprechen?“ folgendes zu antworten:

Um die gestellte Frage richtig zu beurtheilen, muß man Beginn und Verlauf des Streiks genau ins Auge fassen. Die Arbeiterschaft trat vom ersten Augenblick an geschlossen und mit der Erklärung auf, daß sie die Arbeit niederlegen würde, falls man ihre Forderungen nicht glatt bewillige.

Der Herr P. Hansen, Vertreter der Firma S. Hansen erklärt, daß die Firma in Zukunft das Abtragen des Holzes von der Straße nach dem Hofe hin und das Aufstapeln des Holzes auf dem Hofe durch besondere Bretterträger ausführen lassen wird.

Der Herr Hansen verpflichtet die Firma ferner, für das Hinaufschaffen des geschnittenen Holzes in die Fabrik den diese Arbeit verrichteten Arbeitern 80 Pfennig pro Stunde zu zahlen.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

Gewerkschaftliches.

Bekanntmachung.

In Sachen betreffend den Streik der Musikinstrumentenarbeiter der Firma S. Hansen in Berlin wurde vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts zu Berlin, in der Sitzung vom 5. März 1896, an welcher theil genommen haben:

- 1. Magistrats-Rath v. Schulz, als Vorsitzender,
2. Tischlermeister Gutzjahr,
3. Neundorff,
4. Riediger, Klavierarbeiter,
5. Millarg, Tischler

folgender Vergleich geschlossen:

1. Herr P. Hansen, Vertreter der Firma S. Hansen erklärt, daß die Firma in Zukunft das Abtragen des Holzes von der Straße nach dem Hofe hin und das Aufstapeln des Holzes auf dem Hofe durch besondere Bretterträger ausführen lassen wird.

2. Herr Hansen verpflichtet die Firma für das Zerschneiden des Holzes auf dem Hofe an die diese Arbeit erledigenden Arbeiter der Fabrik pro Stunde 45 Pf. zu zahlen.

3. Herr Hansen verpflichtet die Firma ferner, für das Hinaufschaffen des geschnittenen Holzes in die Fabrik den diese Arbeit verrichteten Arbeitern 80 Pfennig pro Stunde zu zahlen.

4. Die Herren Vertreter der Arbeitnehmer verpflichten sich und ihre Vollmachtgeber, die unter Nr. 2 und 3 genannten Arbeiten gegen die dort festgesetzten Lohnsätze auszuführen und akzeptieren für sich und ihre Vollmachtgeber die Erklärung des Herrn Hansen ad I.

5. Parteien sind dahin einig, daß trotz der Festsetzung zu 2, 3 und 4 die Akkordsätze, wie sie bisher von der Firma S. Hansen gezahlt sind, auch fernerhin weiter gezahlt werden.

6. Sämmtliche Arbeiter werden wieder eingestellt. Maßregelungen finden nicht statt.

gez. v. Schulz, H. Millarg, C. Riediger, Aug. Neundorff, Emil Gutzjahr, Paul Hansen, Paul Schulze, Carl Wätner, Benedict Merkel.

Ausgefertigt: Berlin, den 12. März 1896. Bischoff, Gerichtsschreiber.

An die Mechaniker Berlins und Umgegend! Morgen Montag, den 16. März, abends 8 Uhr, wird im Lokal des Herrn Pasch, Alte Jakobstr. 83, eine öffentliche Werkstatt-Vertrauensmänner-Versammlung abgehalten, die über die Agitation für Hochhaltung beziehentlich Erweiterung des Tarifs von 1890 (Minimallohn 24 Mark (1890: 21 Mark), 9stündige Arbeitszeit, 25 pSt. Zuschlag für Ueberstunden und 50 pSt. für Sonntagarbeit) berathen soll.

Kollegen! In anbeacht der Resolution, die in der letzten öffentlichen Versammlung vom 9. d. M. im Louisenstädtischen Konzerthaus einstimmig angenommen wurde und dahin lautet, daß in allen Werkstätten Vertrauensmänner zu wählen sind, ferner wegen der immer mehr und mehr überhand nehmenden Ueberstunden und Abzüge in unserer Branche, ist es Eure Pflicht, recht viele Vertrauensleute nach der Versammlung am Montag Abend hinzuzufinden und zwar in solcher Zahl, daß in größeren Betrieben auf je 15 Kollegen 1 Vertrauensmann kommt.

Kollegen, stellt alle persönlichen Zwistigkeiten in den Hintergrund und haltet fest und treu zur Sache, denn nur dann ist es möglich, etwas zu erkämpfen. Vereint sind wir alles, vereinzelt gar nichts. Die Kollegen vom Deutschen Metallarbeiter-Verband fordere ich auf, dazu Stellung zu nehmen und ebenfalls am Montag zu erscheinen. Gleichzeitig mache ich bekannt, daß die Fragebogen so schnell wie möglich auszufüllen sind, spätestens bis zum 1. April.

Der Vertrauensmann der Mechaniker.

Die Lage der Berliner Tabak-Arbeiter!

Will man der Welt ein Beispiel schlechtgelohnter industrieller Arbeiter geben, so führt man mit recht die schlesischen Weber an. Um der Bevölkerung Berlins ein eben solches Bild vor Augen zu führen, unternehmen wir es, die Lage der Tabakarbeiter Berlins zu schildern.

Im Jahre 1870 befanden sich in Berlin noch ca. 12 Fabriken mit je 80 bis zu 100 Arbeitern herab; dazu kam eine Reihe von Fabriken, die 80 bis zu 30 und 40 Arbeiter aufwiesen; den Rest bildete der heute ausschließlich in Berlin dominirende Kleinbetrieb. War die Lage der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter schon damals keine rosige, ging die Gründerzeit an den Höhen dieser Arbeiter spurlos vorüber, so wurde sie noch verschlimmert durch die immer wieder erneuten Steuerprojekte der Regierung.

Und als mit dem Jahre 1878 der große Abverkauf der Tabakarbeiter, beinahe die Verdreifachung des Tabakzolles, von 12 auf 42 1/2 Pf. pro Pfund, vor sich ging, war der Krieg gegen die Tabak-Industrie in Permanenz erklärt. Ein Viertel der in der Industrie beschäftigten Arbeiter war mit einem Schläge brotlos. Die Fabrikanten benutzten die hierdurch vermehrte Heeresarmee, um die Mehrbelastung von ihren Schultern auf die der Arbeiter abzuwälzen; Lohnabzüge größeren Umfanges gingen vor sich! Um dies noch wirksamer betreiben zu können, verlegten die Unternehmer ihre Fabriken auf's flache Land und vermehrten die Zahl der für sie in Strafanstalten Beschäftigten ins Unendliche. Zu gleicher Zeit wurde, um an den Betriebskosten erheblich sparen zu können, die Hausindustrie kultivirt, der Betrieb von der Fabrik in die Wohnung des Arbeiters verlegt, demselben also somit die Kosten des Betriebes auferlegt.

Auf Grund dieser Maßnahmen war es dem Unternehmertum möglich, den Lohn auf das denkbar niedrigste Niveau herabzudrücken. 20 bis 24 Mark pro Woche galten als Verdienst eines Tabakarbeiters, wo Frau und Kinder, theils zu Hause, theils auf der Fabrik, mitarbeiten mußten. Wenn man bedenkt, daß für den Hausarbeiter auch noch die nothwendigen Betriebskosten, z. B. Miete für den Arbeitsraum, Heizung und Beleuchtung u. s. w. von dem Verdienst bestritten werden mußten, kann man sich vorstellen, was da zum Leben noch übrig blieb. Jeder Versuch, diese erbärmliche Lage etwas aufzubessern, scheiterte und mußte folgerichtig scheitern, weil die Regierung die Tabak-Industrie überhaupt nicht mehr zur Ruhe kommen ließ: Monopol- und Steuerpläne wechselten beständig mit einander ab und nahmen die ganze Kraft und Energie der Tabakarbeiter zur Belämpfung dieser Pläne in Anspruch. Nach Ablehnung der letzten Tabak-Fabriksteuer-Vorlage der Regierung im vergangenen Jahre will es scheinen, als ob man der Industrie eine kurze Ruhe gönne. Wer nun geglaubt hat, daß das Unternehmertum freiwillig eine Verbesserung der auch von ihm anerkannten erbärmlichen Lage der Tabakarbeiter vornehmen würde, sieht sich bitter getäuscht; Lohnreduzierungen, Verleumdung der bestehenden Organisation und Maßregelung nicht ganz gefügiger Elemente ist das, was uns die Fabrikanten bieten.

Tabakarbeiter Berlins! Nun wenden wir uns an Euch. Ist es des Glends nicht genug, soll es so weiter gehen? Oder habt Ihr noch Pflichtgefühl genug, Euch ebenfalls anzuraffen, gleich den Arbeitern anderer Branchen, zur Erringung eines menschlicheren Daseins, zur Schaffung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen?

Im nächsten Jahre vollzieht sich ein Jubiläum trauriger Art: 1872 wurde ein Lohnzettel aufgestellt und auch in dem weitaus größten Theil der Fabriken durchgeführt. Die hier geschilderten Verhältnisse beweisen, daß das damals Errungene trotz Steigerung aller Lebensbedürfnisse fast vollständig verloren gegangen ist. Obgleich wir im Jahre 1889 versuchten, das bis dahin schon verloren Gekommene wieder zu retten, was auch theilweise gelang, so zeigt doch die Thatsache, daß der amtliche Bericht der Tabak-Berufsgenossenschaft jetzt nur einen Durchschnittsverdienst von etwa 18 Mark aufweist, daß auch dieses auf kurze Zeit Errungene uns ebenfalls wieder entrisen wurde. Wir alle wissen, daß das, was in jenem Tarif gefordert wurde, das Mindestmaß dessen ist, was dem Berliner Tabakarbeiter gewährt werden muß. Wir appelliren daher an Euer Menschenbewußtsein, an Eure Pflicht als Familienvater, kurz an Eure Solidarität als deutsche Arbeiter, rafft Euch wieder auf, um gemeinsam das zu erringen, was dem einzelnen nicht möglich ist! Zur Verathung der weiteren Schritte wird Sonntag, den 22. März, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Riehl, Weberstr. 17, eine große öffentliche Versammlung aller Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen Berlins und Umgegend

abgehalten, deren Tagesordnung lautet: „Sind die Tabakarbeiter Berlins angeht, in eine Lohnbewegung einzutreten?“

Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen! Findet Euch zahlreich in dieser Versammlung ein. Fürchtet keine Maßregelung. Durch Euer Erscheinen sollt Ihr bekunden, ob Ihr gewillt seid, eine Verbesserung Eurer Lage anzustreben. Ein jeder muß auf dem Posten sein!

Die Kommission der Tabakarbeiter Berlins.
J. A.: Karl Butz, Straßburgerstr. 17, II.

An die Brauer Deutschlands und Oesterreichs!
Nachdem alle Versuche die Differenzen im Schweizerischen Brauergewerbe auf gutlichem Wege zu heben, an der Hartköpfigkeit und Unverständlichkeit der Brauereibesitzer scheitert, ist kein anderes Mittel als der Boykott zur Verteidigung unserer Verbände und zur Anerkennung unserer Forderungen geblieben. In Bern und Luzern ist derselbe bereits erklärt und in bester Weise organisiert worden. In Zürich, Basel, Rheinfelden und St. Gallen steht der Boykott nahe bevor. Angehts des in sicherer Erwartung stehenden Kampfes gäuben wir Veranlassung nehmen zu müssen, die wanderlustigen Brauer einzuladen, die Schweiz nicht als Reiseziel zu wählen. Die Zustände in den schweizerischen Brauereien sind überdies nicht so glänzend und mancher voller Hoffnung zugereist gekommene Brauer ist mit bitterer Enttäuschung wieder auf und davon gezogen. — Es ist in den letzten Tagen eine starke Nachfrage nach Arbeit in den Brauereien beobachtet worden. Dieser Umstand legt die Vermutung nahe, daß man von seiten der Braueren in bürgerlichen Zeitungen um Brauer anhält, um somit den Kampf für die Arbeiter schwer zu machen. Es dürfte deshalb sehr wohl Vorkehrungen sein und namentlich mit „Gegenmeldungen“ diesem Treiben ein Ziel gesetzt werden.
Das Operations- und Versuchsfeld der Herren Brauereibesitzer ist namentlich Stuttgart und München. Auch ins Oesterreichische soll man gegangen sein.
Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck ersucht.
Der Vorstand der Schweiz. Brauer-Union.
Der Sekretär: Martens.

An die Steinarbeiter Deutschlands! Der Streik in den Elb-Sandsteinbrüchen nimmt jetzt größere Dimensionen an; es befinden sich bereits 110 Steinbrecher und 120 Spitzmänner und Steinmehrer, also 230 Mann, im Ausstand. Die Stimmung der Streikenden ist gut. Die Steinbruchbesitzer sehen ihre Hoffnung baldiger Beendigung des Ausstandes darauf, daß die Unterflutung ausbleibt. Die Herren werden sich jedoch täuschen. Unter den gemüthlichen sächsischen Bürgern an der Elbe herrscht wegen des Streiks große Aufregung. — In Hamburg befinden sich ebenfalls 17 Kollegen wegen Lohnminderungen im Ausstand. Unterstützung ist unbedingt notwendig. Gelder sind an den Unterzeichneten zu senden. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. Die Geschäftsleitung der Steinarbeiter Deutschlands. J. A.: Ph. Thomas, Nizdorf-Berlin, Bergstr. 162.

In der Schuhfabrik von Lipschitz in Berlin, Kaiserstr. Nr. 32, ist wegen Lohnminderungen ein Streik ausgebrochen. Agitations-Kommission der Schuhmacher Berlins.

Geschäfts-Haus S. Meine

14. Chaussee-Str. Berlin N. Chaussee-Str. 14.

Wohlfeile Neuheiten für die Frühjahrs-Saison in

Kleider-Stoffen

Seidenstoffe, schwarz und farbig, Meter 1,35 1,50, 2 M. zc.	Neuheiten im engl. Geschmack Met. 1, 1,50 2 M. zc.
Reinseidner Damast, Meter 1,75, 2, 2,50 und 3 M.	Schwarze und farbige Mohairs, größte Neuheit, glatt u. gemustert, Meter 1,25, 1,50 M. zc. dopp. br.
Reinwollne Foule in all. Farb., dopp. br., Meter 65, 75, 90 Pfg., 1, 1,25 M.	Schwarze Kostümstoffe, großartige Auswahl, Meter 75 Pfg.
Reinwollne Cheviots, doppelt breit, Meter von 70 Pfg. an.	1, 1,25 1,50, 2 bis 6 M.

Konfektions-Abtheilung.

Berühmte Spezialität der Firma 45568

Die Schönsten Kinderkleider

für Mädchen jeden Alters, sowie große Auswahl von Tauf- und Jahrestkleidern, Trag- und Laufmänteln.

Größtes Lager von Blusen, Stück von 1,50 M. an.	Kostüm-Röcke, moderner weiler Schnitt, reine Wolle, ganz gefüttert, 6, 7,50 9, 10, 12 bis 17,50 M.
Blusen, reine Wolle, gefüttert, 6, 7,50 9 M.	Kostüm-Röcke aus Seide, höchst eleg. gearbeitet, 20, 25 M.
Blusen in Seide, ganz gefüttert, 12,-- 13,50 M. zc.	Fertige Kostüme, ganz gefüt. u. auf Stangen gearb., 15, 20, 25, 27, 30 M.
Kostüm-Röcke, auffallend billig, Stück von 4 M. an.	Fertige Kostüme in reiner Seide 50 M. Halbseide 35 M.

Unterröcke, Stück von 1,50 M. an, aus Alpaca und anderen neuen Stoffen, Stück 3,50, 4, 4,50, 5, 6 M. zc., aus Watte 5,50, 6 und 7,50 M.	Morgenröcke, vorrätig in allen Größen. Stück 3, 4,50, 6, 7,50 M. zc. bis zu den elegantesten.	Schürzen in unübertroffener Auswahl, zu unerreicht billigen Preisen. Große Hauschürze mit Laß und Achselbändern 90 Pfg.
--	--	--

Preisliste

von

Carl Stier

Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe.

168 Oranien-Str. 168,

zwischen Adalbertstraße und Elisabeth-Ufer.

A. Anzüge.

Jaquet-Anzug von melirtem und karriertem Buckskin, schöne Muster	17,50
Jaquet-Anzug v. melirtem gewirkt Buckskin, schöne Muster, sehr haltb.	20,—
Jaquet-Anzug von dunkelblau Cheviot, ein- oder zweireihig	20,—
Anzug von Eoden, schöne Melangen	22,50
Jaquet-Anzug von feinem Cheviot, karriert und melirt	28,—
Jaquet-Anzug v. dunkl. Velour, sch. Must., sehr haltb. u. schwer 96, 97 u.	22,50
Jaquet-Anzug von blau Cheviot, eleganter Anzug, ein- od. zweireihig	30,—
Jaquet- oder Rock-Anzug von Kammgarn, haltbar und elegant	30,—
Anzug von feinem Eoden, sehr eleganter Reise-Anzug	30,—
Jaquet- oder Rock-Anzug von gemustertem Kammgarn, eleg. Anzug	36,—
Jaquet- oder Rock-Anzug von einfarb. Kammgarn, sein. Salonanzug	36,—
Jaquet-Anzug v. feinstem Cheviot, blau od. schwarz, ein- od. zweireihig	38,—
Jaquet-Anzug von prima Cheviot, blau oder schwarz	42,—
Jaquet-Anzug v. prima mel. Cheviot, größte Neuheit, hoheleg. u. f. haltb.	45,—
Jaquet- oder Rock-Anzug von gemustertem Kachener Kammgarn, eleganter Promenaden-Anzug, Neuheit	42,—
Jaquet-Anzug von gemustertem Kachener Kammgarn, Neuheit, sehr fein	45,—
Schrock-Anzüge in Kammgarn od. Tuch, sehr elegant 36, 40, 45 bis 54,—	

B. Paletots.

Paletot v. Cheviot in helleren Farben	15,—
Paletot v. Gh., halbschw., l. sch. Mittelf.	18,—
Paletot v. Zwirnbuskstin, sehr dauerh.	18,—
Paletot von feinem Diagonal-Cheviot in allen Farben, sehr elegant	22,—
Paletot v. Cover coat (Sportpal.) hochm.	20,—
Paletot v. Chev. Diag. m. Seide abgefüt.	25,—
Paletot von Cover coat (Sportpaletot) 25 M., mit Seide	27,—
Paletot von Cover coat (Sportpaletot) prima 36 u.	33,—
Paletot v. Vel., dunkle Farb., kräft. Stoff	18,—
Paletot v. Satin-Kammgarn in schön. dunklen und Mittelfarben	24,—
Paletot v. fein. Kammg., hoheleg. 96 u.	33,—
Havelock v. hell. Lodenst.	12 u. 10,50
Havelock von reinwooll. Loden in schön. grauen, braunen u. mode Farb.	28 u. 20,—
Havelock v. reinwooll. Loden, prima in allen feinen Farben	27 u. 24,—
Havelock von Kameelhaar-Loden	30 u. 24,—
Havelock v. Kameelhaar-Loden, feinstem Vicuna- Loden, federl. (nur 1100 Gramm schwer) hohelegant	36,—

C. Hosen.

Hose v. gewirtem Buckskin in melirt. Muster	3,10
Hose von Buckskin, kräftige Winterhose	4,50
Hose v. Zwirnbuskstin, schöne gestreifte Muster in haltbaren Stoffen	5,50
Hose v. Forster, Zwirn-Cheviot, eleg. haltbare Stoffe	7,50
Hose v. Velour, in kräftiger, gestreifter Baare, hell und dunkel	6,50
Hose v. Velour, in sehr kräftiger Baare, gestreift oder gemustert	8,—
Hose von schwarzem Satin	15,—, 12,—, 10,— und 8,50
Hose von Kammgarn, mit Seide, hochfeine neue Muster	9,50
Hose von Velour, prima	12,—
Hose von Kachener Kammgarn, sehr elegant	20,— und 10,—
Hose von prima Kammgarn, hochfein	12,— bis 15,—
Hose von Kottbusser Zwirn, Neuheit, sehr elegant und fest	8,50
Hose von Kottbusser Cheviot	14,— und 12,—



Hackescher Markt 4, **J. Brünn**, Am Stadtbahnhof „Börse“
Ecke Neue Promenade

Inventur - Ausverkauf!

Teppiche! Gardinen! Portièren! Steppdecken! Leinenwaaren! Fertige Wäsche!

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Möbel - Ausverkauf,

passendste Gelegenheit für Brautleute, Hotels, Wiederverkäufer. In meinem größten Möbelspeicher, Neue König-Str. 60, sollen circa 200 Wohnungs-Einrichtungen, vertheilt gemessene und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise schleunigh verkauft werden. Besonders zu empfehlen ist der große Vorrath vertheilt gemessener Möbel, welche fast neu sind und zum halben Preise abgegeben werden. Durch sehr große, billige Gelegenheitskäufe ist es mir möglich, schon ganze Wirtschaften für 20, 100, 200 M. abzugeben. Ebenfalls hochfeine, herrschaftliche Einrichtungen von 200 bis 5000 M. Abzahlung gestattet. Beamtin ohne Anzahlung, Kleiderständer 12 M., Kommoden, Küchenspiegel 12, Stühle 2 M., Aufbaum-Kleiderständer, Vertikow 20 M., Plüschstühle 25, Bettstellen mit Matrassen 18 M., Sophas 18, Säulenstuhl, Kleiderstuhl, hohelegant 20, Trampolin mit Säulen und Archivolten 20, Spinnwebbureau, Fernschreibmaschine, Tamaschreibmaschine, Schreibstühle 20, Plüschgarnituren 20 M., Pianino, Pianoforte 75 M., Bücherschrank, Heißtrockner, Gabelschneidemaschine, Salon-Garnituren, Vertikow, Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 M., Vollständig ausgestattete und detaillierte Salons, Speisezimmer und englische Schlafzimmer stets zur Ansicht. Empfehle allen Herrschaften, vor Kauf von Möbeln mein reichhaltiges größtes und billigstes Möbel-Lager zu besichtigen und von dem Kauf billiger, aber festen Teppichen zu überzeugen. Günstige Abzahlungen können 3 Monate kostenfrei auf meinem Aufnahmungsregister lagern, werden durch eigene Gefahne transportirt auch nach außerhalb. 16611.

M.15 M.15

Neugold-Remontoir-Uhren.

Marke **Neugold** gef. geschützt.
Mit feinstem Schweizer Werk, genauig regulirt, von echtem Gold nicht zu unterscheiden.
3 Jahre Garantie für guten Gang.
10 Jahre für ununterbrochenes Ausgehen.
Preis per Stück mit 2 Neugold-Defeln, offenem Silberstift, M. 15, mit 2 Neugold-Defeln, Spring-Defel-Sabonette, M. 20, Damen-Uhren mit 2 Neugold-Defeln (Türkis-Defel-Sabonette), M. 21, Neugold-Uhren in modernen Formen für Herren und Damen M. 5 u. 8, Neugold-Ringe für Herren und Damen M. 3,50. Versand durch
Feith's Neuheiten-Vertrieb,
Berlin W., Charlotten-Str. 63.

Teppiche

mit kleinen Webefeldern

Sopha-Größe 5, 6, 7, 8, 10-14 M.
Salon-Größe 16, 18, 20-60 M.
Portièren 3, 4, 5, 6-10 M.
Gardinen u. Stores 1, 2, 4-8 M.
Läuferstoffe 50 Pfg., 60 Pfg. bis 1,50 M.
Fischdecken 2, 3, 4, 5-10 M.

Fabrik A. Michaelis, Berlin, Friedrichstr. 7, u. Velle-Altenanapl.
Versand streng reell geg. Nachnahme.
Muster portofrei. 4557L.

Möbel, Möbelgelegenheitskauf!

Sehr wichtig für Brautleute. Reelle gute Arbeit, sehr billig. Spinden, Vertikow 55 M., französ. Muschelbettstellen 101 45 M., Säulentrüme 65 M., Spiegelständer, kompl. Bettstelle 30 M., Mod. Muschel-Bücheneinrichtung 50 M., Sopha 38 M., Bilder zur Einrichtung gratis. Dresdenstr. 63, I, Berlin.

Spiegel und Polsterwaaren sowie ganze Ausstattungen empfiehlt
H. Strelow, Tischlermstr.
Rixdorf,
Richardstr. 116, am Denkmal.

D. Knaben-Anzüge.

In Knaben-Anzügen halte ich stets eine sehr große Auswahl der neuesten Stoffe und Façons und empfehle dieselben schon von 4 Mark an.

Einsegnungs- und Burschen-Anzüge

sind in reicher Auswahl zu billigen Preisen vorhanden.
Echt bayrische Lodenjoppen wasserdicht mit und ohne Futter 20,—, 18,—, 16,50, 15,50, 12,—, 10,— bis 8,— Mark.
Kameelhaar-Lodenjoppen vollständig wasserdicht . 20,—, 16,— u. 12,50.

Die festen Preise sind an jedem Gegenstand deutlich angegeben. Handel ausgeschlossen.
Nach anwärts stehen Muster und Waarenleitung frei zu Diensten.

Telephon Amt I. 7468.

Kalläne & Meiling Berlin SW., Benthstr. 9.

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt

Garderoben-Reinigung und Reparatur.

Spezialität: **Gardinenwäsche.**

Beförderung kostenfrei. — Postsendung prompt. — Preisliste franco.

W. Französischestr. 55.	105/4
W. Potsdamerstr. 51.	
W. Kurfürstendamm 119.	
SW. Blücherstr. 69.	
O. Blumenstr. 70.	
NO. Neue Königstr. 42.	
N. Schöndorfer-Allee 173.	
N. Invalidenstr. 139.	
NW., Alt-Moabit 129.	
NW. Wilsnackerstr. 45.	

Moabiter Klub-Haus,

No. 9, Beusselstr. No. 9.

Jeden Sonntag: Grosser Ball.

Musik, ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker. — Saal mit Theaterbühne, bis 400 Personen fassend. Nicht den Parteigenossen und Vereinen zu Vergnügungen und zu Versammlungen unentgeltlich zur Verfügung. — Tages-Restaurant Weiß- und Weiß-Bier-Lokal. — Großer Mittagstisch mit Bier 60 Pfg. — 2 Vereinszimmer sind noch einige Tage zu vergeben. 40588

C. Fischer.

„Alte Laverne“, Stralau, Dorfstr. 25.

Jeden Sonntag: 4093L.
Grosser Ball bei freiem Entree. **Chr. Schröder.**

Ich zahle keine Ladenmiete!

zu bezahlen habe. — Dieser Factor wird dem freundlichen Leser als Kühlung dafür genügen, daß ich bei der Größe meines Umsatzes noch billiger als bisher und bedeutend billiger wie meine Konkurrenz verkaufen kann. Mein Etablissement, welches sich in kurzer Zeit zu einem der ersten emporgeschwungen, wird sich nun unter den obwaltenden Umständen in meinem eigenen Hause in noch kürzerer Zeit zu einem der allerersten gestalten. — Ich führe nach wie vor nur 4 Artikel und zwar Herren- und Knabengarderobe — Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder — Cigarren — Weine und Spirituosen.

Schuhwaaren zu bei mir noch nie dagewesenen billigen Preisen unter sicherster Garantie für beste Haltbarkeit durch Garantiescheine, die Jedermann beim Einkauf erhält.

Beim Versandt von Schuhwaaren,

der gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages geschieht, ist Fracht aufgeschloffen, von 15 Mark an verkehrs franko auf meine Kosten. Nichtkonvenirend nehme im Originalzustand zurück, jedoch tritt letzterer Fall deshalb nicht ein, weil jeder Nachbar, welcher der Stiefel unfähig wird, dieselben auch mit gutem Nutzen dankbar erhält. — Das Maas bitte durch Verleihen eines genau passenden Stabes in den entsprechenden Stiefel festzustellen und in Centimetern anzuweisen und ob Spanne hoch oder niedrige. Für Gummischuhe, obgleich zu den besten Fabriken gehörend, übernehme keine Garantie.

Herren-Fußbekleidung!

- Glatte Knochleder-Halbschuhe mit zwei Seiten-Gummizügen, fest über durchgenähte Sohlen, mit Reil, Lederkappe, Lederbrantleble, Lederfutter, sowohl als Hands, Lurus- und Stragenschuhe geeignet. **Mr. 3,40.**
- Besatz-Halbschuhe, von Knochleder mit Gummizug, vierlicher Knochelbesatz und Gerdelschnur, breiter Strapsarschuh mit solider angelegter Sohle, hohem oder niedrigem Absatz. **Mr. 4,50.**
- Dieselbe Ausführung zum Schürren oder mit Gummizug, nur leichter und geschlichter, mit gemähter Sohle und markirtem gelben Rand, unter Garantie für beste Haltbarkeit. **Mr. 5,—**
- Besatz-Halbschuhe, von feinstem prima Knochleder zum Schürren oder mit Gummizug mit durchlochten Zwickelsohlen u. Knochelbesatz, sauber auf Rand gen., tabellosem Sitz. **Mr. 6,50.**

- Glatte Knochleder-Zugstiefel mit reinem Lederfutter, feinsten solche angelegte Sohlen, niedrige oder hohe Abzüge. **Mr. 5,—**
- Dieselben in noch eleganterer Ausführung mit Besatz, Gerdelschnur und Knopfbesatz. **Mr. 5,25**
- Dieselben mit glattem Oberleder, leichter Ausführung, mit gemähter Sohle und markirtem gelben Rand, beste Haltbarkeit. **Mr. 5,50**
- Dieselben mit Besatz, Gerdelschnur, Knopfbesatz in feinsten Ausführung, mit gemähter Sohle und markirtem gelben Rand, sowohl als Strapsarschuh, wie als Semtpfistiefel zu empfehlen. **Mr. 5,75**

Schaffstiefel von feinstem Knochleder mit breiter, gemähter Sohle, Handarbeit. **Mr. 5,50.**

Renommir-Stiefel

mit Gummizug, von geschmeidigem, prima satiniertem Knochleder auf Rand genäht. Wer mit Waagstiefeln viel umzugehen hat, wird erkannt sein über die außerordentlich dauerhafte und gleichzeitig elegante Bauform dieses Stiefels. **Mr. 6,75.**

Schnürstiefel aus gleichem Leder, mit feinsten Knochleder, Besatz und elegantem, aufgesetztem Querschnur in breiter, höherer Cavalierform, beste Handarbeit. **Mr. 9,—**

Prima Knochleder-Zugstiefel, aus dem Kern geschnitten, nicht zu vergleichen mit vielfach offerirten Knochleder-Zugstiefeln, die aus abfälligen Theilen der Haut herrühren. Sauberste Handarbeit, sammetweich, das angenehmste, leichteste Tragen für empfindliche Füße. **Mr. 9,25.**

Hygienische Fußbekleidung!

D. R. M. S. Dr. Thomalla's Gesundheitsschuhe.

- Prima Knochleder-Besatz-Zugstiefel mit reinem Knochleder, durchlochter Querschnur, tabelloser Handarbeit, in verschiedenen Formen. **Mr. 9,50.**
- In Knochleder Knochleder-Zugstiefel mit durchlochter Doppelsohle, vorsehene Sohle, Handarbeit, Knochelbesatz, feinstes Leder. **Mr. 11,25.**
- Lederpantoffeln mit Absatz, durchgenähte Ledersohle. **Mr. 2,40.**
- Schwarze Filzpantoffeln mit doppeltem Deckel, durchgenähter Filzsohle. **55 Pf.**
- Dieselben mit Filz- und Ledersohle. **95 Pf.**
- Gord-Pantoffeln mit Filzsohle. **50 Pf.**
- Plüschpantoffeln m. durchgenähter Ledersohle u. Absatz. **Mr. 1,10.**

Damen-Fußbekleidung!

- Knochleder-Hauschuhe, angelegte Lederkappe, Lederbrantleble, mit durchgenähter Sohle und Lederkappe. **Mr. 2,90**
- Lasting-Promenaden-Schuhe mit Gummizug und Schließen auf dem Besatz, durchgenähte Lederkappe und Lederkappe. **Mr. 1,80**
- Gemähter-Schuhe, angelegte Sohle, leichte Handarbeit, Lederkappe und Lederkappe, vorsehene Form, mit feinsten Knochlederbesatz, sowohl als Handschuh wie als Promenadenschuh bestens geeignet. **Mr. 2,75**
- Knochleder-Salonschuhe, das Vollkommene an Eleganz, kein Wachs- oder Lederfuß — in deutscher besserer Ausführung. **Mr. 3,25**
- Dieselben Schuhe in feinsten Ausführung m. reinem Lederkappe. **Mr. 3,85**

Satin-Knochleder-Halbschuhe zum Schürren oder zum Knöpfeln, auch mit Knochelbesatz, auf Rand genäht, vorsehene lauter Handarbeit, in allen Ausführungen zum gleichen Preise von. **Mr. 6,25**

Zugstiefel von 60er Lasting, 13 cm. hoch im Gummizug, mit Knochelbesatz, Lederkappe und durchgenähter Sohle. **Mr. 3,35**

Dieselben mit eleganter Strapsarschnur. **Mr. 3,60**

Knochleder-Zugstiefel, solid und dauerhaft mit Orablat, 13 cm hoch im Zuge, gemähter Lederkappe und Lederbrantleble, überhaut mit reinem Lederfutter angefertigt. **Mr. 3,90**

Dieselben 15 cm hoch im Zuge, gemähter Sohle mit markirtem Rand. **Mr. 4,75**

Knochleder-Zugstiefel, sehr hoch im Zuge, mit Orablat oder Vorderblatt und Lederkappe, auf Rand genäht, in deutscher zweifacher Ausführung. **Mr. 5,75**

Knochleder Knopfstiefel, 11 Knopf hoch, reine Lederkappe, gefütterte Spitze, durchgenähte Knochelsohle. **Mr. 5,75**

Zugstiefel von feinstem Wildleder, angemessenes Tragen, widerstandsfähig, sehr hoch im Zuge, mit Orablat oder Vorderblatt und Lederkappe. **Mr. 6,90**

Eleganteste u. Praktischste der Neuzeit. Aus feinstem, präpariertem Stiefel das angenehmste Tragen und Knopfbesatz in feinsten Ausführung. Reine Strapsarschnur, feinstes Leder, keine Wunden Stellen, keine Hühneraugen oder einwirkende Haut. Im Sommer sehr im Winter warm. Näheres im Programm 1894 bei dem Professor v. Eschsch, Professor Leyden, Professor Gussow u. anderen Autoritäten auf dem Gebiete der Medizin herausgegebenen „Zeitschrift für Krankepflege“. Für Herren: Zugstiefel Mr. 10,50, Knopfstiefel Mr. 11,—, Halbschuhe Mr. 6,75. — Für Damen: Halbhuhe Mr. 6,25, Zugstiefel Mr. 9,50, Knopfstiefel Mr. 11,—.

Für Geschäftsräume, wie mein Etablissement, bestehend aus 3 Etagen eines Grundstücks von 50 □ Ruthen Flächeninhalt mit 29 Räumen, bestehend aus Sälen und Zimmern — 22 Schaufenstern — 39 elektrischen Bogenlichtern, ca. 120 elektrischen Glühlampen, ausgestattet mit allen Annehmlichkeiten der Neuzeit, wird meinem Umfange angemessen in Berlin — bis 60.000 Mark — Miete bezahlt. Die kleinere Hälfte meines Hauses bringt mir an Miete weit darüber hinaus, — wie ich hypothekarische Zinsen u. Abgaben zu zahlen. Die kleinere Hälfte meines Hauses bringt mir an Miete weit darüber hinaus, — wie ich hypothekarische Zinsen u. Abgaben zu zahlen. Die kleinere Hälfte meines Hauses bringt mir an Miete weit darüber hinaus, — wie ich hypothekarische Zinsen u. Abgaben zu zahlen.

Satin Knochleder-Zugstiefel in vornehmender Ausführung, geschmeidig, hartes und dabei durchaus dauerhafte Oberleder. **Mr. 7,25.**

Extra prima satinierte Knochleder-Zugstiefel. Das Weichheitsblei für empfindliche Füße, außergewöhnlich hoch auf Rand genäht, in verschiedensten Formen. **Mr. 8,75.**

Knochleder-Zugstiefel mit reinem Knochleder oder Knochelbesatz, Handarbeit, aufgesetzte Lederkappe, vorsehene Form, in Bezug auf nicht nur hinsichtlich der Dauerhaftigkeit, sondern auch in Bezug auf vornehmende Eleganz die höchste Vollkommenheit. **Mr. 9,50.**

Knochleder-Zugstiefel (für ältere Damen), vorsehene Form für breite Lehrlage, niedrig im Zuge, sammetweich. **Mr. 9,50.**

Knopfstiefel von prima satiniertem Knochleder, elegant überhaut mit Besatz von gleichem Leder, innen mit Satinlederbesatz, in feinsten Ausführung wie man sie von einem hochqualitatigen Stiefel erwarten. **Mr. 10,25.**

Gord-Pantoffeln mit Filzsohle. **—40 Pf.**

Schwarze Filzpantoffeln mit Filzsohle. **—45 Pf.**

Dieselben mit Filz- und Ledersohle. **—85 Pf.**

Plüschpantoffeln mit durchgenähter Lederkappe und Absatz. **—90 Pf.**

Für Mädchen und Knaben!

Knochleder-Turnschuhe mit 2 Seitengummizügen, durchgenähter Lederkappe, reine Lederkappe, bis zur inneren Länge von 18 cm. **Mr. 2,25, 22 cm. Mr. 2,75, 27 cm. Mr. 3,—**

Knochleder Zug- und Schnürschuhe, obliegende Handarbeit, angelegte Strapsarschnur bis zur inneren Länge von 18 cm. **Mr. 2,50 bis 22 cm. Mr. 3,25.**

Knochleder Zugschuhe, einbällig gearbeitet, für erwachsene Knaben, von 22—25 cm. innere Länge. **Mr. 4,—**

Knochleder Knopf- und Schnürstiefel, Handarbeit, gemähter, breiter Strapsarschuh bis zur inneren Länge von 18 cm. **Mr. 4,25 bis 22 cm. Mr. 4,25**

Knaben-Schnürstiefel, von Knochleder mit Besatz, einbällig gearbeitet bis zur inneren Länge von 22 cm. bis 25 cm. **Mr. 5,50**

Russische Knochleder Schnür- und Knopfstiefel, angemessene Knochelbesatz, Spitze, gemähter Sohle bis 18 cm. innere Länge. **Mr. 5,50, bis 22 cm. Mr. 6,—**

Schnürstiefel, von prima Wildleder mit gemähter Sohle und markirtem Rand, einbällig, von 22—25 cm. **Mr. 6,50**

Russische Knochleder-Schnürstiefel mit edel französischem Knochleder Besatz, leicht in Ausführung wie der vorstehende, von 22—25 cm. **Mr. 7,25.**

Kinder- und Baby-Schuhe

sind in derart tiefer Auswahl am Lager, daß jedem Wunsch nachkommen entgegen werden kann. Was schwarz oder farbigen Leder mit oder ohne Verzierungen, mit Swansen, Schließen, Ösen u. s. w. In nach Ausführung, Art und Größe, von. **35 Pf. bis Mr. 3,50.**

Herren- und Knaben-Garderobe in gediegenster Ausführung, reellstem Material, zum Theil auch solche, die durch den Umzug unmerklich gelitten, zu wiederholt herabgesetzten Preisen.

Die Waare ist durchweg auf das Feinste — sauber — wie nach Bestellung gearbeitet und übernehme ich, wie bei allen meinen Artikeln für die G a t s durchgedruckte Garantiescheine volle Garantie. Die Stoffe bestehen aus deutschen, englischen und französischen hervorragenden guten Fabrikaten, keine Schundwaare.

- Einsegnungs-Anzüge aus Diagonale Gewebe, Satin, Kammaarn und anderen hervorragenden Stoffen zu 12,—, 15,—, 18,—, 21,— bis 27,— Mark.
- Herren-Jaket-Anzüge, ein- und zweireihig, zu 12,50, 15,—, 17,50, 20,—, 22,—, 24,— bis 35,— Mark.
- Kammgarn-Jaket- und Rockanzüge, einreihig, zu 27,—, 30,—, 32,—, 34,— bis 45,— Mark.
- Kammgarn-Gehrock- oder Gesellschaftsanzüge, zweireihig, zu 28,—, 33,—, 38,— bis 45,— Mark.
- Paletots in allen Farbenstellungen, deutschen und englischen Foggens, zu 9,—, 11,50, 13,50, 15,—, 18,— bis 30,— Mark.

Maßbestellung! Richtige Auswahl in Stoffen, für beste und schnellste Arbeit wie nobelsten Sitz wird garantiert. **Gehandelt wird nicht!**

- Wollmantel mit Pelzlinie in 22,—, 24,—, 28,—, 32 bis 40 Mark.
- Havelock mit warmer Pelzlinie in den schönsten Stoffen und glatten Kuffern zu 9,50—11,25—13,25, 16,25 bis 28 Mark.
- Wahrische Kodenjoppen mit Bart oder Gummizug in 6,25, 7,— bis 11 Mark. Die gleichen Joppen aus anderen haltbaren Stoffen zu 4,—, 5,—, 6 Mark.
- Schleifrocke aus Fantasie- und glattfarbigen Stoffen in geschmackvoller Ausführung zu 8,75, 11,—, 14,—, 17,50, 24 bis 40 Mark.
- Beinkleider von Gewebe, Kammaarn, Velour, Burkin und sonstigen guten, weichen, dauerhaften Stoffen, tabelloser Schnitt, zu 3,75, 4,50, 5,—, 5,50, 6,—, 7,—, 7,50, 8,50 bis 13 Mark.

Arbeitsachen von dauerhaftem Material, in gediegener Handarbeit, sind in großer Auswahl am Lager.

Jacques Raphaëli, Berlin, jetzt Spandauer-Brücke No. 2.

Sämmtliche Abtheilungen meines Etablissements sind Sonn- und Feiertags während der polizeilicherselbst erlaubten Stunden geöffnet.

Meine Offerte gilt bis zur nächsten Anzeige.

Der Kampf gegen die Sälender-Geschäfte

der Herren- und Knaben-Garderoben-Branchen, den ich vor einem Jahre unternahm, hat zum Theil einen guten Erfolg gezeitigt. Das Publikum wurde über die Machinationen und die markt-schreierische Reklame aufgeklärt. Die Ausverkäufe, die nur darauf berechnet waren, das Publikum irrezuführen, sind fast gänzlich, nachdem ich ihre unlaute Handlungsmethode aufgedeckt habe, wenigstens in meinem Stadttheil, von der Bildfläche verschwunden. Wie schon im vorigen Jahre, so nehme ich auch jetzt wieder, bei Beginn der Sommer-Saison, Veranlassung zu betonen, daß reelle Waaren reelles Geld kosten. Denn immer wieder versucht es die eine oder andere Firma, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen und Waaren als gut und billig zu empfehlen, die jeder Fachmann trotz der billigen Anpreisung immer noch als viel zu theuer erkennt. Deshalb richte ich an das verehrliche Publikum im eigenen Interesse die Aufforderung: **Seid nur in renommirten Geschäften zu kaufen.** Ein zufriedener Kunde ist die beste Empfehlung. Der langjährige gute Ruf meiner Firma ist eine Folge der gewissenhaften Bedienung meiner weit verbreiteten Kundenschaft. Somit gebührt auch mein Geschäft zu den bestrenommirten des Süd-Ostens. Meine 5 großen Schaufenster Köpferstraße 121, Ecke Michaelkirchstraße, zeigen den Passanten reelle Waaren zu realen Preisen. Auf jedem Stück in der Auslage befindet sich der feste Preis deutlich in Zahlen vermerkt. Die zu verkaufenden Garderoben sind genau auskalkulirt und ist der Nutzen hierbei, meinem großen Umsatz entsprechend, ein nur mäßiger. Die ausgestellten Kleidungsstücke sind in allen Größen (auch für ganz starke Figuren) am Lager vorhanden. So bedeutend wie in fertiger Herren- und Knaben-Garderobe, ebenso überraschend reichhaltig ist auch mein Lager in und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Maas. Die Werkstätte befindet sich im Hause, und wird jeder Auftrag in kürzester Zeit, wenn möglich, binnen 12 Stunden ausgeführt. Zur Bequemlichkeit und ungezerrten Anprobe sind Ankleide-Kabinete vorhanden. Ich lade ergebenst zur Besichtigung meiner Geschäftsräume und ausgestellten Waaren ein und gebe mich der Hoffnung hin, daß die Ueberzeugung von der wirklich realen Bedienung, der vorzüglichen Qualität meiner Stoffe und dem tabellosten Sitz der Kleidungsstücke meinem altrenommirten Geschäft viele neue Kunden zuführen und so meinen Sieg über die unreelle Konkurrenz in dieser Gegend zu einem vollständigen machen wird.

Karl Zobel, Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft, Berlin SO., Köpferstr. 121, Ecke Michaelkirchstraße.

Die Welt am Montag

kostet pro Quartal frei ins Haus 80 Pfennige.

Erscheint jeden Montag früh und wird in Berlin mit der ersten Bestellung der Packetfahrt, nach Auswärts mit den ersten Morgenzügen zugestellt.

Neu eintretende Abonnenten für das II. Quartal (April, Mai, Juni) erhalten die **Märznummern gratis.**

Beifolgenden Bestellzettel bitten wir mit 2 Pfg.-Marke frankirt in den rothen Kästen der Packetfahrt-Gesellschaft zu werfen.

Auswärtige Abonnenten bestellen bei ihrem Postamt. (Postzeitungsliste Nr. 4702 im Nachtrag 1895.)

Bestell-Schein.

Ausschneiden und in den rothen Kästen der Packetfahrt-Aktiengesellschaft zu werfen.

An die Expedition

„Die Welt am Montag“

SW. Zimmerstraße Nr. 8.

Unterzeichneter bestellt hiermit:

„Die Welt am Montag“

für das II. Quartal 1896 (April, Mai, Juni) zum Preise von 80 Pf. für das ganze Quartal incl. freier Zustellung.

NB. Abonnenten, welche vor dem 1. April abonniren, erhalten die bis dahin erschienenen Nummern gratis zugesandt.

Strasse und Nr.:

Datum:

Deutsche Unterschrift:

2 Pfg.-
Marke.

Unser Ausstellungs-Preisencourant ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franco zugesandt.

Alle Preise sind streng fest, sehr billig und in Zahlen an den Waaren ausgezeichnet.

Alle Frühjahrs-Neuheiten

Unsere Angestellten sind angewiesen, sich über Beschaffenheit und Ursprung der Waaren streng wahrheitsgemäß zu äußern.

in Herren- und Knaben-Bekleidung sind eingetroffen. Unsere Auswahl ist eine so enorme wie nie zuvor und dürfte wohl die reichhaltigste sein, welche je geboten ist. **Alleerste Fabrikhäuser** haben uns ihre besten, edelsten Erzeugnisse geliefert und infolge der kolossalen Abschlässe Preise ermöglicht, daß wir jedem Wettbewerber überlegen sind. Unsere **eigene Fabrikation** ist mit Rücksicht auf den vergrößerten Umsatz verdoppelt worden und können wir uns mit Recht in die **erste Reihe deutscher Bekleidungs-Fabrikanten** stellen.

Geschäfts-Häuser Baer Sohn

Fabrikation von Herren- und Knaben-Bekleidung.

24a. Chauseestr. 24a.

11. Brückenstr. 11.

16. Gr. Frankfurterstr. 16.

Zw. Invalidenstr. u. Friedrich-Wilhelmst. Theater.

Ecke Rungestr. mit 10 Schaufenstern.

Schrägüber dem National-Theater.

Wir offeriren als besonders wohlfeil:

Einsegnungs-Anzüge	Frühjahrs-Paletots	Frühjahrs-Anzüge	Festtags-Anzüge	Festtags-Hosen	Knaben-Anzüge	Hosen nach Maass	Anzüge nach Maass	Paletots nach Maass
80.- 25.- 20.- 18.- 14.- 12.- 9 Mf.	36.- 30.- 24.- 20.- 18.- 15.- 10 Mf.	40.- 36.- 30.- 27.- 20.- 15.- 10 Mf.	50.- 40.- 36.- 30.- 25.- 20.- 12,30 Mf.	14.- 12.- 10.- 8.- 7.- 6.- 5 Mf.	14.- 10.- 8.- 6.- 5.- 4.- 3 Mf.	18.- 16.- 15.- 14.- 12.- 10.- 9 Mf.	70.- 60.- 50.- 40.- 36.- 30.- 27 Mf.	50.- 45.- 40.- 36.- 33.- 30.- 27 Mf.

Unser Ausstellungs-Preisencourant ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franco zugesandt.



Arkona-Bad

Anhalterstraße 34 (Schrägüber der Hönchstraße).

Empfehle meine russischen und vorzüglichen Dampf- und Wasserbäder mit Einpackung und Massage, sowie Wannen- und medizinische Bäder. — Annahme von Bädern der Orts-, Junger- und freien Hilfs-Krankenkassen von Berlin. (42261.)

Die Dampf- und Wasserbäder für Damen Montags u. Donnerstags morgens von 8—1 Uhr

W. Krüchel.

Rohtabak anerkannt beste Einkaufsquelle bei 4365L*
Karl Roland, Mariannenstr. 23.

Roh-Tabak J. Fränkel,
Berlin C., Klosterstrasse No. 72.

Roh-Tabak.
Das reichsortirte Lager in allen in und ausländischen Rohtabaken und in allen Preislagen empfiehlt
4215L*
W. Lindenstädt,
179 Brunnen-Strasse 179-48
Landsberger-Strasse 48.

Roh-Tabak
(sehr preisw. Sumatra's)
Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45.

Rohtabak
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Seb. Gröbel,
11 Brunnen-Strasse Nr. 11.

Heberzeugung macht wahr!
Roh-Tabak
kauft man am billigsten in den besten grösster Auswahl.
4174L*
Wickelformen, Pressen,
blau, roth, braun Papier, billig. Preise, bei
Georgienkirch-
L. Cohn & Co.,
Strasse 64.
Stadt- od. Pferdebahngelände wird vergütet!

Grösste Auswahl. Billige Preise.
Zentrale im Norden
Brunnenstr. 182.
Rohtabak
Emil Berstorff.
Zentrale im Osten:
Koppenstr. 9
3 Minuten vom
Schlesischen Bahnhof.
Garant. flotten u. sicheren Brand.

Roh-Tabak
billigste Preise 4324L*
Max Jacoby
Strelitzerstr. 52.

Rohtabak.
Grösste Auswahl! Billigste Preise.
Sämmtliche Fabrikations-Utensilien.
Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185. 4555L*

Rohtabakmuster, hochj. Sumatras, Savannas, Mexicos, Bordenstr. 55.

Rohtabak
zu billigsten Preisen. 4111L*
Rob. Kessler, Mariannen-
Str. 37.

Roh-Tabak.
Die billigsten Preise
E. Nauen, 35 Zionskirchstrasse 35.

Gardinen
denkbar grösste Auswahl in den neuesten Mustern zu bekannt billig. Preisen
Reste
zu 1, 2 bis 4 Fenster passend
bedeutend unter Preis.
Carl Schloss,
Warenhaus „Süd-Ost“,
22 Wiener-Strasse 22,
Grünauerstr. 1. a. Görlitzer-Bahnh.

Kinderwagen, Reisekörbe.
Grösstes Lager, billigste Preise, auch Theilzahlung.
W. Holze,
Oranienstrasse 3.

Möbel - Ausverkauf

des Möbelspeichers Rosenthalerstr. 11.
Wegen ganz bedeutender Vergrößerung meiner Räumlichkeiten verkaufe ich mein Möbelloager zu noch nie dagewesenen Preisen vollständig aus. Zum Umzug und für Brautleute ist somit die einzig reelle Gelegenheit gegeben, Kundstättungen, sowie einzelne Stücke geräumiger und billig einzukaufen. Man lasse sich nicht durch unmögliche Auspreisungen täuschen, sondern besichtige sich die Möbel, welche man kaufen will, genau und vergleiche dieselben mit meinen nur gelagerten Möbeln und anerkannt billigen Preisen. Auch Einkauf von 9 großen Möbellagern zu günstigen Bedingungen verkaufe ich ganze Einrichtungen, sowie einzelne Stücke ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbeldändler. Auch großes Lager gebrauchter und verlänger gewesener Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Kleiderstühle 15 Mark, Kuchentische 10 Mark, Tischstühle 10 Mark, Kommode 8, Couch 16, Bettstelle mit Sprungfedermatratze u. Kissen 12, Spiegel 8, Stühle 2, Kuchentisch 2, neue, hochfeine Tischgarnitur 100 Mark, hochfeine Kuchentisch- und Kuchentisch-Möbel (Spottpreise). Auch gebe ich Einrichtungen auf Theilzahlung. Brautleute, welche ihre Möbel bei mir kaufen, erhalten ein Hochzeitsgeschenk gratis. Mein Abrechnungs-Geschäft. Eigene Tapezier- u. Tischlerwerkstätten, aller große Möbelspeicher. Gebrauchte Möbel können jederzeit auf meinen Lagerplätzen 3 Monate liegen bleiben und werden dann durch eigenhändige Arbeiter reparirt und aufgestellt, auch nach außerhalb.

Bettfedern-Spezialgeschäft
C. M. Schmidt, 4211L*
Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr.
Grösste Auswahl geriffener Gänsefedern und Daunen Pfd. 1, 2 bis 6 M. Fertige Betten 9, 15 u. 18 M.
Bettfedern Pfd. 35, 50 u. 70 Pf.

Proudhon's und Bastiat's Polemik über den Zins.

II.

(Siehe Nr. 52 des „Vorwärts“.)

Jene „Rechtfertigung“ des Kapitalzinses, die sich in einer Kinderfibel ja ganz gut ausnehmen würde, ist das Thema, welches Bastiat in den sechs Briefen seiner Polemik unermüdetlich variiert. Noch erlaunlicher als diese Kindlichkeiten aber ist es, daß Proudhon, der an Stelle Cheve's den kritischen Kampf gegen Bastiat in der „Voix du Peuple“ weiterführt und auf jeden Brief Bastiat's eine außerordentlich lange Antwort folgen läßt, gegen dieses Raisonnement nicht Meelles vorzubringen weiß. Seine Schläge fallen ins Wasser, und im Kerger darüber nimmt er zu volternden Deklamationen seine Zuflucht. Da Bastiat bis zum Schlusse hartnäckig bleibt, versetzt sich Proudhon in seinem sechsten und letzten Antwortschreiben sogar zu folgender artigen Apostrophe:

„Da Sie ein denkendes Wesen sind, haben Sie ohne Zweifel Intuitionen, Erleuchtungen, Offenbarungen; ich meinerseits nehme es nicht an mich, zu sagen, was in Ihrem Gehirn vorgeht. Soviel ist aber gewiß: Sie rasonnieren nicht, Sie denken nicht nach. Was für eine Art Mensch sind Sie, Herr Bastiat? Sind Sie überhaupt ein Mensch?“

Deklamationen und großes Gepolter sollen die Schwäche der eigenen Argumentation verdecken. Der innere Grund dieser Schwäche liegt in der Utopisterei der Proudhon'schen Reformpläne selbst. Jede tiefgreifende Kritik der von Bastiat vertretenen Zinsrechtfertigung hätte nämlich notwendigerweise zugleich auch das Utopistische in Proudhon's eigenen Ideen aufdecken müssen. Die Widerlegung Bastiat's wäre unmittelbar in eine Widerlegung des Proudhon'schen Universalheilmittels, der Unentgeltlichkeit des Kredits umgeschlagen. Auch wenn Proudhon es gekonnt hätte, dürfte er nicht rücksichtslos zustößen, wenn nicht der Stoß zugleich ihn selber treffen sollte.

Der Zins, mit dem die moderne Nationalökonomie es zu thun hat, ist keine Naturalsgabe für geliebte Werkzeuge, sondern eine Zahlung für eine geliebte Geldsumme. Peter leiht von Paul nicht die Säge, um Bretter zu schneiden, sondern Peter, wofür er etwa größerer Handwerker oder auch kapitalistischer Unternehmer ist, leiht von Paul, der flüssiges Kapital besitzt, eine bestimmte Geldsumme, um dieselbe ins Geschäft zu stecken, also um irgendwie mehr Produktionsmittel und Arbeitskräfte sich damit zu verschaffen. Natürlich wird so die in der Werkstatt oder Fabrik erzeugte Produktmenge, folglich auch der Gelderlös aus ihr und der Unternehmergewinn vermehrt. Der leiuhende Geldkapitalist hat nicht die Arbeit des Peter, der das Geld aufgenommen, produktiver gemacht, was Herr Bastiat uns als typischen Fall verschwindeln möchte, sondern er hat nur die Zahl der von Peter beschäftigten Arbeiter erhöht und andererseits, wofür das Geld zu technischen Verbesserungen verwandt wurde, die Produktivkraft dieser Arbeiter gesteigert. Peter ist in der Lage, für die geliebte Summe Zins zu zahlen, nicht weil er Arbeiter ist — als Arbeiter hat er überhaupt keinen irgend in betracht kommenden Kredit — sondern weil er kleiner oder größerer, Arbeiter ausbeutender Unternehmer ist. Weil sein Unternehmergewinn durch das geliebte Kapital gesteigert wird, darum kann er Zins zahlen und darum ist die Zinsforderung an ihn durchaus gerecht und billig. Die Rechtfertigung des Kapitalzinses beruht demnach allerdings darauf, daß das Kapital den Ertrag steigert, aber, was Herr Bastiat wohlweislich verschwiegen hat, nicht den Ertrag des Arbeiters — denn dieser kann überhaupt kein Kapital leihen — sondern den Ertrag des Arbeiter ausbeutenden Unternehmers. Der Unternehmergewinn ist in der modernen Welt sowohl die Quelle als der Rechtfertigungsgrund des Zinses vom geliebten Kapital.

Wollte Proudhon gegen Bastiat etwas ausdrücken, so hätte er dies einfache Verhältnis konstatieren und dann sofort die Frage aufwerfen müssen, wie dem Bastiat nun den Unternehmergewinn selbst, den eine Rechtfertigung des modernen Zinses als Basis voraussetzen muß, rechtfertigen will. Hier verfährt Bastiat's kleinbürgerliche Idylle von Peter und Paul ganz offenbar nicht mehr.

Der Arbeiter wird so entlohnt, daß er höchstens leben, nicht aber eigene Produktionsmittel sich verschaffen und zur Steigerung seiner Leistungskraft Leihkapital aufnehmen kann. Keine Frage, auch er erhält vom Kapitalisten, dem er seine Arbeitskraft verkauft, für diese „Leistung“ eine „Gegenleistung“, den Lohn; aber ebenso untraglich ist es, daß er in Dienste des Kapitalisten mehr Wert produziert, als er in seinem kümmerlichen Lohn zurückerhält. Hier ist von einer Wertgleichheit der „Leistung“ und „Gegenleistung“, was nach Herrn Bastiat doch das Fundament allen gerechten Austausches sein soll, offenbar

nicht mehr die Rede. Der Profit, auf dem der Zins und der ganze Bau der kapitalistischen Welt ruht, besteht nur durch fortwährende Verletzung des „Gegenseitigkeitsprinzips“. Das den Austausch wirklich beherrschende Wertgesetz garantiert nicht diese Harmonie, sondern im Gegenteil den Widerstreit der Interessen und die dauernde Ausbeutung des Arbeiters durch das Kapital.

Also: Alle moralisierenden Rechtfertigungsversuche, die Bastiat zu gunsten des Zinses unternimmt, fallen in nichts zusammen, wenn man vom Zins auf den Quell desselben, auf den Profit, den aus den Arbeitern herausgeschlagenen Mehrwert, zurückgeht. Dies ist der Angelpunkt des Kapitalismus, der Grund und Eckstein unserer Volkswirtschaft, der, so lange freier Austausch und damit das Privateigentum an Produktionsmitteln bestehen bleibt, in keiner Weise vernichtet werden kann. Aber freilich, diese einfache und klare Widerlegung von Bastiat's sophistischer Moralisterei wäre, wie gesagt, zugleich auch eine Widerlegung von Proudhon's eigener sozialer Kurpfuscherlei gewesen. Er durfte nicht den Nachweis führen, daß Bastiat, wenn er den Zins rechtfertigen will, den industriellen Profit von vornherein voraussetzen muß. Denn dieser Nachweis hätte das wirkliche ökonomische Verhältnis von Profit und Zins, die Abhängigkeit dieses von jenem, klargestellt; und Proudhon's Idee, den Zins abzuschaffen und auf diesem Wege die kapitalistische Ausbeutung selbst zu beseitigen, lebt nur von der Unklarheit über dieses wirkliche Verhältnis; mit der Einsicht in die sekundäre Natur des Zinses, in die Abhängigkeit desselben vom Profit, löst auch jene Phantasmagorie sich in Luft auf. An Stelle der Proudhon'schen chimärischen Austauschreform, die an dem kapitalistischen Grundverhältnis doch unmöglich etwas ändern kann, tritt die von Proudhon so gehäht kommunisistische Forderung der Aufhebung des freien Waarenaustausches und der Vergesellschaftung der Produktionsmittel.

Angenommen einmal mit Proudhon, die Banken dürfen für Geld und Banknoten, die sie ausleihen, keinen Zins oder Diskont nehmen. Was wäre dadurch erreicht? Nichts anderes, als daß die industriellen Kapitalisten und Kaufleute, ev. auch größere Handwerker, ihr Kapital aus den Schößen der Banken ergänzen und den eigenen Gewinn auf diese Weise steigern könnten, ohne einen Teil dieses Mehrgewinnes als Zins an die Banken abzuführen. Die Produktion mit bezahlten eigentumslosen Lohnarbeitern, der Edypseiler aller kapitalistischen Ausbeutung, bliebe hierdurch unerschüttert. Denn wenn die Banken ohne Zins leihen müssen, werden sie doch wenigstens, wenn sie nicht mit vollen Segeln in den Bankrott hineinfahren wollen, darauf sehen müssen, daß sie genügende Sicherheit für Rückzahlung der ausgeliehenen Gelder erhalten. Diese Sicherheit gewährt aber, bei der Ungewißheit aller industriellen und Handelspekulationen, nur der eigene Kapitalbesitz des Entleiher's. Woran als an diesen Besitz sollte auch die Bank sich halten, wenn das von den Kunden ihr abgeborgte Geld in fehlgeschlagenen Unternehmungen verloren geht? Das heißt: Die Bank kann nur an Kapitalbesitzer, nicht aber, oder höchstens in ganz minimalem Umfang an eigentumslose Arbeiter ausleihen. Die Annahme, daß die Unentgeltlichkeit des Kredits für die Arbeiter als Klasse ein Mittel der Emanzipation sein und sie in lauter selbständige oder assoziierte Unternehmer verwandeln könnte, ist demnach völlig verkehrt. Nur die Anlagephäre des Kapitals als zinsbringendes Leihkapital wäre eingeeignet, das grundlegende Kapitalverhältnis aber und die Ausbeutung würde bleiben. Das Traumbild eines harmonischen und ideal gerechten Austausches, das Proudhon durch die Abschaffung des Zinses zu verwirklichen wähnt, schwindet, sobald man nicht das Auge vor der sekundären Natur des Zinses absichtlich verschließt, in die Wolken zurück.

Proudhon darf also nicht, wie es die Widerlegung Bastiat's verlangt hätte, das Verhältnis vom Profit und Zins sachgemäß erörtern, wenn er sich nicht von vornherein den Weg in sein kleinbürgerliches Utopien des gerechten Austausches versperren will. Statt dessen sucht er durch verblüffende Paradoxe, die imponieren und den Schein des Tiefnisses erwecken sollen, den Gegner, der übrigens seine kaltsblütige Haltung nie verliert, in Grund und Boden zu deklamieren. Herr Bastiat verleihe den wahren Sozialismus nicht, wenn er glaube, derselbe leugne nur die Gerechtigkeit des Zinses. Der wahre, d. h. Herr'n Proudhon's eigener Sozialismus verfähre dialektisch, er sage mit Bastiat und den Dekonomen, der Zins habe einen zureichenden Grund und sei insofern gerecht, ebenso sage er aber auch mit der mittelalterlichen Kirche, der Zins sei ungerecht, denn der Zinsempfänger entbehre das ausgeliehene Kapital nicht, habe daher auch keinen Anspruch auf Entgelt. Der Sozialismus gehe von diesem Widerspruch aus, aber nur, um ihn zu überwinden. Wenn alle Welt aller Welt gleichviel liehe, würden sich die Zinsen, die jedermann zu fordern hätte, gegen einander aufheben und die Gleichheit der Einkommen wäre hergestellt. Tatsächlich treffe ja diese Annahme nicht zu, aber sie liege in der Richtung der sozialen Tendenz (!), die dahin strebe, daß die gegenseitige Leistung an — materiellen und

immateriellen (!) — Kapitalien sich mehr und mehr ins Gleichgewicht setze. Der Sozialismus wolle bei dem Durchbruch dieser Tendenzen Hebammendienste thun, indem er die „Zirkulation organisieren“ und so „zwischen den Kapitalisten und Produzenten, zwei gegenwärtig einander gegenüber stehenden Begriffen (!), die aber von der Theorie als gleichbedeutend nachgewiesen sind (!), die Wertgleichheit der Leistungen oder, was dasselbe ist, die Gleichheit der Vermögen mit einem Schläge (!)“ hervorbringe.

Nach diesem unverschämten Galimatias, mit dem Proudhon gleich im ersten Briefe — ohne den Einwurf Bastiat's zu widerlegen — den Gegner zu betäuben sucht, folgt das Programm. Es solle eine Bank gegründet werden, die den Diskont und den Hypothekenkredit auf etwa 1/2 pCt. festsetzt. Damit wäre der Zins null, der Kredit unentgeltlich. Wenn aber das Leihkapital keinen Zins mehr bringe, könne auch das Häuser- und Bodenkapital sich nicht mehr verzinsen. Eine ganz beweislos hingestellte und absolut falsche Behauptung, die auch wieder nur die mangelnde Einsicht in die sekundäre Natur des Leihzinses dokumentiert! Die Grundrente hängt ebenförmig wie der Profit vom Leihzins ab, die Einführung eines unentgeltlichen Kredites — angenommen einmal, das Unmögliche sei möglich — würde an dem Bestehen der in Mieth- und Pachtzins erscheinenden Grundrente ebenförmig wie an dem Bestehen des industriellen Profites etwas ändern.

Es lohnt nicht, die einzelnen Briefe, die Proudhon und Bastiat weiter mit einander wechseln, zu verfolgen. Dieser bleibt darauf bestehen, daß das Ausleihen von Kapital eine Leistung sei, die in Zinsform eine Gegenleistung zu beanspruchen habe. An diesem Grundverhältnis habe die soziale Entwicklung, wie sehr auch die Höhe des Zinsfußes erniedrigt worden sei, nichts geändert. Also sei der Zins nach wie vor „gerecht“, auch habe Proudhon in keiner Weise nachgewiesen, wie er denn die Kapitalisten dazu bringen wolle, ihr Kapital unentgeltlich auszuliehen oder in Banken zu thun, die, weil sie unentgeltlichen Kredit gewähren, keine Dividenden zahlen können. Proudhon dagegen thut mit seiner Dialektik groß. Wie alles Recht sich in Unrecht verwankele, so auch der Zins; er war einstmals eine gerechte Institution, aber er ist es nicht mehr. Nur schade, daß ihm gegen Bastiat nicht der Beweis gelingen will, warum der Zins denn eigentlich seine Berechtigung heute verloren haben soll? Was er für diese These vorbringt (Zins sei nur als Risikoprämie früher berechtigt gewesen, jetzt hätten aber die großen Wertschwankungen des Austausches, also auch das Risiko und damit der Rechtsgrund und die Notwendigkeit des Zinses aufgehört) ist absolut verschwommen und haltlos. Es kann ja auch nicht anders sein. Denn wer die freie Waarenproduktion wie Proudhon als Ideal vertritt, der muß auch den Profit, auf dem der Zins in der modernen Gesellschaft beruht, in dem er seine wirkliche Berechtigung hat, gelten lassen. Diese innere Konsequenz der Sache wegräsonnieren wollen, heißt Kapriolen machen.

Später sucht er seine These von der Möglichkeit eines unentgeltlichen Kredits durch den Hinweis auf die hohen Dividenden der Bank von Frankreich zu stützen. Dies Institut zahle (der Grund dafür liegt in seiner privilegierten Stellung) den Aktionären enorm hohe Dividenden. Es könne, auch wenn es den Diskont auf 1/2 pCt. reduziere, also fast unentgeltlich Kredit gebe, bei dem großen Umfang seines Geschäftes immer noch eine vierprozentige Dividende zahlen, und auf mehr hätten die Aktionäre keinen Anspruch. Nichts sei leichter durchzuführen, als ein einfaches Dekret der Nationalversammlung, daß die Bank von Frankreich durch die Vermehrung ihres Geldvorraths Nationalbank geworden ist, daß sie demgemäß im Namen und für Rechnung der Nation arbeiten soll und daß der Zinsfuß ihrer Diskontierungen auf 1/2 pCt. herabgesetzt ist. Damit wäre die Revolution zu drei Vierteln vollendet, die „Produktion verdoppelt, das Wohlbedürfnis der Arbeiter vervierfacht“.

Es ist schwer, phantastischer zu schwärmen. Die Bank von Frankreich kann doch auch nach einem solchen Dekret nur einen Teil des gesammelten Kreditbedürfnisses befriedigen. Sie nimmt nur die besten Kunden, die große Menge der kreditbedürftigen muß sich an andere Banken wenden; wenn also auch der Bank von Frankreich ein so niedriger Diskont aufzotropt werden könnte, hätten die feinen Kunden derselben allerdings einen klingenden Vorteil eingestrichelt, aber die übrigen Institute würden, da ja die von der Bank von Frankreich ungedeckte Kreditnachfrage unvermindert bliebe, nach wie vor die alten hohen Diskontsätze von ausgeliehenem Kapital erheben können, wenn Proudhon auch das Gegenteil behauptet. Die Ausföhrung der Proudhon'schen Idee wäre eine der größten Reformverlesten gewesen, die die Weltgeschichte je gesehen hätte. Das einzig Richtige an dem Gedanken ist, daß die Extradividenden einer privilegierten Bank irgendwie der Nation zu gute kommen sollen. Aber dazu genügt ein einfaches Spezial-Steuergesetz, das jeden Nimbus einer sozialen Erlösungsaktion entbehrt. Bastiat hatte ganz recht, Proudhon nach diesem Phantasiefieber-

Schwarze Brüder.

Martinus, Christi kamulus,
war gar ein edler Herr;
qui dari vult sodale,
der folg' nach seiner Lehre:
Et transmittat hio stantibus
den Pfennig aus der Taschen
et donet studentibus
den Wein in großen Flaschen.

So fangen vor Jahrhunderten Vaganten, fahrende Schüler und ihre Ruben, wenn der 11. November herannah, über den Baum zum Fenster hinein. Und wenn sie zuvor nicht gar zu großen Unfug in der Gegend verübt, dann waren ihre Säcke und Taschen bald so prall, wie die eines sechsföhrigen Sammelpaters. Die Zeiten haben sich geändert und mit ihnen die Menschen. Der rote Kriegsmantel des heiligen Martinus hat bei den Frommen gar sehr an Respekt und Kredit verloren; und wer heute als armer katholischer Student auf das Mittelmeer voller, fremder Taschen, auf einträgliche Lektionen und nährenden Hofmeisterposten spekuliert, muß unter der Fahne der Herren Präses marschieren: An die Stelle des roten römischen Kriegsmantels ist der römische schwarze Priesterrod getreten.

Vor Jahren wurde ich, es wird wohl an einem der letzten Tage des Monats gewesen sein, von einem Bekannten zu einer ganz sunderbaren Kneiperei verschleppt. Anfangs wollte der Verföhrer nicht so recht mit der Sprache heraus, endlich aber gestand er, aus Furcht wohl, die Macht der Thatsachen könnte mich Abnungslösen gar zu sehr niederschmettern, mich zu einem Kneipabend einer katholischen Studentenverbindung führen zu wollen. Ich senkte resigniert das Haupt, und wir betreten das schmale Hinterzimmer eines kleinen Gasthauses. Gut ein Wandel junger Leute mochte anwesend sein; Studenten, deren rote Baden und linkische Bewegungen sagten, daß sie noch nicht lange vom Bande gekommen, sähle, schmale Ohne kleiner Beamten, und einige Ältere mit gefalbtten Lektionenschnapper. Zu oberst am Tisch sah ein Geistlicher in mittleren Jahren. Während aber vor jedem Mitglied des

Körps ein Glas und eine Flasche mit Selterwasser stand, trant der Vater aus einem Becher eine weiße, warme Flüssigkeit. Ganz bestürzt wandte ich mich an meinen Nachbar: „Was trinkt denn der?“ „Der Herr Präses? Milch mit Kognak...“, der hat gestern im katholischen Gesellenverein die Sozialdemokratie vernichtet, da kann er sich schon etwas leisten...“ Im Verlaufe des Abends wurde gesungen, der Herr Präses hielt eine Rede, in welcher er sich über die „römische Frage“ verbreitete, einer der Rothbüdigen tug ein Gedicht vor. In Summa: Es ging so ehrbar zu, daß selbst Klossius, der englische Jüngling, seine Freude daran gehabt hätte. Leider konnte ich nicht bis zum Schlusse bleiben: meine Magenerven wurden rebellisch.

An diese Kneiperei mußte ich denken, als ich jüngst in dem „Liederbuch für die katholischen Arbeitervereine Deutschlands“ blätterte. Herrschaften! Es ist kaum zu glauben, aber die 140 Lieder des katholischen Liederbuchs beweisen es, es muß im Lande Germania in der Zeit der erbittertesten Klassenkämpfe noch Menschen geben, Arbeiter noch dazu, von einer Naivität, Anpruchslosigkeit und Zufriedenheit, wie sie nur die Kinder des goldenen Zeitalters besitzen konnten. Gewiß, die Insel der Seligen ist das reinste Nummerthal gegen das Paradies, das im Vannkreis der Herren Präses erblüht. Darum liebt auch jeder katholische Arbeiterverein seinen Präses, und, wenn dessen Namenstag kommt, singt er mit den Brüdern in der Runde, daß es laut und mächtig schallt: „Unsern guten, treuen Präses woll'n wir stets recht folg'lam sein!“

Ueber dem Präses steht nur der Generalpräses, der, „ob wild die Stürme toben“, lähn vorangeht, den Blick seiner Schäflein nach oben lenkt und sie „himmelan führt.“ Als dritter Schutzpatron fungiert der heilige Joseph. Das erste Lied, das ihm gemeiht ist, wäre ohne Erbarmen dem Röllerschen Umflurgeschief verfallen. Es heißt in der 5. Strophe: „Ist auch der Kampf oft bitter, heiß und blutig...“ Wenn das ein Sozialdemokrat geschrieben hätte! Auch der nachstehende Vers riecht etwas verdächtig nach Internationalität: „Ein Ultramontaner frohlock' ich zu sein, man pfercht ja die Geister in Länder nicht ein; ob jenseits der Berge, ob diesseits

*) Zweite vermehrte Auflage. Berlin. Druck und Verlag der „Germania“.

der Höhe! Ich liebe was wahr ist, was sittlich, was schön!“ Dem heiligen Vater in Rom sind sechs Nieder gewidmet, Heidenbekehrer, Kreuzzugsritter und die Zentrumsföhrer werden angefangen, und wenn man ganz besonders gelaunt, müssen sogar der edle Ritter Prinz Eugenius und der treue Hofier aufmarschieren. Mit dem „Ich hatt' einen Kameraden“ flingt wehmüthig der 33 Nieder umfassende erste Teil des Wüchleins aus. Das Mittelstück „Arbeit und Handwerk“ betitelt, ist das Hauptstück. Den Inhalt seiner Lieder könnte man in die Worte zusammenfassen: Es giebt nichts Schöneres, Besseres, Herrlicheres auf der Welt, als Schufter, Schneider, Weber, Tischler, Schlosser u. s. w. zu sein, besonders in einem Vaterlande, „wo die Tyrannet verbannt, wo man haßt die Sklavenbände, aber ehrt die rauhe Hand“. Der Weber ist der erste Handwerksmann, des Schneiders Ehre soll man achten, der Schufter ist auch „mit dem Schwert intim“, und „wer die Schufter malträtiert“, wird in die Hölle gestürzt. Und keinem von ihnen allen kann es fehlen. Dem Reichen giebst du (Gott) Geld und Gut, mir Arbeit, Luft und Stärke!“ „Bei rüstiger Arbeit schweben die Tage leicht dahin“, und dem Fleiß „lacht Hochgewinn“. „Den Meister konjunkt“ darf man nicht, das kommt gleich nach dem Kartenspielen und dem Tanzen.

Ueber den dritten Teil der Sammlung ist wenig zu sagen. Die alten Volkslieder bleiben schön, mag sie nun ein Gescheider singen oder ein Dummer, eine Frohnatur oder ein Werkelstags-Tudmäuer. Etwas frischlebiger scheinen die katholischen Arbeitervereiner aber doch zu sein als ihre Brüder vom Freitisch. Sie kennen den Reim vom alten Rangen, der hinter dem Ofen ansäugt zu tanzen, sie wissen, daß die Rah haarig ist, und wenn sie aufbauen wollen, schreien sie: Bier her! Bier her! Oder — Der Zusammensteller des Liederbuchs ist jedenfalls ein Präses und zwar einer aus dem Norden. Das bezeugt die Zeile, die sich knapp vorm Ende findet: „Se, da säh' ne Fleig' an der Wand.“ 'ne Fleig' soll a Fleich sein, eine Fliege. Ja, wer der Herausgeber kein Norddeutscher gewesen, dann hätte er sicher auch nicht jenen Vers vergessen, der auf so manchen Buchfabrikanten paßt und also lautet:

„Ja, überall san d' Hirnschol laa(!):
In Passau, ja,
In Passau und in Straubing a.“

werke zuzurufen: „Was hat denn das Privilegium der Bank von Frankreich mit unserem Streite zu schaffen? Wann, wo habe ich dieses Privilegium — gerechtfertigt?“

Erbittert über die Verstocktheit des Gegners, bringt Proudhon schließlich zur Illustration seiner Ansichten einen Gaufen Rechnung darüber vor, wie sich die Austausch-Transaktionen gegenwärtig vollziehen und wie sie sich unter dem Regime des unentgeltlichen Kredites und der Laufbanken, die für eingelieferte Produkte den Produzenten den Werthbetrag in einer Art von Papiergeld vorschießen, vollziehen würden. Basiat antwortet ganz vernünftig, daß diese Papiergeldwirtschaft zum Vankertum der Bank führen müsse und daß Proudhon's gerühmte Unentgeltlichkeit des Kredites folgermaßen auf die Zerstörung und Abschaffung des Kredites hinauslaufe. Die Folge ist, daß Proudhon in seinem sechsten und letzten Briefe Basiat, der auch durch Zahlenspiele und Buchführung nicht überzeugt werden konnte, als einen Umstürzler der Kritikmittel und des gesunden Menschenverstandes erklärt und ihm die oben schon erwähnte hübsche Frage vorwirft: „Was für eine Art Mensch sind Sie, Herr Basiat? Sind Sie überhaupt ein Mensch?“

Heraus kommt bei der ganzen geräuschvollen Polemik gar nichts als die Ohnmacht der freitenden Parteien. Vergebens wird man in den Basiat'schen Plattehen oder dem Proudhon'schen Schwulst nach irgend einem tieferen originellen Gedanken suchen, der auf ökonomische Verhältnisse ein neues Licht wirft. Phrasen und unsinnige Paradoxe auf der einen, Phrasen und kindische Gemeinplätze auf der andern Seite, das ist die Signatur dieser Polemik, die uns Herr Mülberger als hochbedeutungsvolles Werk zu sorglicher Nachachtung vorführt. Der Reiz des Buches ist bloß psychologischen Art, er liegt in der inneren Wahl-Verwandtschaft der freitenden Gegenseite; auf der einen Seite die konservativ-kleinbürgerliche Ideologie, die den bestehenden Austausch als die fleischgewordene Vernunft ansieht, auf der andern die revolutionär-kleinbürgerliche Ideologie, die an der ewigen Notwendigkeit des Austausches festhält, aber den wirklichen Austausch nach einem unmöglichen Ideale, welches aufs Haar dem berühmten Messer ohne Klinge, dem der Griff fehlt, gleich, ummodellieren möchte; als einigendes Band beider Gegenseite die Schwärmerie für die „Freiheit der Transaktionen.“ Wenn wir bei der Besprechung etwas ausführlicher geworden sind, so mag es dieser Reiz und auch der negative Werth des Buches entschuldigen, daß wie kein anderes geeignet ist, die Legende von dem „großen Denker Proudhon“ zu zerstören. Hier kann sich ein jeder leicht überzeugen, daß Proudhon wirklich nicht einmal den verachteten Basiat, diesem „flachsten und darum gelungensten Vertreter der Vulgarökonomie“, aus dem Sattel zu heben vermochte, und daß er, wie Marx in seinem Retrologe Proudhon's schrieb, nur in burleskes Gekloppe ausbricht, wo sein Gegner ihm Gewalt anthat. Wenn Proudhon von der Mülberger'schen Aufsummlung jener Polemik im Grabe etwas hören sollte, wird ihm vielleicht das alte Sprüchlein einfallen: Gott behüte mich vor meinen Freunden! C. S.

Soziale Rechtspflege.

Reichs-Versicherungsamt. Fristversäumnis. Im April 1891 hatte der Brauereiarbeiter F. bei seiner Beschäftigung das Unglück, mit einem etwa zwei Zentner schweren Flaschengelege von der Leiter zu stürzen, wobei er sich verschiedene Verletzungen, so eine Quetschung der Brust und des Rückens zuzog. Eine Unfallanzeige wurde von der Brauerei nicht erstattet. Nach dreiwöchentlicher Kur vermochte F. wieder zu arbeiten. In der folgenden Zeit verspürte er wohl gelegentlich Schmerzen, legte denselben aber keine Bedeutung bei. Im Mai 1894 fühlte er sich jedoch so leidend, daß er in ärztliche Behandlung trat. F. glaubte ein rheumatisches Leiden zu haben und mußte jegliche Arbeit unterlassen, so sehr hatte sich sein Zustand verschlimmert. Rufenungen des Kassenarztes Dr. Werner, der ihn behandelte, veranlaßte F. im September 1894, nunmehr mit einem Anspruch auf Unfallrente an die Brauerei- und Mälzerei-Vereinsgenossenschaft heranzutreten. Da seit dem Unfälle aber zwei Jahre verstrichen waren, lehnte die Genossenschaft den Anspruch ab, auch verneinte sie die Frage nach dem ursächlichen Zusammenhange zwischen dem Unfälle und dem Leiden des Klägers, welches der behandelnde Arzt als ein unheilbares Rückenmarkleiden erkannt hatte. Das Schiedsgericht wies den Anspruch ebenfalls ab, indem es für durchschlagend erachtete, daß die gesetzliche zweijährige Frist bei der Erhebung des Anspruches längst überschritten war. — Das Reichs-Versicherungsamt, welches sich dann als Rekursgericht mit der Sache zu befassen hatte, beschloß Beweis zu erheben und Sachverständigen-Gutachten einzufordern. Auf Grund des Ergebnisses der Beweishebung und der Ausführungen der Ärzte, darunter des Professors Dr. Mendel, kam das Gericht zu einem, dem Kläger günstigen Urtheil. Die Genossenschaft wurde verurtheilt, F. die Rente für völlige Erwerbsunfähigkeit zu zahlen. Betreffs des Verjährungsabweises war das Gericht der Meinung, daß die Anmeldung der Rentenansprüche vom 12. September 1894 eine nach § 59,2 des Unfallversicherungs-Gesetzes rechtzeitige gewesen sei, und zwar deshalb, weil der Kläger zweifellos nach der Aussage des Dr. Werner erst ganz kurze Zeit vor dem genannten Tage von diesem Arzt erfahren hatte, daß sein Rückenmarkleiden wahrscheinlich mit dem Unfälle vom April 1891 ursächlich zusammenhänge. Der Senat nahm an, der Kläger habe die Folgen dieses Unfalles als Folgen desselben frühestens im Hochsommer 1894 erkannt und sei so nicht eher in der Lage gewesen, Ansprüche darauf zu gründen. Hinsichtlich der Frage des ursächlichen Zusammenhanges schloß sich das Gericht besonders dem Ober-Gutachten des Professors Dr. Mendel an, nach welchem ein solcher Zusammenhang, wenn auch vielleicht nicht zwischen der Entstehung der unheilbaren Krankheit und dem Unfälle, so doch zwischen der hochgradigen Entwicklung der Krankheit, welche zur Erwerbsunfähigkeit führte, und dem Unfälle besteht. Das Gericht hielt dies für genügend, die Entschädigungspflicht zu begründen.

Einen richtigen Bescheid über das Recht der Arbeiterinnen, nach der Eheschließung die gezahlten Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung zurückzuverlangen, hat jetzt eine Arbeiterin erhalten. Diese hatte bis zu ihrer Eheschließung 175 Wochen gearbeitet, und für jede Woche eine Quittungsmarke vorzuweisen. Da sie wußte, daß die gezahlten Beiträge einer Ehefrau nur dann zurückgeleitet werden, wenn die Quittungsmarken 235 Arbeitswochen ausweisen, arbeitete sie nach der Eheschließung so lange weiter, bis sie die erforderliche Anzahl Quittungsmarken in ihrer Karte hatte, dann stellte sie den Antrag auf Erstattung ihrer Beiträge. Dieses Gesuch ist von der Versicherungs-Anstalt abschlägig beschieden worden, und zwar unter Hinweis auf den § 30 des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes. Es könne nach dieser Bestimmung nur dann eine Beitragsrückzahlung erfolgen, wenn vor der Eheschließung die erforderliche Anzahl an Arbeitswochen geleistet und durch die Quittungsmarken nachgewiesen sei. Eine Arbeiterin, welche nach der Eheschließung noch weiter arbeite, gehe dadurch ihres Anspruchs auf Rückzahlung ihrer Beiträge verlustig. Der Bescheid enthält zwar den Vermerk, daß der Beschiedenen das Recht der Berufung zustehe; sie hat von diesem Rechte aber keinen Gebrauch gemacht. Die Versicherungsanstalt hat jetzt übrigens für derartige Fälle einen Fragebogen drucken lassen, welchen die Mitglieder ihrer Beiträge beanspruchenden Ehefrauen auszufüllen haben; eine der Fragen geht dahin, ob die Arbeitswochen auch alle vor der Eheschließung geleistet seien.

Gerichts-Beitrag.

Die Revision, welche der Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“ Genosse Kakenstein gegen das Erkenntniß des Landgerichts Leipzig vom 31. Dezember v. J. eingelegt hatte, durch welches er wegen Majestätsbeleidigung zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, ist vom Reichsgericht am 12. März verworfen worden.

Ueber die Thätigkeit der Kommissions- und Inkassobank von Kallapa zu Berlin gab vorgestern eine vor der 33. Zivilabtheilung des königlichen Amtsgerichts I stattgefundene Verhandlung interessanten Aufschluß. Mit dem Restaurateur K o c h, hier, Breslauertstraße, schloß im vorigen Jahre ein Herr Kallapa einen Vertrag über Schuldeninfasso ab; aus diesem Vertrage ist hervorzuheben, daß die „Bank“ für ihre Bemühungen ein Jahreshonorar von 40 M., zunächst auf ein halbes Jahr, belommen sollte, daß der Kontrakt immer auf ein weiteres Jahr verlängert gelte, wenn er nicht eine bestimmte Zeit vorher gekündigt worden sei, und daß die Bank „ganz nach ihrem Belieben“ gegen die Schuldner vorgehen konnte.

Nachdem K o c h die 20 M. für das erste Halbjahr bezahlt hatte, bekam er von der Bank weitere Nachrichten nicht mehr, als daß diese von ihm weitere 40 M. Jahresbeitrag verlangte und einlegte. Koch hob im Termin hervor, daß er von einem seiner Gläubiger zufällig erfahren habe, daß dieser seine Schuld mit 200 M. an die Bank bezahlt habe; es sei deshalb wohl anzunehmen, daß die Bank noch mehr Posten eingezogen habe. Der Vertreter (Buchhalter) des Klägers gab nur den Empfang dieser 200 M. zu und war bereit, den Jahresbeitrag im Vergleich auf 30 M. zu ermäßigen. Koch akzeptierte den Vergleich, bemerkte aber, daß er die Art der Thätigkeit der „Bank“ bereits der Staatsanwaltschaft zur eventuellen Verfolgung im Strafwege mitgeteilt habe.

Ist der Doktorgrad eine öffentliche Würde, der sein Inhaber nach § 33 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich durch Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig geht? Diese Frage beschäftigte gestern den Strafsenat des Kammergerichts. Der frühere Rechtsanwalt St. war 1892 wegen schwerer Urkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt und zugleich seiner bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärt worden. Nach Abbitung der Strafe wurde er Schriftsteller. Einen der vielen Briefe, welche er als solcher zu schreiben hatte, zeichnete er außer mit dem Namen noch mit Doctor juris. Das kam zur Kenntniß der Behörden und er wurde angeklagt wegen unberechtigten Führens dieses Titels. Nachdem die ersten Instanzen zu seinen Ungunsten erkannt hatten, legte er beim Kammergericht Revision ein. Als Dr. juris führe er wieder einen öffentlichen Titel, noch sei er als solcher Inhaber einer öffentlichen Würde im Sinne des § 33 des Strafgesetzbuches. Es könnte ihm nicht verjagt werden, den Namen, welchen ihm die Universität Heidelberg verliehen habe, zu führen, wenigstens nicht eher, bis die Universität Heidelberg ihm denselben entziehe. — Der Strafsenat des Kammergerichts wies die Revision zurück und schloß sich der Orentscheidung an. Ganz unbedenklich sei der Doktorgrad, wenn auch eine akademische, eine öffentliche Würde, und dementsprechend der Titel ein öffentlicher Titel. Er solle hier darthun, daß der Inhaber etwas besonderes auf dem juristischen Gebiete wisse. Die Universität habe ihn wohl verliehen, dies aber auf Grund eines staatlich genehmigten Statuts.

Die unter dem Verdacht des Gattenmordes in Untersuchungshaft befindliche Ehefrau Auguste Scheidner geb. Schurech aus Niddorf wurde am Freitag dem dortigen Schöffengericht vorgeführt, um sich wegen Betrugs zu verantworten. Die Angeklagte befand sich im vorigen Jahre in ständiger Geldverlegenheit, welcher sie durch allerlei Schwindelacten abzuwehren suchte. An einem Oktobertage kam sie zu der Handelsfrau Marie Peilow in Charlottenburg, erzählte dort, daß sie in einigen Wochen eine Hypothek im Betrage von 5000 M. ausgezahlt erhalten und ersuchte daraufhin um Kreditierung von Leinwandwaren im Betrage von ca. 150 M. Frau Peilow schenkte der einen biedereren Eindruck machenden Scheidner Glauben und verabschiedete dieselbe die geforderte Waare. Einige Wochen später erschien die Angeklagte abermals bei Frau Peilow, theilte ihr mit, daß nun endlich in einigen Tagen die Auszahlung der Hypothek erfolgen werde und entnahm gleichzeitig abermals für 150 M. Waaren. Seitdem ließ sich Frau Scheidner nicht wieder sehen und als Frau Peilow sie aufsuchte und energisch ihr Geld verlangte, erfuhr sie, daß die Scheidner die entnommenen Waaren sofort in Berlin veräußert habe und die Hypothekengeschichte der reine Schwindel sei. Glücklicherweise erhielt die Geschädigte die Pfandscheine, sodaß sie die Waaren für 85 M. wieder einlösen konnte. Die Angeklagte war geständig. Der Rechtsanwalt beantragte sechs Wochen Gefängniß, da die Angeklagte jedoch bereits wegen Urkundenfälschung und Betrug mit vier Monaten Gefängniß vorbestraft ist, erkannte der Gerichtshof auf drei Monate Gefängniß. Als ginge ihr die ganze Sache nichts an, nahm die Scheidner das Urtheil höchst gleichgültig entgegen, worauf sie ins Gefängniß zurückgeführt wurde.

Der Disziplinar-Kammer in Potsdam sollte sich der im Kolonialamt früher thätig gewesene Baunspeltor Schwan am Donnerstag verantworten. Er war zu dem Termin nicht erschienen, weil er seit dem 27. September v. J. flüchtig ist und wegen Unterschlagung flechtbrieflich verfolgt wird. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schwan die Dienstentlassung, auf die der Gerichtshof nach kurzer Verathung erkannte.

Die Stadt Breslau hat ihren Prozeß mit den entlassenen Nachwächtern in letzter Instanz verloren.

Hebermäßige Aufpreisung ist strafbar. So erkannte die Strafkammer zu Wiesbaden in einem Prozesse gegen den Redakteur des Wiesbadener „Lageblattes“ und den Verfertiger der Sodener Mineral-Pastillen, J o y, das Kammergericht hat dieses Urtheil bestätigt.

Das ist ein Rechtsgrundsatz, der zu schweren Bedenken Anlaß giebt, und über den namentlich die staatsverhaltende Presse mit ihren vielen Schwindeldelationen sich mit recht aufregt. Aber wie belanglos erscheint in eihischer Beziehung diese Verurtheilung gegenüber dem Stück Rechtspflege, das ein heiliges Schöffengericht in dem bekannten U n z u p r o z e s s gegen den „Vorwärts“ begangen hat! In diesem Falle hat bekanntlich kein einziges heiliges Blatt ein Wort des Tadels zu finden gewagt — allerdings aus dem einfachen Grunde, weil überhaupt in der Reichshauptstadt außer dem „Vorwärts“ keine Zeitung existirt, die in betreff unsittlicher Annoncen ein reines Gewissen hätte. So wurde denn der trotz alledem bislang nicht dagewesene Fall t o d t g e s c h w i e g e n, daß ein Blatt, welches unangesehen die Schamlosigkeit in Annoncentheil der bürgerlichen Presse ausbeut, wegen Unzuchtvergehen verurtheilt wird!

Soziale Ueberblick.

Die Gründung eines Vereins zur Versicherung gegen Arbeitslosigkeit im Winter ist in einer in Köln unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters abgehaltenen Versammlung in Angriff genommen worden. Es wurden vom Stadtverordneten Schmalbein ausgearbeitete Satzungen angenommen und ein vorläufiger Ausschuss gewählt; die endgültige Vereinsgründung bedarf noch der behördlichen Genehmigung. Der Verein bezweckt die Errichtung und Unterhaltung einer Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit für die Stadtgemeinde Köln für die Zeit vom 15. Dezember bis 15. März. Arbeiter, die mindestens 18 Jahre alt sind und wenigstens zwei Jahre ihren Wohnsitz in der Stadtgemeinde Köln haben und nicht arbeitsunfähig sind, können sich in dieser Kasse gegen Arbeits-

losigkeit versichern. Sie müssen einen wöchentlichen Beitrag zahlen und erhalten ein Prämienheftlein, in das die Versicherungsmarken eingelebt werden. Bei eintretender Arbeitslosigkeit erhalten sie Tagesgelde bis zur Höchstbauer von 8 Wochen in Höhe von 1/2 bis 2 M. für die ersten 20 Tage, später die Hälfte.

Das Gewerbegericht in Hagen i. W., dessen Vorsitz geraume Zeit verwaist war, weil für diesen Posten angeblich niemand aufgetrieben werden konnte, hat nun durch den Regierungspräsidenten einen Vorsitzenden in der Person des Stadtraths Dr. W a r t h bekommen.

Die Zunahme der Lungenschwindsucht unter den Fabrikarbeitern wurde von dem Bezirksarzt in Schopfheim auf einer Versammlung der Wiesenthaler Ärzte im wesentlichen darauf zurückgeführt, daß der Körper der Fabrikarbeiter in Folge der nicht ausreichenden Ernährung für die Infizierung besonders empfänglich sei. Die alkoholischen Zwischenmahlzeiten führten dem Körper nur wenig Nahrungstoffe zu und machten ihn noch in höherem Maße anfälliger. Es sei deshalb zu beklagen, daß manche Arbeiterordnungen das Verbot für die Arbeiter enthielten, sich Zwischenmahlzeiten durch Angehörige in die Fabrik bringen zu lassen. An stelle des warmen Milch-Kaffees trete vielfach der Alkohol, der besonders nachtheilig die Frauen beeinflusse. Die badische Fabrikinspektion will, wie die „Frankfurter Zeitung“ hört, die Sache weiter verfolgen.

Für das gewerbliche Bildungswesen in der Schweiz hat der Bundesrath im Jahre 1895 die Subventionssumme von 567 752 Fr. (gegen 470 399 Fr. in 1894) ausgegeben. Seit 1884, wo diese Bundessubventionen eingeführt wurden, hat der Bund im ganzen 3 814 289 Fr. für diesen Zweck ausgegeben.

Versammlungen.

Im sechsten Reichstags-Wahlkreise (Gesundbrunnen) fand am 12. d. M. eine von Frauen und Männern stark besuchte Volksversammlung statt, in der Reichstags-Abgeordneter B u e b über das Thema: „Regierung, bürgerliche Parteien und Sozialdemokratie“ Vortrag hielt. Die Kritik, welche der Vortragende an der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Deutschen Reiches in der Zeit seines 23jährigen Bestehens, an der Stellungnahme der Regierung und der bürgerlichen Parteien der Sozialdemokratie gegenüber ausübte, entfaltete unangefochten sowohl die größte Heiterkeit als auch die lebhafteste Zustimmung der Versammelten. In entschiedener Weise zog der Vortragende auch gegen den offiziell anerkannten Grundfah in der Justiz: „Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe“ zu Felde und machte für dieses System die bürgerlichen Parteien und deren Rückgratlosigkeit verantwortlich. Redner warf auch einen Blick auf den Mutterstaat Sachsen und auf die gegenwärtige Gesetzgebung im Reichstags, um an diesen Beispielen zu erläutern, was noch das deutsche Volk von der Regierung und den bürgerlichen Parteien zu erwarten habe. Redner schloß mit einer mit stürmischem Beifall aufgenommenen ersten Mahnung, sich unter dem Banner der Sozialdemokratie zusammenzufinden — trotz alledem und unentwegt für die Prinzipien derselben zu kämpfen. Nach einer Mahnung des Vorsitzenden zur rechten Agitation für die Partei und das Zentralorgan derselben, den „Vorwärts“, schloß die Versammlung.

Der sozialdemokratische Verein „Vorwärts“ hat am Donnerstag im Kolberger Salon seine erste Versammlung nach der Konstituierung abgehalten. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen W u r m über „Kapital und Arbeit“. Redner begrüßte zunächst mit Freuden, daß wiederum ein sozialdemokratischer Verein entstanden sei, der den Kampf der arbeitenden Klasse gegen das Kapital fortzuführen werde. Von jeher hat der Schwächere gegen den Stärkeren kein Recht erlangen müssen. Aber wenn der Kampf der Bourgeoisie gegen den Adel, des Feudalismus hauptsächlich ein Kampf mit Mitteln, Sensen, Heugabeln war, so unterscheidet sich der Kampf des Proletariats hiervon im wesentlichen dadurch, daß es keinen Kampf mit geistigen Waffen durch Aufklärung der Massen führt. Redner geht dann zurück auf die Entwicklung der Arbeiterbewegung, auf die Entfaltung der Industrie und der damit bedingten Entwicklung des Kapitalismus. Je mehr letzteres sich entwickelt, je mehr der größte Theil der Menschen proletarisiert, desto mehr wird der Arbeiterklasse das Gefühl der Zusammengehörigkeit zum Bewußtsein kommen. Die Arbeiter werden immer mehr zu der Einsicht kommen, daß sie nur gemeinschaftlich den Kapitalismus bekämpfen können, daß es vor allem nothwendig ist, daß alle sich der Organisation anschließen. Wenn in dem sozialdemokratischen Verein „Vorwärts“ wiederum eine derartige Organisation entstanden ist, so ist nur zu wünschen, daß dieselbe wachsen und gedeihen möge. Lebhafter Beifall folgte den Worten des Redners und fand eine Dislokation nicht statt. Der Vorsitzende forderte zur regen Agitation für den Verein auf und schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

In der Filiale des Allgemeinen Deutschen Tapezierer-Vereins sprach am 4. März in sehr gut besuchter Versammlung Genosse Sassenbach über „Verfassungskämpfe und Demagogieverfolgung“. Nach einer kurzen Dislokation, an der sich Friedmeier und B e c h e r t beteiligten, regte ersterer an, in den einzelnen Werkstätten Vertrauensmänner zu wählen, die in ständiger Fühlung mit der Ortsverwaltung bleiben. Sämmtliche nachfolgenden Redner äußerten sich im ähnlichen Sinne und wurde zum Schluß eine dahingehende Resolution einstimmig angenommen.

Die Heilenhauer verhandelten am 7. März in ihrer Versammlung über den Streik bei der Firma Wädelmann. Die Anwesenden erklärten, daß sie einmüthig gewillt sind, ihre Forderungen durchzusetzen — ein Vorhaben, dem die Versammlung in einer Resolution ihre Unterstützung zusagte. Nach Erledigung einiger anderer Werkstatangelegenheiten erfolgte der Schluß der Versammlung.

Der Fachverein der Klempner nahm in seiner Mitgliederversammlung am 8. März Stellung zur Lohnbewegung. Nach einer sehr ausgedehnten Debatte wurde beschlossen, den Vertrauensleuten die weiteren geeigneten Maßnahmen zu überlassen. Die Arbeitsniederlegung der bei der Firma W ä r u. Stein beschäftigten Klempner wurde als gerechtfertigt anerkannt.

Der Verein der Konditoren und verwandten Berufsgruppen in Köln hörte am 8. März einen interessanten Vortrag des Herrn Walder Manasse über den Kampf ums Dasein. Nach einem Bericht über die Thätigkeit der Gewerkschaftskommission wählte die Versammlung W e l s zum Delegirten und Riesner zum Ersatzmann. Der Kassenbericht der Agitationskommission weist eine Einnahme von 124 M. und eine Ausgabe von 119 M. auf. Die Mitgliederzahl des Vereins ist von 24 auf 85 gestiegen. Bei der Neuwahl der Kommission wurden die alten Mitglieder wiedergewählt.

Eine Delegirten-Versammlung des Fachvereins der Musikinstrumenten-Arbeiter beschäftigte sich am 8. März mit dem Schiedspruch des Einigungsamtes betreffend den Streik in der Pianofabrik von Hansen. Allgemein äußerten sich die Redner wenig befriedigend über den Beschluß des Gewerbegerichts. Einem Stundenlohn von 50 Pf. für die anstrengende Arbeit des Holztragens hielt man durchaus für angemessen, während die Verabfolgung auf 30 Pf. als vollständig ungenügende Bezahlung erachtet wurde. Einige Redner sprachen sich dahin aus, in Zukunft das Einigungsamt nicht mehr in Anspruch zu nehmen, es würde dadurch nur das Ansehen der Organisation geschädigt. Nach Erledigung dieser Angelegenheit wurde der Antrag gestellt, nach den Delegirten-Versammlungen die Werkstätten-Versammlung stattfinden zu lassen. Etwaige Mißstände aus den Werkstätten, die hier zur

Sprache kommen, sollen dem Vorstand unterbreitet und für den 1. Mai eine rege Agitation entfaltet werden.

Der Fachverein der Bäcker hatte am 10. März eine Versammlung abgehalten. Aus dem Bericht des Vorstandes war zu entnehmen, daß der Verein im verflochtenen Jahre 793,06 M. an Einnahmen erzielt und eine Ausgabe von 563,44 M. zu verzeichnen hatte.

Möbelpolierer. Die am Donnerstag, den 12. März, im „Märkischen Hof“ tagende öffentliche Versammlung der Möbelpolierer konnte ihren eigentlichen Zweck, Stellungnahme der bei Schoy und Lulat und Weibelberg beschäftigten Tischler und Drechsler zum Streik der bei diesen Firmen ausständigen Möbelpolierer, nicht erfüllen, da der Besuch ein außerordentlich schwacher war.

Eine außerordentlich stark besuchte Schuhmacher-Versammlung tagte am 12. März in der Königsbank, Frankfurterstraße, um endgiltig über die zu stellenden Forderungen an die Ringfabrikanten Beschluß zu fassen. Zunächst berichteten die Vertrauensmänner aus denjenigen Fabriken, wo sich die Arbeiter im Streik befinden.

Charlottenburg. Am 8. d. Mts. tagte hier im Lokale des Herrn Bredlow, Angerburgerstraße, eine öffentliche, gutbesuchte Volksversammlung, in der Hr. Baader einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Welche Pflichten erwachen der Frau als natürliche Erzieherin der Jugend“ hielt.

Groß-Viehweide. Hier sprach am 5. März Genosse Silberhmidt in einer Bauarbeiter-Versammlung über die Zustände im Baugewerbe. Redner schilderte zunächst die wirtschaftliche Entwicklung der neueren Zeit und besprach dann eingehend die unheilvollen Verhältnisse im Submissionswesen, deren Beseitigung dringend notwendig sei.

Eingelaufene Druckschriften. Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. M. 2. L. 1. 1. Verlag) ist worden das 74. Heft des 14. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zum Gedächtnis der Pariser Kommune. — Gewalt und Demokratie bei der Herstellung des neuen Deutschen Reichs.

Der Krieg und seine ungeliebten Wohltaten. Von J. Kovicow. Publikationen des deutschen Vereins für internationale Friedenspropaganda. Der Messias der Juden. Von Karl Reuß. Oeva. Julius Reider's Verlag. Die Braut der Jesuiten. Ein Mahnwort in letzter Stunde. Verlag von Felix Simon, Leipzig.

Vermischtes.

Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 im Deutschen Reich ist im Kaiserl. Statistischen Amt wie folgt zusammengefaßt worden:

Table with 4 columns: Staaten, Ortswahlbevölkerung am 2. Dezemb. 1895, Ortswahlbevölkerung am 1. Dezemb. 1890, Zunahme 1890-1895 in pCt. der Bevölkerung von 1890. Rows include Königreich Preußen, Königreich Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck, Preuss. alte Linie, Preuss. jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, Paderborn, Bremen, Hamburg, Elb-Verdringung, and Deutsches Reich.

Die Bevölkerung in Bayern rechts des Rheins betrug 5 031 500 (+ 3,39 pCt.), in der bayerischen Pfalz 765 914 (+ 5,16 pCt.).

Briefkasten der Redaktion. Heide i. S. Selbstverständlich war dies ein Druckfehler. Es sollte statt 300 000 : 90 000 heißen. Weißenseifer Genossen. Gelder für die Kottbuser können an die Berliner Gewerkschaftskommission (Adresse: R. Millarg, Berlin S., Amnenstr. 16) gejandt werden.

Möbel-Magazin. Eigene Tischlerei. Fr. Janitzkow, NW., Thurmstr. 45. Polsterwaren. Eigene Werkstatt. 4468L*

Gardinen-Fabrik Bruno Güther aus Plauen in Sachsen, Berlin O., 80 Grünor Weg 80. (Zwischen Andreas- und Kopenstr.) Einzige seit 27 Jahren bestehende Gardinen-Spezial-Geschäft, offeriert als Spezialität zum bevorstehenden Osterfest und Wohnungswechsel Engl. Tüll-Gardinen 2 Seiten Bandfesten, Meter schon von 40 Pfg. an bis zu den elegantesten. Ferner gefärbte Schweizer Tüll-Gardinen, Mull- mit Tüll-Gardinen, Spachtel, imit. Handarbeit- und Kongress-Gardinen, Sopha, Tisch, Kommoden, Bett- und Stropfdecken, Nonleantanten, Stoffe, Storen in größter Auswahl. 3000 Gardinen-Netze zu 1-4 Feinstern passend, unter Selbstkostenpreis. Neuheiten treffen täglich ein. Alles eigenes Fabrikat. 4595*

Zahn-Klinik event. Teilzahlung. Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145. Auf Teilzahlung! Schlag-Regulat. 14 Tg. geb. 18 M. Silb. Heren-Remont. Uhr 15 Jähr. Garant. Charlottenstr. 15. Rein Abzahlungsschwindel.

45 M. Die erste u. in allen Orten eingeführte Nähmaschinen-fabrik S. Jacobsohn, Berlin, Prenzlauerstr. 45, verfertigt die beste hochartige Familien Nähmaschine neuest. Konstruktion, starker Bauart, hochleganter Bauart mit sämtlichen Apparaten, für 45 Mark mit dreißigtägiger Probezeit u. 5jähr. Garantie. Tausende meiner Maschinen sprechen in ganz Deutschland für meinen Erfolg. Alle Systeme Schuhmacher, Schneidermaschinen, insbesondere Ringschiffchen, sowie Wasch-u. Bringmaschinen, s. billige, Fabrikpreise. Katalog u. Anerkennungen gratis u. franko. Maschinen, die nicht gefallen, nehme auf meine Kosten zurück.

Das Gute siegt zuletzt doch! Das seit ca. 20 Jahren existierende echte Dr. Thompson's Seifenpulver (Schuhmarke „Schwan“) hat sich unter allen übrigen Waschpräparaten als das beste, billigste und bequemste Waschmittel der Welt erwiesen! Dasselbe ist zu haben in den meisten Kolonialwaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Trauringe 40992* reell Dulaten, gestempelt 980. 2 Dulat. 22,50 M. 1 1/2 Dulat. 17,50 M. Kronen gold gestempelt 900. 7 Gramm 20,50 M. 5 1/4 Gramm 15,50 M. Alle anderen Goldsachen ebenso reell. Hugo Lemcke, Auguststr. 91, part., nahe der Oranienburgerstraße. Begr. 1840.

Kaufen Sie Möbel direkt in der Fabrik v. Ernst Ain & Co. Dresdener-Strasse 76, nahe Jakob-Strasse. Verkauf an das Privat-Publikum nur im Fabrikgebäude, 1. Hof. Stets größtes Lager neuer gut gearbeiteter Möbel jeder Art zu Fabrikpreisen. Vollständige Wohnungs-Einrichtungen, dauerhaft und modern von 130 M., 253 M., 460 M., 518 M., 683 bis 10 000 M. Neue elegante Plüschgarnituren 90 M., Sophas m. Fantasiestoffen 26 M., Trumeaux m. Säulen u. Kristallglas 55 M., Salontische 12 M., Stühle 3 M., Kleiderständer 20 M., Kommoden 15 M., Bettstellen m. Matratzen u. Kissen 18 M., Waschtiseltten m. Marmorplatte 27 M., Spiegel in allen Größen v. 6 M. an, hohelegante Muschel-Kleiderständer u. Vertikals 42 M., Muschelbettstellen m. Federboden u. Keil 35 M., Schreibtische 40 M., Ausziehtische 16 M., Bücherschränke 55 M., vollständige Kücheneinrichtung von 30 M. an, Garderobenschränke, Buffets, Konsolentische, Paneelelphen m. Satteltaschen u. Plüsch-einfassung, Divans von 24 M. an, sowie sämtl. anderen Möbel in nur guter Ausführung enorm billig. Franko-Lieferung mit eigenen Gespannen. Illustrierte Kataloge gratis. Jede gewünschte Garantie.

1734 Brennerer. Sehr alter Kornbranntwein, Marke: G. S. Magerkeißig, a. d. Dittsee. Pro Originalkrug 1 Mark. Mit vielen goldenen Medaillen prämiert, a. Qualität unübertroffen. Ist zu haben in zahlreichen Hotels, Restaurants und in allen besseren Kolonialwaren- und Delikatessen-Handlungen. 44021* Generalvertretung u. Muster-Lager für Berlin u. Umgegend. Wilh. Blumenthal, S., Dieffenbachstrasse 75. Telefon-Amt IV Nr. 194.

Rheumatismus jeder Art, Gicht, Ischias, Podagra, alle Haut-, Blut- und Frauenkrankh., Magen-, Nerven-, Nieren- und Blasenleiden, veraltete Geschlechtsl., alle Folgen von Quecksilberkururen heile sicher u. radikal durch meine Loh-Tannin-Bäder. Andacherstr. 19, Wallstr. 70, Neu-Cölln a. W. 6-8 u. Panfstr. 32, Berlin. G. Münsel. Täglich für Damen und Herren bis abends 10 Uhr. Prospekt mit Dankschreiben Gebeltes gratis. (45329) Inhaber dieser Annonce erhält das erste Bad zum halben Kassenpreis für nur 1 Mk. Bitte anschnneiden.

Wo speisen Sie? Pommerische Küche Oranienstr. 181. Mittag mit Bier 50 Pfg. Gr. Auswahl. Abendessen von 30 Pfg. an. Sonnab. u. Sonntag: Musik. Unterhalt.

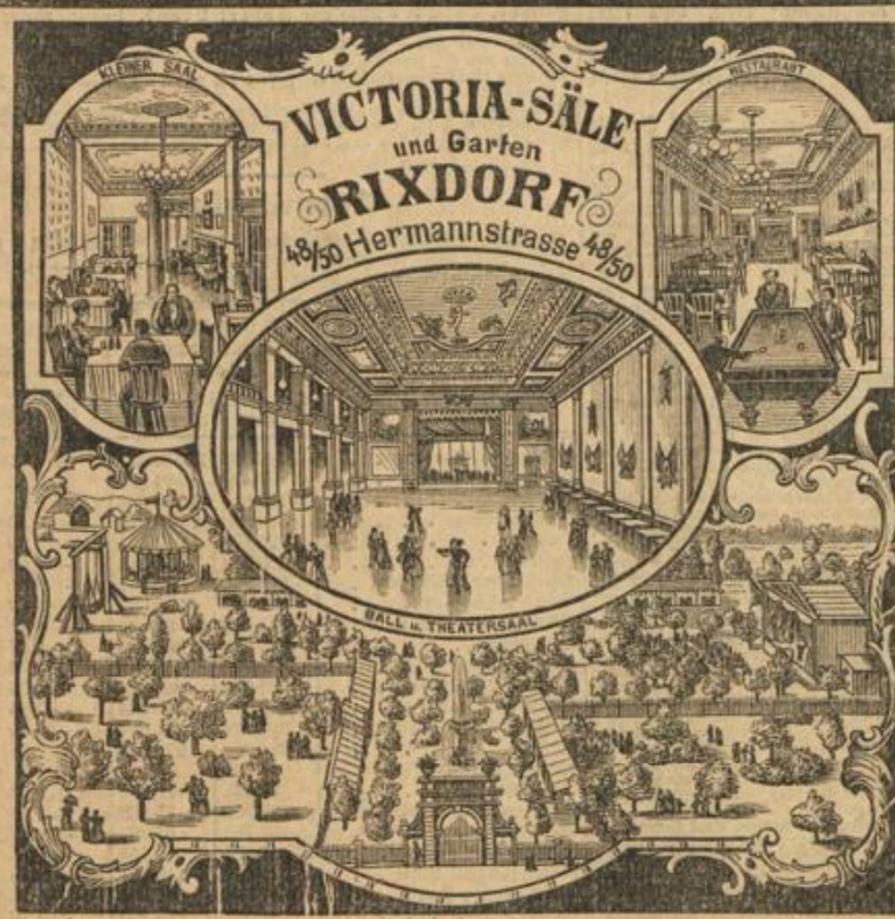
1000 (Modell) Damen! Gelegenheitskauf Saison-Neuheiten, Frühjahr-Jackets 5-12 (mit Seide gefüttert 12-18 M.) Hochelegante Röder, Regenmäntel mit abnehmb. Cape 8-20,00, Kragen, Capes in Wolle, Seide, Sammet 2,50-20,00, elegante Kindermäntel 3-10,00. P* Gelegenheitskauf im Engros-Geschäft Landsbergerstr. 59, 1 Tr. am Alex. Platz Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalt G. Pittack, Köpnickstraße 33a (Preis-Korrent gratis) empfiehlt sich als größte und allerbilligste Dampfwascherei Berlins. Für jeden vereinbarten Preis wird die Wäsche in tadellosem Zustande geliefert. Abholung - Zustellung in acht Tagen durch eigene Gespanne. Spezialität: Waschkleider, Westen, Gardinen-Wascherei u. Spannerri.

Central-Leihhaus, Jägerstrasse 72,

Institut für Gelegenheitskäufe einzig in seiner Art in Berlin. Zwischen Kanonier- u. Mauerstraße, parterre.

10000 moderne Frühjahrs-Paletots und Frühjahrs-Anzüge neu und wenig getragen.

Beste Stoffe, neueste Muster, von M. 10, 15, 20-30 M. (Pracht-Exemplare). Knaben-, Jünglings- und Konfirmanden-Anzüge, Javelots, Monats-Anzüge, das sind in den feinsten Werkstätten nach Maß bestellte Sachen und nur wenig getragen. Auch für corpulente Herren passend. Fracks und Heroin-Anzüge für Hellere. Goldene und Silberne Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten, Elegante Hochzeits-Anzüge. Alles fabelhaft billig. Ein Besuch sichert uns die Kundtschaft. Auch Sonntags von 7-10 und 12-2 geöffnet. Die Verwaltung.



VICTORIA-SÄLE und Garten RIXDORF

48/50 Hermannstrasse 48/50

Die geehrten Vorstände der Vereine, die ihre Sommerfeste in den

Victoria-Sälen

abzuhalten gewillt sind, werden ergebenst gebeten, sich mit dem Unterzeichneten baldigst in Verbindung zu setzen.

Die Victoria-Säle sind die grössten und elegantesten Räume in Rixdorf und Umgegend.

Die Säle bieten Raum für circa 2000 Personen, der große Garten mit Zelt, Veranda, Sommerbühne für 4 bis 5000 Personen.

Hochachtungsvoll

Louis Ehrenberg

Gastwirth.

Telephon: Amt Rixdorf No. 122.

Möbel-Gelegenheitskauf

Zum Umzug Oranien-Strasse 73, Hof 1., günstige Gelegenheit für Brautleute, Hotels, Wiederverkäufer. In meinen 4 Etagen großen Möbelspeicher, alles hell und übersichtlich, kein Laden, sollen sofort ca. 200 neue ganze Wohnungs-Einrichtungen von 100-1000 Mark und darüber verkauft werden. Speziell empfehle ich die großen Vorräte verlässlicher gewesener zum Theil sehr wenig benutzter Möbel für jeden annehmbaren Preis. Theilzahlung gestattet. Kleiderschrank, Sopha 18 Mark, Kommode, Küchenspind, Waschtische 18 Mark, Stühle 3 Mark, Betten mit Federunterlage und Matratzen 18 Mark, elegante Aufbaum-Kleiderspind und Wäschespind 30 Mark, Wäschespind 40 Mark, Säulen-Kleiderspind und Vertikow, hoch-elegant 48 Mark, Truhen mit 66 Mark, Plüschgarnituren 60 und 100 Mark, Ganzgarnituren, Ganzsopha 80 Mark, Büfets, Garnituren, Chaiselongue, Schlafsofa, Schreibtische, Konsolentische, Buffets, Schreibstühle, Tische, Spiegel u., alles hübsch und billig, sowie fertig dekorirte Salons, Speise- und Schlafstimmer. Beschichtigung erbeten ohne Kaufzwang. Gekaufte Möbel können drei Monat kostenfrei lagern und eigene Transporte werden durch Transportirt und aufgestellt. 4283 L.

Einsegnungs-Geschenke
Kaufen Sie a. billigsten direkt von der Goldwaaren-Industrie

von Belmonte & Co., Königstrasse Nr. 22, Hof parterre. 45612

(Altes Gold und Silber wird zu Kurspreisen gekauft und in Zahlung genommen.)

St. Materialgeschäft mit Schnaps-Konzession, event. in Stehbirchalle, Frachtkennntniß w. ertheilt, verkauft N. Prinz Eugenstr. 21. 2632b

Neu eröffnet! S. Littmann Neu eröffnet!

101. Mantuffelstr. 101. 45548
Herren- und Knaben-Garderoben.
Strong feste Preise! Gr. Stofflager nach Maß. Strong feste Preise!

J. Baer,
Berlin N., 42021
nur Gesundbrunnen
26, Badstraße 26,
Ecke Prinzen-Allee,
empfehlen, wie bekannt, in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
Herren- u. Knaben-Garderobe,
Arbeitsachen.
Anfertigung nach Maß.

M. Wolff's Nähmaschinen, Berlin C. 4, Neue Grünstr. 27, 48 Mk.

sind die anerkannt besten und dadurch in ganz Deutschland stark eingeführt. Meine hochartige Familien-Nähmaschine, sehr elegant, mit allen Neuerungen der Zeit versehen (für Damenschneiderei und Hausbedarf), mit Verschlusskasten u. zum Fußbetrieb eingerichtet, inkl. sämtlicher Apparate u. Verpackung kostet nur 48 Mk. Alle Arten Schneider- und Schuhmacher-Maschinen, dementsprechend billigste Preise. 30 tägige Probezeit und 5 jährige schriftliche Garantie. Jede Maschine, die nicht gefällt, nehme auf meine Kosten zurück. Prospekt mit Anerkennungen kostenlos und frei. Referenzen aus allen Kreisen stehen zur Verfügung.

Möbel! Möbel!
und
Polsterwaaren-Fabrik
Rud. Höffner, Tischlermstr.,
45168 13, Veteranenstrasse 13,
bringt sein Geschäft allen in empf. Erinnerung. Coulaute Zahlungsbeding.

Joseph Wiedemann, O., Blumenstr. 38,
Telephon: Amt VII. 3760.
empfehlen sein Restaurant nebst Destillation u. gr. Vereinszimmer. Jeden Sonntag: Musikalische Abendunterhaltung. 42191

Möbel-Tischlerei von G. A. Noack, Tischlermeister. Spezialität: Wohnungs-Einrichtungen
Sie kaufen Wohnungs-Einrichtungen M. 240,-; 340,-; 450,-; 500,-; 600,-; 750,- bis 2000,- u. Keine Scheinwerkstätten!
Berlin, Verkaufsmagazin: Luisen-Ufer 22, Ecke Dresdenstrasse, am Oranienplatz. Fabrik: Fruchtstr. 31. Garantie für gediegene und dauerhafte Ausführung.
Gegründet 1880. Catalogs franco!

42221. Gegen Erhaltung, Sicht und Rheumatismus.
Loh-Tamin-, Heisstrockenluft- u. Dampfkastenbäder m. Verpackung, Massage.
Ritter-Bad, Bad Frankfurt,
18. Ritterstr. 18. (Ecke Prinzenstr.) 136. Gr. Frankfurterstr. 136.
Bäderlieferung für sämtliche Krankenkassen Berlins u. Umgeg.

Nur-Bade-Anstalt und Massage
von **H. Mania,** Brunnenstr. 16.
Dampf- und Heißluft-Kastenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder
ohne den ganzen Körper zu strapaziren. Lieferant und Rasseur sämtlicher Ort-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 42018
Diensttag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
Die Filiale nur für Massage in Thurmstraße 40, 4 bis 5 1/2 Uhr.
Abende-Buffet

H. Gottschalk
Goldarbeiter und Uhrmacher
37 Admiralstr. 37
streng reelle u. billigste Einkaufsquelle für
Gold-, Silber- und Alfenidewaren eigener Fabrik
Taschenuhren, Regulat., Wecker
unter 3-5 jähriger Garantie.
Werkstatt für Neuarbeit u. Reparaturen im Hause.
Nickel-Remontuhr gutgehend, 3 Mk.

Größtes Spezialgeschäft für **Bettfedern u. Betten.**
Weltbekannte billigste Bezugsquelle.
L. Beutler, Berlin. Hauptgeschäft:
Aderstr. 28. Sde Invalidenstr. 11.
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
3. Geschäft: Kurfürstenstr. 25.
4. Geschäft: Reinickendorferstr. 640.
Bettfedern Pfund 50 u. 75 Pf.
Halbdannen „ 1,00-1,50 M.
Grande Dannen „ 2,00-2,50 „
Fertige Betten, Oberbett, Unterbett, zwei Kissen 10 Mark, mit guten Inletts u. neuen gereinigten Federn, bessere Sorten: Stand 12, 15-18, 24 Mark. Hochfeinste Grantbetten 30-45 Mark. Große Polsterbetten Stück 8 Mark. Prima 10 Mark. 45188

Zurückgejagte (wenig fehlerhafte)
Teppiche!!
Portieren!!
Gardinen!!
Steppdecken!!
erstaunlich billig in der Fabrik von
Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstr. 158.

Prachtkatalog
mit buntfarbigem Teppich-Illustrationen, sowie circa 200 Gardinen- und Portieren-Abbildungen in künstlerischer Ausführung auf Wunsch gratis und franco!
Größtes Teppichhaus Berlins

Möbel billig!
Ganze Wohnungs-Einrichtungen
sehen zum Verkauf im ehemaligen Oranienplatz am Küstriner Platz, vorn part.
Paul Scholz.

14. Brunnen-Strasse 14.
Billigste Bezugsquelle
für
Mehl, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte u. Kolonialwaaren
im Spezial-Geschäft **Lust & Co.**
14. Brunnen-Strasse 14.
Berlin N. 41918
Bei Bestellungen von 3 M. an franco Versand, auch nach den Vororten. Nach ausserhalb franco Bahnhof Berlin bei froier Verpackung.
Bitte genau auf die Firma u. Nummer zu achten.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. W., gegenüber Andreasb. 1.
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüber Humboldtshain.
größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mit nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.
Empfehle allen Genossen meine

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren,
Kücheneinrichtungen, gar. g. Arbeit
Chr. Behrendt, Tischler, Grüner Weg 15.